Die neuen Unruhen in Spanien.
Polizisten überwachen die Straßen von Saragossa.

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 3.00 G wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich / Für Pommerellen 5 Zloty / Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang | Donnerstag, den 25. Februar 1932 | Nummer 47

Die Reichspräsidentenwahl

Worum es am 13. März geht

Große Rede Breitscheids im Reichstag / Auseinandersetzung mit Groener / Stürmische Szenen

Gewitterdrohend begann am Mittwoch die zweite Sitzung dieser Reichstagsperiode. Präsident Löbe eröffnete mit einer Mahnung, die Redner nicht zu stören. Er kündigte Ausschlüsse an, wenn die Ruhestörungen sich fortsetzen sollten. Ausdrücklich galt diese Ermahnung den Abgeordneten aller Parteien.

Es erhob sich dann der Reichswehrminister, um sich, wie wir gestern bereits in einem Teil der Auflage meldeten, mit einer am Regierungstische seltenen Schärfe gegen die Verunglimpfung des Reichspräsidenten durch den Nationalsozialisten Goebbels zu wenden. Mit zorniger Stimme wies Groener die Anwürfe des Goebbels um so entschiedener zurück, als sie von einem Manne kämen, der den Krieg nur vom Hörensagen kennt. Die Nationalsozialisten tobten. Einer rief: „Groener ist der typische Schieber." Die Aufforderung des Präsidenten, der Zwischenrufer solle sich melden, blieb selbstverständlich wirkungslos. Nie steht einer der Nazi-Feiglinge zu seinem Wort.

Dem Abgeordneten

Dr. Breitscheid

hatten die Nationalsozialisten das Schicksal angedroht, ihn durch lärmende Gespräche, durch lautes Vorlesen und sogar durch Pfiffe um jede Aufmerksamkeit im Hause zu bringen. Der Anschlag mißlang. Breitscheid, obwohl durch zahllose Versammlungsreden stimmlich ermüdet, setzte sich durch seine glänzenden Formulierungen, durch die Wärme seines Vortrages und durch ihren politischen Gehalt ausgezeichnet durch. Er führte im wesentlichen aus:

Wir können uns nicht vorstellen, daß die Nationalsozialisten auf der Reichstagstribüne für die Präsidentschaftskandidatur Hitlers Propaganda machen wollen. Denn derselbe Herr Goebbels hat doch im Berliner Sportpalast Herrn Hitler schon als gewählt proklamiert. (Heiterkeit.) Die Nationalsozialisten wollen ja

diese Tribüne hier nur benutzen, um Beschimpfungen und Verunglimpfungen gegen die Sozialdemokratische Partei zu schleudern.

Darauf gehe ich nicht weiter ein. Das hat mein Freund Dr. Schumacher bereits gestern vollkommen besorgt. Sich noch weiter mit der Rede des Herr Goebbels zu beschäftigen, hieße ihm eine Ehre erweisen, der er unserer Meinung nach nicht würdig ist. (Sehr gut! links und in der Mitte.)

Mit besonderer Genugtuung stellen wir fest, daß die Nationalsozialisten in der Sozialdemokratie den Hauptfeind erblicken. Alle Hinweise, daß Hindenburg das Werkzeug des von ihnen gehaßten und für verbrecherisch erklärten Systems sei, sind der letzte Versuch, den Reichspräsidenten zum Bruch mit dem System zu bringen, was ihm vielleicht noch jetzt die Möglichkeit eröffnen würde, von der nationalen Front begnadigt zu werden. (Zuruf rechts: Wir gönnen ihn euch!) Dieser Zuruf sollte gewiß nicht ein Lob für Herrn von Hindenburg sein, sondern eine neue Herabsetzung, die ich feststelle! (Sehr gut! links und in der Mitte.) Gewiß haben wir 1925 die Kandidatur Hindenburgs bekämpft, wir sahen in ihm den Vertreter von Anschauungen, die nicht die unseren sind. Das gilt heute wie damals. Vor sieben Jahren bestand aber die Befürchtung, daß Herr von Hindenburg als Reichspräsident sich zu Schritten bewegen lassen werde, die den Bestand der republikanischen Verfassung gefährden könnten. (Von der äußersten Rechten ertönen wieder gellende Pfiffe, wie vorgestern. Die Linke fordert stürmisch, daß diese Buben hinausgeworfen werden. Präsident Löbe erhebt sich, worauf das Pfeifen eingestellt wird.) Zu unserer Auffassung hatten wird um so mehr Anlaß, als diejenigen, die Herrn von Hindenburg damals auf den Schild erhoben, solche Maßnahmen von ihm erwarteten und diesen Hoffnungen offen Ausdruck gaben.

Wir sind in dieser Beziehung vom Reichspräsidenten v. Hindenburg angenehm enttäuscht worden.

(Zustimmung links und in der Mitte.) Der Reichspräsident hat nichts unternommen, um die Verfassung zu verletzen.

Wie lange ist es her, daß die Rechte „mehr Macht für den Reichspräsidenten" gefordert hat?! Jetzt wollen dieselben Leute diese Macht auf das äußerste einschränken, sie verlangen, daß der Reichspräsident über den Reichstag hinweg einen Kanzler, der ihnen nicht gefügig ist, durch einen Kanzler, der das Vertrauen der nationalen Opposition hat, ersetzt. Man wirft Herrn Brüning seine Notverordnungen vor. Aber wir wissen, daß ein Kanzler der Rechten noch ganz andere und für die Arbeiterschaft noch viel schädlichere Notverordnungen machen würde. Da nun die nationale Front ihr Ziel nicht mit Hindenburg erreichen kann, soll es ohne oder gegen ihn geschehen.

Der Retter von ehedem wird zum alten Eisen geworfen und ein neuer Befreier Deutschlands wird gesucht.

Aus dem Zusammentreten der Harzburger Front ist allerdings nur ihr Auseinanderfallen geworden. Mit dem Kandidaten der Deutschnationalen und des Stahlhelms brauche ich mich nicht mehr zu beschäftigen, er wird ja im Wahlresultat doch nur unter „Ferner liefen" erscheinen. (Heiterkeit links.)

Ueber die Kandidatur Hitlers bin ich allerdings ebenso erfreut wie Goebbels, wenn auch nicht aus denselben Motiven.

Wir freuen uns über die Gelegenheit, dem Herrn Hitler und nicht einem seiner Leutnants eine Niederlage bereiten zu können.

Allerdings, bis zur Stunde ist Hitler noch nicht deutscher Staats- und Reichsangehöriger, wenn auch sonst seine Fähigkeiten sowohl zum Gendarm wie zum Hochschulprofessor, zum Beamten wie zum Minister reichen sollen. (Heiterkeit links und in der Mitte.)

Breitscheid weist darauf hin, daß Hitler nur das hätte tun sollen, was alle anderen tun müssen, wenn sie die Staatsbürgerschaft erhalten wollen. Jetzt werden alle Hinterlüren geöffnet, um diesem „verdienten Mann" die Staatsbürgerschaft zu verschaffen. Nun frage ich Sie, meine Herren Nationalsozialisten, was würden Sie sagen, wenn ein Sozialdemokrat auf solche Weise sich das Staatsbürgerrecht erschleichen wollte? Was bei uns aber „Korruption" genannt wird, das ist bei Ihnen der Ausfluß „nationaler Gesinnung". (Beifall.)

Alles tritt heute vor dem Gedanken zurück, den Staat vor dem Faschismus zu bewahren und dem deutschen Volk die Freiheit zu erhalten.

Wir werden deshalb den Kandidaten unterstützen, der die meiste Aussicht hat, die Mehrheit der Stimmen gegen den faschistischen Kandidaten auf sich zu vereinigen. (Stürmischer Beifall der Sozialdemokraten, Zurufe der Kommunisten.) Der Kampf der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie und die Aufstellung einer eigenen Kandidatur ist der Kampf für Hitler.

Ich gebe zu, daß der Boden der Demokratie durch das System der Notverordnungen jetzt eingeengt ist. Aber wir vergessen nicht, daß dieser Zustand erst durch die Wahl vom 14. September 1930 ermöglicht worden ist. Aber die Grundlage der demokratischen Verfassung ist noch da, kommt das Hitlertum jedoch zur Macht, dann ist das Fundament beseitigt, auf dem die Freiheiten des Volkes beruhen.

Breitscheid bespricht dann die Stellung der Nationalsozialisten zur auswärtigen Politik. Glauben Sie mehr zu erreichen als bisher erreicht worden ist, wenn Sie erst in der Regierung sind? Glauben Sie, daß Frankreich zu Verhandlungen bereit sein wird, wenn Herr Goebbels im „Angriff" Frankreich als Schurken bezeichnet? Die Nationalsozialisten haben vor der letzten Wahl verkündet, daß der Young-Plan zerrissen werden soll. Als aber ein kommunistischer Antrag auf Einstellung der Reparationszahlungen im Ausschuß verhandelt werden sollte, haben sich die Nationalsozialisten der Stimme enthalten. (Hört, hört!) Jetzt liegt ja ein neuer Antrag der Kommunisten vor, der wiederum die Einstellung der Reparationszahlungen verlangt.

Wir sind gespannt darauf, ob die Nationalsozialisten jetzt für die Streichung der Reparationen stimmen werden.

Bei diesen Ausführungen verüben die Nationalsozialisten großen Lärm. Einer von ihnen wird aus dem Saal verwiesen. Daraufhin verläßt die Fraktion der Hakenkreuzler unter Schimpfereien auf die Mehrheit den Saal.

Von nationalsozialistischer Seite ist uns immer wieder der Vorwurf gemacht worden, daß wir Verständigungspolitik getrieben hätten.

Warum haben wir diese Verständigungspolitik getrieben? Doch nur deshalb, weil wir Schlimmeres vom deutschen Volk abwenden wollten, weil wir nicht haben wollten, daß fremde Truppen noch weiter auf deutschem Boden weilen sollten. (Lebhafter Beifall.)

Goebbels hat im „Völkischen Beobachter" geschrieben, daß auch die Nationalsozialisten sich vor dem Zwange der Tatsachen beugen wollten. (Hört, hört!) Also auch die Nationalsozialisten wollen die Verständigung mit Frankreich. Ich erinnere in diesem Zusammenhange auch an den Briefwechsel, den Hitler nach den Septemberwahlen mit einem der schlimmsten französischen Nationalisten, mit Hervé, geführt hat, und in dem auch die Verständigung mit Frankreich angeboten wurde.

Jetzt ist noch die Frage aufzuwerfen, mit welchen Mitteln soll denn die Herrschaft des Nationalsozialismus errichtet werden? Mit den Mitteln, so sagen sie selber, so sagt ihr Führer, mit den Mitteln der Legalität. Es genügt aber nicht, daß der Führer einer Partei sich vor Gericht zur Legalität bekennt; es kommt darauf an, was seine eigenen Anhänger tun und was sie unter der Legalität verstehen. Das Reichsgericht hat der Nationalsozialistischen Partei den Charakter der Legalität ausdrücklich abgesprochen. Und Herr Minister Groener, ehe Sie noch einmal einen Erlaß, wie den letzten, über die Legalität der Nationalsozialisten und ihre Aufnahmefähigkeit für die Reichswehr erlassen, sehen Sie sich dieses Reichsgerichtsurteil an. Und dann,

Herr Minister Groener, ich bewundere die Toleranz, die Sie gegen die Nationalsozialisten üben.

Sie haben ja soeben Gelegenheit gehabt, sich mit dieser Partei, die Sie für würdig halten, in der Reichswehr vertreten zu sein, auseinanderzusetzen.

Es sind eine ganze Reihe von Fragen, über die wir uns mit der Regierung noch auseinanderzusetzen hätten. Wir hätten zu reden über die Preisbildung und den Lohnabbau. Wir werden mit Ihnen auch über die Gefahren reden, die der Arbeitslosenversicherung drohen. Im gegenwärtigen Augenblick handelt es sich jedoch um die Abwehr der größeren Gefahr, die das deutsche Volk und die deutsche Freiheit bedrohen. Deshalb haben wir unsere Kraft auf einen Punkt zu konzentrieren. Deshalb, so sage ich, werden wir denjenigen Kandidaten unterstützen, der die meiste Aussicht hat, die Mehrheit der Stimmen gegen den Faschismus zu erhalten. (Zustimmung bei den Soz. Zurufe von den Komm.)

Sie, meine Herren von der Kommunistischen Partei, sind ja ganz anderer Meinung. Sie kennen nichts anderes als den Kampf gegen die Sozialdemokratie und wenn Sie dazwischenrufen: Der Kampf gegen uns sei der Kampf gegen Hitler, so antworte ich: Der Kampf gegen uns und die Aufstellung Ihrer eigenen Kandidatur ist der Kampf für Hitler. (Beifall bei den Soz.) Sie werden 1932 dasselbe Spiel machen, das Sie 1925 getrieben haben.

Damals haben die Kommunisten Hindenburg zum Sieg verholfen. Wenn es nach Ihnen geht, dann verhelfen Sie diesmal Hitler zum Sieg.

Vielleicht sagen Sie: Wir werden den Faschismus schneller und leichter überwinden, wenn er einmal zur Macht gekommen ist. Nein, so liegt es nicht. Wir werden gegen den Faschismus kämpfen, auch wenn er einmal zur Macht gelangt sein sollte. Aber es ist hundertmal leichter, ihn von der Macht fernzuhalten, als ihn aus der Macht zu verdrängen, wenn er sie einmal hat. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Der Reichswehrminister Groener

ergriff nun das Wort, um seinen Erlaß über

die Zulassung der Nazis zur Reichswehr

zu verteidigen. Er bestreitet, daß mit diesem Erlaß ein Kurswechsel des Reichswehrministers, angebliche Bevorzugung der Nationalsozialisten und die Auslieferung der Reichswehr an politische Einflüsse, verbunden sei. Für den Kurs der Reichswehr kenne er nur den Weg der Verfassung. Die Einstellung in die Wehrmacht ist für Angehörige der SPDAP. nur freigegeben unter einschneidenden Sicherungen. Man wittert eine Vorleistung an die NSDAP. darin. Ich habe niemals meine Hand zu einem politischen Geschäft auf dem Rücken der Wehrmacht geboten. Wohl aber geht eine Vorleistung der Führung der NSDAP. meinem Erlaß voraus. Das ist der Verzicht auf jegliche Zersetzungsarbeit an der Wehrmacht. Vor jeder Einstellung ist besonders sorgfältig zu prüfen, ob durch die Aufnahme von vorher politisch tätig gewesenen Bewerbern nicht die überparteiliche und unpolitische Haltung der Wehrmacht erschwert werden könnte. Die Einstellung in die Wehrmacht ist also jedem Bewerber gegenüber, gleichgültig, aus welchem Lager er kommt, mit Sicherungen umgeben, daß die unverändert unpolitische Haltung gewährleistet ist.

Die Ausführungen Groeners wurden als Verlegenheitsausflucht gewertet. Dieser Eindruck war auch in der Mitte des Hauses allgemein. Die Nationalsozialisten grinsten. Die Sozialdemokraten protestierten. Die Mitte schwieg. Als Groener schloß, regte sich kein Mund zum Beifall.

Eine sachlich pointierte Rede gegen die Nazis hielt der Zentrumsabgeordnete Dr. Bolz. Auf Zurufe der Nazis stellte er fest, daß das Zentrum bereit sei,

mit jeder Partei zu regieren, die auf dem Boden der Verfassung zu arbeiten gewillt ist. Er fragte die Nationalsozialisten direkt: „Wollen Sie das?" Prompt kam aus einem Dutzend rauher Kämpferkehlen die Antwort: „Nein, nein!"

Viele Augen richteten sich auf Groener. Hier hörte er im Parlament das spontane Bekenntnis der Nationalsozialisten, das den Inhalt des Reichswehrerlasses Lügen straft. Bolz ließ den Nazis keinen Zweifel darüber, daß das Zentrum sich nicht an einer Regierung der Rechten beteiligt, wenn diese Brüning stürzt.

Die Sitzung verlief noch ruhig, als der Deutschnationale Freytagh-Loringhoven, der Wirtschaftsparteiler Dr. Bredt und der Volkskonservative Graf von Westarp sprachen. Bredt gab eine entschiedene Absage an die Ministerstürzer von rechts und an den Schwarz-weiß-roten Wahlblock. Graf Westarp schloß: Ich fühle mich von dem Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten Hindenburg nicht verlassen und werde ihn nicht verlassen.

Dann aber war es mit der leidlichen Ruhe im Hause zu Ende. Als der Staatsparteiler Dr. Weber in seiner Rede den Nationalsozialisten sagte, daß ihre Partei mit den politischen Morden vorangegangen sei, gerieten die wilden Männer außer sich. Der Fememörder Heines, gerichtlich wegen seiner bestialischen Bluttat verurteilt, und von den Nazis selbst als Fememörder auf Plakaten öffentlich angekündigt, schrie am lautesten. Kolonnenweise drangen die Nationalsozialisten auf den schon in hohen Jahren stehenden Redner ein.

Die Sitzung flog auf

Dann war Hitlers Außenminister Rosenberg an der Rednerreihe. Der Mann war bis in seine zwanziger Jahre Russe. Ueber einige Jahre seines späteren Aufenthalts und seiner Betätigung liegt geheimnisvolles Dunkel, das aufzuklären Herr Rosenberg sich hütet. Seine schwer verständliche Aussprache des Deutschen trug ihm mehrfache Zurufe von der Linken ein, sich eines Dolmetschers zu bedienen. Durch einen Zuruf von links, wo er denn 1918 bis 1922 gewesen sei, gerät Rosenberg in große Wut und antwortet erregt: Erstens ist das eine Lüge und zweitens geht Sie das nichts an! (Heiterkeit und weitere Zurufe links, auf die Rosenberg plötzlich antwortet:) Wollen Sie eine Ohrfeige haben? (Entrüstete Zurufe links.)

Präsident Löbe rügt die Unterbrechungen des Redners, ruft diesen wegen des Wortes „Lüge" zur Ordnung und entzieht ihm wegen des Ohrfeigenangebots das Wort.

Abg. Rosenberg verläßt die Tribüne, während seine Parteifreunde in einen Proteststurm ausbrechen. Im Lärm schließt der Präsident nach langem vergeblichem Läuten den Abg. Schaller (Natsoz.) von der Sitzung aus, ebenso die Abgeordneten Leu und Sprenger (Natsoz.). Da letzterer der Aufforderung nicht folgt, wird er auf zwei Sitzungstage ausgeschlossen. Der Lärm dauert in unverminderter Stärke fort, so daß der Präsident

die Sitzung erneut unterbricht.

Erst nach fast 1½stündiger Unterbrechung wird die Sitzung kurz nach 19 Uhr wieder eröffnet.

Präsident Löbe: Das Stenogramm ergibt, daß Abg. Heuck (Komm.) dem Abg. Rosenberg zugerufen hat: „Sie waren 1918 bis 1922 Agent von Deterding!" (Sehr richtig! äußerst links.) Ich hatte diesen Zuruf nicht gehört und rufe jetzt den Abg. Heuck zur Ordnung. Abg. Rosenberg hat erklärt, daß er sich dadurch beleidigt und zu seiner Drohung habe hinreißen lassen. Da er sie zurückgenommen hat, nehme ich auch meine Maßnahme zurück und werde ihm das Wort wieder erteilen. Einige andere Zwischenfälle werden auf Grund des Stenogramms noch erledigt werden. — Ich appelliere nochmals an alle, die Beschimpfungen und Drohungen zu unterlassen.

Rosenberg setzte dann seine langweilige Rede fort. Die Kommunisten riefen: „Und er riecht doch nach Petroleum!"

Nachdem Rosenberg seine Rede beendet hatte vertagte sich das Haus auf Donnerstag mittag 12 Uhr.

Brüning spricht heute.

Der Reichskanzler wird im Verlauf der heutigen Sitzung des Reichstags das Wort nehmen. Man hofft, die politische Aussprache schon heute zu Ende führen zu können, so daß am Freitag nur noch die Abstimmungen vorzunehmen wären. Es ist mit einer Mehrheit für die Regierung zu rechnen.

Der Sejm-Marschall wird abberufen?

Die Sturmszenen im polnischen Parlament

Im Ergebnis der letzten Sturmszenen im polnischen Sejm, die die Parteilichkeit des Sejmmarschalls Switalski zugunsten des Regierungslagers hervorgerufen hatte, brachten alle Oppositionsparteien einen Mißtrauensantrag gegen Switalski ein, der aber, wie vorauszusehen war, in der Sejmsitzung am Mittwoch prompt von der Regierungsmehrheit abgelehnt wurde. Es verlautet aber, daß man dennoch höheren Ortes beschlossen habe, Switalski von seinem Posten abzuberufen. Die Oppositionsparteien der Linken und der Mitte haben außerdem zum Zeichen des Protestes gegen das Verhalten des Sejmmarschalls eine Erklärung abgegeben, daß sie an den Beratungen des Sejm im Laufe von zwei aufeinanderfolgenden Sitzungen nicht teilnehmen werden. Die Sozialistenpartei hat ferner einen Antrag auf Kürzung der Bezüge des Marschalls um die Hälfte gestellt.

Der Streik im Dombrowaer Kohlenrevier — Vorläufig keine Beilegung

Der Streik im Dombrowaer und Krakauer Kohlenrevier dauert unverändert weiter an. Im Augenblick besteht nicht einmal Aussicht auf baldige Beilegung des Konflikts, da die Industriellen erklären, daß ihnen der Streik sogar sehr gelegen komme, da sie augenblicklich über große Vorräte verfügen, die sie nun ruhig ausleeren können. Die streikenden Bergarbeiter beabsichtigen daher eine Sperrung der Kohlenläger durchzuführen, um auf diese Weise ihre Aktion wirksam zu unterstützen. Die polnische Sozialistenpartei hat im Zusammenhange mit den letzten blutigen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und streikenden Arbeitern einen Antrag im Sejm eingebracht.

Dynamitanschlag auf einen SPD.-Abgeordneten

Zwei Nazis verhaftet — Erregung der Arbeiterschaft

In der Nacht zum Mittwoch wurde in Oppenheim auf das hinter dem Wohnhaus des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Steffan gelegene massive Gartenhaus ein Dynamitanschlag verübt. Es wurde eine starke Dynamitladung — nach polizeilichen Ermittlungen etwa 2 Kilogramm — zur Explosion gebracht. Das Gebäude wurde schwer beschädigt. Eine Tragsäule von einem Meter Durchmesser wurde gesprengt.

Steffan hat in letzter Zeit wiederholt anrüchige Dinge der Nationalsozialisten aufgedeckt, z. B. die Verurteilung des Mainzer SA.-Führers Feldmann wegen Landesverrats. Der Verdacht der Täterschaft fällt auf nationalsozialistische Kreise. Zwei Nazis wurden bereits verhaftet. Der Arbeiterschaft hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt.

Die Kämpfe noch weiter unentschieden

China verstärkt seine Verteidigung — Neue Großangriffe der Japaner

Nach einer Meldung aus Schanghai verstärken die Chinesen die Verteidigungsanlagen in Tschapei, wo das Maschinengewehr- und Geschützfeuer am Mittwoch etwas nachgelassen hatte.

Der rechte Flügel der japanischen Armee, der durch die chinesische Gegenoffensive am Dienstag aufgehalten worden war, ist am Mittwoch langsam südwestlich des Dorfes Miao-Tschitschen vorgerückt.

Eine neue chinesische Armee ist durch die Vereinigung mehrerer Truppenverbände verschiedener Divisionen unter dem Befehl des Generals Tschangtschintsung gebildet worden. 2000 Kadetten der Militärschule von Nanking sind in Schanghai eingetroffen und sollen auf die Truppen der neuen Armee verteilt werden.

Für Donnerstag wird auch das Eintreffen einer neuen japanischen Armee in Schanghai erwartet.

Der neue Angriff auf Kiangwan

Die Nachricht, daß die Japaner im Verlaufe der Kämpfe um Schanghai inzwischen Kiangwan erstürmt haben, hat sich bisher nicht bestätigt. Tatsache aber ist, daß am Mittwoch nach Artillerie- und Fliegervorbereitungen ein neuer Angriff auf Kiangwan einsetzte. Ueber die chinesische Front wurden von Admiral Nomura unterzeichnete Flugblätter abgeworfen, in denen es heißt, wenn sich die chinesischen Truppen ergäben, würden die Japaner sie gut behandeln, wenn sie aber Widerstand leisteten, erwarte sie ein schreckliches Los.

Chinesischer General ermordet

Weil er mit den Japanern konspirierte

Der chinesische General Matschatscheng wurde gestern nach einer aus Charbin eingelaufenen Meldung ermordet. General Matschatscheng hat sich seinerzeit bei der Verteidigung der chinesischen Stellungen am Nonni-Fluß (Nordmandschurei) gegen die Japaner ausgezeichnet.

Sollte die Nachricht von der Ermordung des Generals Matschatscheng sich bestätigen, so ist — nach Reuter — zu vermuten, daß der Mörder ein Chinese ist, der aus nationalistischen Motiven gehandelt hat. Nachdem der General wegen des Widerstandes gegen die japanische Offensive in der Mandschurei eine Zeitlang als Nationalheros gefeiert worden war, hat er neuerdings die öffentliche Meinung gegen sich aufgebracht. Er hatte nämlich dem japanischen General Jamon, der ihn geschlagen hatte, einen Besuch abgestattet und höflich versichert, er bedauere, dem General „lästig zu fallen" Als er dann noch neulich an der Konferenz mandschurischer Führer teilnahm, auf die die Unabhängigkeitserklärung der Mandschurei folgte, büßte er den letzten Rest seiner Volkstümlichkeit bei den Chinesen ein.

Amerika kündet Maßnahmen gegen Japan an

Es will keine Vorherrschaft in China zulassen

In einem Brief des amerikanischen Staatssekretärs des Aeußeren, Stimson, an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats, Borah, zu dem chinesisch-japanischen Konflikt wird Japan vorgeworfen, daß es den Washingtoner Neun-Mächte-Vertrag absichtlich verletzt hat. Stimson fordert in seinem Brief die Aufrechterhaltung der Politik der offenen Tür. Im anderen Falle werde Amerika das Washingtoner Flottenbeschränkungsabkommen für nichtig erklären. Außerdem werde es einen neuen Zustand in China, der durch Zwang oder Kriegsverletzung hervorgerufen wird, nicht anerkennen.

Der Washingtoner Korrespondent der „Newyork Evening Post" nennt den Brief des Staatssekretärs Stimson eine der wichtigsten Erklärungen über die amerikanische Außenpolitik während der letzten 10 Jahre. Stimsons Brief sei in Wahrheit nicht an Borah, sondern an Japan gerichtet gewesen, und er deute an, daß, wenn Japan seine Stellung mißbrauche, die Vereinigten Staaten, deren Handel mit dem Fernen Osten im vergangenen Jahr dem Handel mit Europa beinahe gleichkam, möglicherweise die auf der Washingtoner Konferenz festgesetzte Politik aufgeben und eine derartige Kriegsflotte mit derartigen Stützpunkten im Stillen Ozean schaffen werde, daß Japan an einer Beherrschung Chinas und des ungeheuren chinesischen Marktes verhindert werden würde.

Die Schiebung mit Hitler noch nicht abgeschlossen

Man ist sich noch nicht einig, wie die Einbürgerung vorgenommen werden soll

Die Besprechungen innerhalb der braunschweigischen Regierung über die Einbürgerung Hitlers sollen in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen. Der bereits sehr weit gediehene Plan, Hitler zum Professor der Technischen Hochschule in Braunschweig zu schieben, ist endgültig aufgegeben worden. Jetzt besteht die Absicht, den Ausländer als Regierungsrat in die braunschweigische Verwaltung aufzunehmen und ihm einen Sonderauftrag zu erteilen, der ihn der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin eingliedert. Man ist gegenwärtig dabei, die letzten, dieser Schiebung im Wege stehenden, formalen Schwierigkeiten zu beheben.

Die volksparteiliche Fraktion des braunschweigischen Landtags hat die Absicht der Nazis, Hitler nach Abdankung des Nazi-Ministers Klagges zu dessen Nachfolger zu machen, am Mittwoch mit der Erklärung durchkreuzt, daß sie für eine solche Scheineinbürgerung nicht zu haben sei, wohl aber werde die Volkspartei ihre Einwilligung dazu geben, daß Hitler seinen Dienst als Beamter der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin aufnehme und somit die Staatsbürgerschaft erhalten werde. Hitler müsse allerdings einen Verpflichtungsschein unterschreiben, daß er tatsächlich sein Amt ausübe.

3,6 Millionen Eintragungen für Hindenburg

Die Gesamtheit der Einzeichnungen für die Volkskandidatur Hindenburgs beziffert sich nach den nunmehr zum größten Teil vorliegenden Listen auf über 3 600 000. Davon wurden mehr als 3 Millionen Eintragungen von rund 1100 deutschen Zeitungen, das ist ein Drittel der deutschen Presse, aufgebracht. Die Listen lagen bei den Blättern in rund 500 Städten 10 Tage lang aus.

Henderson faßt zusammen

Abschluß der Generaldebatte auf der Abrüstungskonferenz

Die Generaldebatte der Abrüstungskonferenz wurde am Mittwoch beendet. Die Konferenz nahm schließlich die Vorschläge des allgemeinen Ausschusses einstimmig an, so daß nunmehr die Hauptentscheidung bei dem großen politischen Ausschuß liegt, dem jeder Vorschlag der einzusetzenden Unterkommissionen erst unterbreitet werden muß.

Henderson nahm am Schluß der Mittwoch-Sitzung das Wort, um die Generaldebatte noch einmal zusammenzufassen. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Geist sämtlicher Reden sich auch in der Arbeit fortsetzen werde. Es gebe natürlich noch Schwierigkeiten, aber bei allen Arbeiten sei das Vertrauen so stark, daß weittragende und gute Ergebnisse erzielt werden könnten. Keine Konferenz der Weltgeschichte habe jemals so viele Hoffnungen der Völker getragen.

Es gebe eine Gruppe, die auf der Konferenz nicht habe zu Worte kommen können und doch hänge von ihr die Zukunft der Menschheit ab.

Die Kinder in der ganzen Welt hätten keinen Sprecher gehabt, aber für sie gerade sei der Erfolg der Arbeit am wichtigsten.

Wie viele Millionen Kinder seien von den Folgen aller Kriege vernichtet worden. Welch eine furchtbare Verwundung der Kriegsgenerationen in seelischer und körperlicher Beziehung sei vor aller Augen. Die Konferenz wisse, daß die Zerstörungen eines neuen Krieges noch viel furchtbarer sein würden, als die des vergangenen.

Bei aller Achtung für den Konventionsentwurf sei der Versuch zu weitgehend, ihn zur einzigen Grundlage der Arbeit zu machen. Das habe die Debatte deutlich gezeigt. Das Prinzip der budgetären Leistungsbegrenzung sei so gut wie allgemein anerkannt. Darüber hinaus könnten die anderen Maßnahmen noch nicht abgesehen werden, aber bei diesem Prinzip allein würden die Arbeiten nicht stehen bleiben können. Alle Redner hätten U-Boote, Flugzeugbomben, chemische und bakteriologische Kriegführung abgelehnt. Die Probleme der Sicherheit, der Kontrolle der Fabrikation und des Handels von Waffen und Munition seien so eng mit der Arbeit der Konferenz verbunden, daß sie ebenfalls gelöst werden müßten.

Die Arbeit habe mit gutem Geist begonnen, aber es sei erst der Anfang.

Viel guter Wille gehöre dazu, und eine Entschlußfähigkeit verantwortlicher Regierungen, zu ihren Worten auch in Taten zu stehen. Dann werde diese Konferenz einen großen Schritt für die Befriedung der Menschheit bedeuten.

Am Schluß der Rede Hendersons stimmte die Versammlung in einen starken und langanhaltenden Beifall ein.

Situation in Memel ungeklärt

Noch keine Verhandlungen um Direktionsbildung eingeleitet

Trotzdem vor dem Völkerbundsrat festgestellt worden ist, daß in kürzester Zeit in Memel ein verfassungsmäßiges Direktorium gebildet werden wird, hat der litauische Gouverneur noch nichts getan, um Verhandlungen über die Bildung eines solchen Direktoriums in die Wege zu leiten. Die Mehrheitsparteien in Memel haben dem Gouverneur übrigens durch ein Schreiben mitgeteilt, daß, nachdem Herr Böttcher sein Amt als Präsident des Direktoriums niedergelegt hat, hindernde Gründe für Verhandlungen über die Bildung eines dem Statut entsprechenden neuen Direktoriums nicht mehr im Wege stehen. Sie halten jedoch an dem Protest fest, den sie an den Gouverneur in einem Schreiben wegen der Vorgänge bei dem Landesdirektorium gleich nach dem Vorfall gerichtet haben. Der Gouverneur Merkys ist gestern nach Kowno gefahren, von wo er sich scheinbar Richtlinien für sein weiteres Verhalten holen wird.

Auch das englische Unterhaus beschäftigt sich damit

Der Abgeordnete der Arbeiterpartei, Salter, ersuchte den Staatssekretär des Auswärtigen, die im Memelkonflikt durch Deutschlands Anruf[illegible] des Völkerbundsrates geschaffene Lage dem Hause darzustellen. Der parlamentarische Sekretär des Foreign Office verwies auf den Colbanbericht.

Zwei Jahre mußte man untersuchen?

Vor dem Bromberger Amtsgericht hatte sich der sowjetrussische Staatsangehörige Sergiej Kamienski wegen Spionage zugunsten eines Nachbarlandes zu verantworten. Er wurde zu vier Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von zwei Jahren Untersuchungshaft verurteilt, die er in Warschau verbüßt hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Der Briefträger

Von Alfred Prugel

Der Postbote ist ein junger Mann vom Lande, mit einem hübschen, frischen Gesicht, dem die Stadtluft noch nicht geschadet hat. Obgleich er jeden Tag viermal die neunzig Stufen in unserem Hause hinauf und herunter steigt, macht ihm die Mühe nicht viel aus. Er behält immer sein freundliches Gesicht. Manchmal, wenn er aus der Haustür tritt, pfeift er etwas Lustiges vor sich hin, schiebt die volle Tasche mit einem Ruck auf die Seite und geht quer über die Straße ins nächste Haus. Er hat fast alle Namen seines Bestellbezirkes im Kopfe, und auch die Leute kennen ihn. Sie sagen: „Unser Briefträger ...." In dem Worte „Unser" liegt Zufriedenheit und Wohlwollen. Sie haben ihn gern, und wenn sie ihm auf der Straße begegnen, nicken sie ihm zu. „Na, Herr Postrat", sagt der dicke Gastwirt an der Ecke und klopft ihm auf die Schulter. Hin und wieder schenkt er ihm auch ein Glas Bier ein oder langt in die Zigarrenkiste.

Andere Briefträger sind ernste, ältere Männer. Sie haben Bärte und Gesichter, die sie gern in dienstliche Falten legen. Sie haben schon ihre Dienstjahre auf dem Buckel und ihr Gang ist gewichtig. Sie sind sich ihres Amts bewußt, und mit den Briefen und Zeitungen tragen sie auch ihre amtliche Würde aus. Unserem Briefträger steht die Würde nicht im Gesicht geschrieben — das macht ihn so sympathisch. Er sieht wirklich nicht aus wie ein Beamter, sondern nur wie ein junger Mann, den man aus Versehen in die blaue Postuniform gesteckt hat.

In unserem Hause ist eine Plättanstalt. Ein kleiner Laden, in dem ein Mädchen den ganzen Tag am Bügeltisch steht. Durch das Schaufenster kann man zusehen, wie unter ihren flinken und geschickten Fingern die Kragen und Oberhemden die aus der Nachbarschaft die jungen Männer zum Plätten bringen, ihre richtige Form wiedererhalten. Es ist ein Mädel, in dessen blonden Wuschelkopf sich schon mancher verliebt hat. Neulich beobachtete ich einmal morgens unseren Briefträger. Er stand vor dem Schaufenster und tat, als suchte er in der Tasche nach einem Briefe. In Wirklichkeit suchte er aber nur die Augen des Mädchens, das sich gleichgültig über das Bügeleisen beugte, ohne sich um ihren Anbeter zu kümmern. Aber als er ging, sandte sie ihm einen langen Blick nach, der sie verriet. Nun geht der Briefträger nicht mehr an dem Laden vorbei, ohne hineinzusehen. Er wirbt um das Mädchen mit einer stillen Beharrlichkeit.

Eines Morgens — es war ein Montag — kam plötzlich ein anderer Briefträger zu uns ins Haus. Es war ein älterer Mann. Er hatte auch keine Uniform an, sondern nur eine blaue Binde um den Arm. Ein Aushelfer also. Am Mittag sagte mir meine Wirtin, als sie mir die Post ins Zimmer brachte: „Wissen Sie es schon? Unser Briefträger ist gestern mit dem Motorrad verunglückt. Sie haben ihn ins Krankenhaus gebracht, und nun liegt er ohne Besinnung. Aber das kommt von diesen verdammten Rädern. Wie? Na, das müssen Sie doch auch sagen. Wer hätte früher an sowas gedacht! Der arme Mensch!" Sie schüttelte den Kopf und ging zur Nachbarin. So wußte am Abend das ganze Haus schon von dem Unglück, das unserem Briefträger widerfahren war. „Hoffentlich geht es noch einmal gut aus", redeten die Frauen, „er war doch immer so freundlich." — „Tja, die jungen Kerle, die können nicht schnell genug fahren", sagte der Gastwirt an der Ecke. Er erzählte jedem Gaste von dem Unglück, und jedem anders, bis endlich einer zu ihm sagte: „Herr Rübsam, Sie sind ein Aufschneider."

Als ich am Abend auf die Straße ging, fiel mein Blick auf die Plättanstalt. Ueber dem Gesicht des jungen Mädchens lag ein Schatten. Zufällig kam auch gerade der andere Postbote vorbei und blieb vor dem Laden stehen, um in dem Licht, das durch die Schaufensterscheibe fiel, in seiner Tasche zu kramen. Als das Mädchen ihn erblickte, kam es heraus und vertrat dem Briefträger den Weg. Sie wollte ihn wohl nach dem Verunglückten fragen; man merkte es an der Spannung in ihrem Gesicht. Aber plötzlich schien sie etwas daran zu hindern; vielleicht war es ihr peinlich. Sie sagte deshalb nur: „Haben Sie nicht einen Brief für uns?" — „Für wen?" entgegnete der Briefträger — und ich ging weiter. —

Die Tage darauf fragten die Leute im Hause noch oft nach dem jungen Briefträger. Als sie erfuhren, daß er auf dem Wege der Besserung sei, vergaßen sie langsam den Fall über ihren Geschäften und Sorgen. Ein Vierteljahr verging, aber eines Tages war unser Briefträger wieder da. Es hatte sich nichts an ihm verändert; nur ein bißchen blaß war er im Krankenhause geworden. Die Leute, die ihn sahen, sagten zu ihm: „Na, da sind Sie ja wieder. Sie haben ja eine ordentliche Portion Glück gehabt." Er nickte und lächelte. Einige Wochen vergingen. Eines Sonntags fuhr ich mit dem Omnibus nach einem Vorort. Unterwegs überholte uns ein Motorrad. Ich saß am Fenster und sah, wie es langsam aufrückte. Da erkannte ich in dem Fahrer unseren Briefträger. Er strahlte über das ganze Gesicht, denn auf dem Soziussitz hockte niemand anders als das Mädchen aus der Plättanstalt.

Eine seltsame Theaterreklame. Um einen regeren Theaterbesuch zu propagieren, hat das Stadttheater in Aachen eine reizende, im Theaterleben ganz ungewöhnliche Reklamemethode gewählt. Am Haupteingang des Musentempels befindet sich ein Lautsprecher, der die auf der Bühne dargebotenen Kunstgenüsse lückenlos in Frageweisen auf die Straße hinaus überträgt.

Randsiedlungen durch Erwerbslose

Ein verfehltes Projekt / Arbeit gegen Erwerbslosenunterstützung

Am 18. Dezember vorigen Jahres hat der Senat eine Verordnung betr. die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes erlassen. „Zur Hebung der Volksgesundheit" wird darin bestimmt, daß von Arbeitslosen unter Aufwendung von Mitteln aus der Erwerbslosenfürsorge gemeinnützige Arbeiten ausgeführt werden sollen, die sonst unterblieben wären. Die Bauverwaltung des Senats ist nun auf den Gedanken gekommen, sich die Verordnung zunutze zu machen und

in den Vororten der Stadt sogenannte Randsiedlungen zu errichten.

Auf dem aufgeschütteten Gelände bei Lauental sind bereits Probehäuschen aufgestellt, die der Bauausschuß unlängst auf ihre Brauchbarkeit besichtigt hat. Der Besichtigungstag war insofern günstig, als gerade wieder ein frisches Lüftchen aus Nordost über Danzig wehte und so den zuständigen Körperschaften demonstrierte, daß zumindest die Siedlungen in der Sandwüste bei Lauental, abgesehen von der Unfruchtbarkeit des Bodens, in kurzer Frist von den Verwehungen eingedeckt werden können.

Die Bauverwaltung denkt sich den Plan folgendermaßen:

Gruppen von zehn bis fünfzehn Erwerbslosen, die teilweise aus Bauhandwerkern bestehen,

sollen auf einem von der Stadt in Erbpacht gegebenen Gelände eine Anzahl Wohngelegenheiten herstellen, die dann unter die Gruppenangehörigen verteilt werden. Jede Gruppe wählt einen Obmann aus ihren Reihen, dem die praktische Durchführung des Bauprojektes obliegt. Mehrere Gruppen werden von einer der bestehenden Baugenossenschaften zusammengefaßt, die durch ihren Architekten die Entwürfe herstellen und die bauliche Oberleitung übernehmen läßt. Sie bleibt auch nach der Fertigstellung und erfolgter Aufteilung an die Bewerber der Gruppe verantwortlich. In der Praxis würde das also bedeuten, daß die „verantwortliche Baugenossenschaft" auch gewisse Rechte für sich in Anspruch nehmen müßte. Wie sich der Senat dann die Auseinandersetzung zwischen den erwerbslosen Herstellern und den genossenschaftlichen Beaufsichtigern und Verantwortlichen denkt, ist noch nicht zu übersehen.

Die Kosten berechnet man auf ungefähr 4000 Gulden.

Der Erwerbslose erhält nur, wie bisher, seine Erwerbslosenunterstützung, die auf 1500 Gulden veranschlagt wird. Daneben werden für jeden Bau zur Beschaffung von Materialien 2500 Gulden ausgeworfen, die mit 5 und 3 Prozent pro Jahr zu tilgen und zu verzinsen sind. Für etwa 600 Quadratmeter Gartenland wird außerdem eine jährliche Pacht von 40 Gulden gefordert, so daß die Belastung des einzelnen Siedlers 240 Gulden jährlich oder 20 Gulden monatlich ausmacht. Wenn die Straßen durch die Siedler selbst ausgebaut und unterhalten werden und auf Kanalisation und sonstige Berohrung durch die Stadt verzichtet wird, bleiben Straßenanliegerbeiträge außer Ansatz. Im ganzen ist der

Bau von 250 solcher Kleinstwohnungen,

bestehend aus zwei Stuben und Wohnküche von rund 50 Quadratmeter Flächeninhalt beabsichtigt. Kostenpunkt 625 000 Gulden.

Nachdem die Bautätigkeit seit der Wirksamkeit der neuen Regierungskonstellation fast restlos zum Erliegen gekommen ist, weil Mittel aus der Wohnungsbauabgabe ihrer eigentlichen Zweckbestimmung entzogen und in erheblichem Maße zum Ausgleich des allgemeinen Finanzbedarfs von Staat und Gemeinden verbraucht worden sind, glaubt man so die Bautätigkeit „anzukurbeln".

Mit diesem Projekt wird die Wirtschaft nicht angekurbelt werden und die so notwendige Belebung der Bautätigkeit nicht eintreten. Die Bauarbeiter aller Gewerkschaftsrichtungen haben bereits auf die Gefahren dieser Art „Bautätigkeit" hingewiesen. Sie fordern Lohn und Brot, nicht aber Arbeitsleistungen gegen Zahlung der Erwerbslosenunterstützung. Es scheint fast so, als wenn der Traum vieler Unternehmer,

die Arbeitslosenunterstützung als Normallohn,

der Ausgangspunkt des Projekts war. Unmöglich kann man von den Erwerbslosen verlangen, daß sie wochen- oder monatelang für die geringe Unterstützung schwerste Arbeit leisten.

Was wird übrigens aus dem Angehörigen einer Gruppe, der während der Bauzeit andere Beschäftigung erhalten sollte? Kann er dann den begangenen Bau im Stich lassen oder muß er auf die Unterbringung in Lohn und Brot verzichten? Wahrscheinlich wird es so sein, daß das Arbeitsamt überhaupt keinen der Siedler vermittelt, solange die Wohngelegenheiten sich im Bau befinden. Die solcherweise „versorgten" Arbeitslosen sind dann

Sklaven ihres Bauvorhabens.

Die freiwillige Arbeit wandelt sich unversehens zur Pflichtarbeit für den Tariflohn der Erwerbslosenunterstützung. Und später, wenn der Siedler sein Stückchen Oedland fruchtbar gemacht hat und einige Gartenerzeugnisse daraus zieht, besteht die Gefahr, daß dann irgendeine sparsame Stelle kommt und die „Naturalien" wie auf dem Lande auf die Unterstützung anrechnet.

Mit diesem Projekt des Senats ist niemand gedient; die daran geknüpften Hoffnungen werden zu Wasser werden.

Weiterer Abbau des Mieterschutzes?

Zinssenkung und Mieten

Der Mieterverband im Gebiet der Freien Stadt Danzig hat in der Versammlung seines Gesamtvorstandes nachstehende Entschließung einstimmig angenommen und vom Senat die Durchführung verlangt.

Seit der Verordnung vom 16. Januar 1932 über Zinssenkung haben die Mieter darauf gewartet, daß als

logische Folgerung eine Mietsenkung bei Altwohnungen

angeordnet wird, wie sie der Senat bei den Neubauwohnungen infolge Zinssenkung erwartet. Die Abstandnahme von der 5prozentigen Erhöhung am 1. April 1932 kann als ein Ausgleich für die Zinssenkung nicht bewertet werden, weil bekanntlich die Zinsenzahlung der größte Ausgabeposten der Hausbesitzer ist und weil die Zinssenkung 25 Prozent beträgt. Die Mieter erwarten deshalb, daß durch baldige Verordnung des Senats mindestens eine Mietsenkung auf 100 Prozent der Friedensmiete festgesetzt wird.

Nach der Verordnung des Senats vom 16. Januar 1932 soll eine

Senkung der Neubaumieten

durch die am 16. Januar 1932 erlassene Verordnung betr. Zinssenkung erfolgen. Genaue Berechnungen über die Auswirkung beider Verordnungen ergaben, daß sie sich in völlig unzureichender Weise auf Neubaumieten auswirken. Die Neubauwohnungen sind nämlich mit Darlehen aus der Wohnungsbauabgabe, bei denen keine Zinssenkung stattfindet, und durch Darlehen von solchen Instituten beliehen, bei denen die Zinssenkung wenig ausmacht. Um eine wirkliche Mietsenkung bei Neubauwohnungen zu ermöglichen, müssen wir deshalb unsere Forderung vom 13. Dezember v. J. wiederholen, daß auf Verzinsung und Tilgung der Darlehen aus der Wohnungsbauabgabe verzichtet wird.

Die Mieterschaft wird durch das Gerücht beunruhigt, der Senat beabsichtige, den

Mieterschutz hinsichtlich der Kündbarkeit der Wohnungen aufzuheben.

Falls dies Gerücht auf Wahrheit beruht, müssen wir den Senat auf die unheilvollen Folgen hinweisen, die eine solche Maßnahme nach sich ziehen würde. Es würden die wirtschaftlich Schwachen, insbesondere die kinderreichen Mieter, wohnungslos werden und es würde außerdem eine übermäßig große Zahl von Kündigungen erfolgen, bei denen die meisten Mieter nicht in der Lage wären, die Umzugskosten aufzubringen. Darum hält der Mieterverband die Aufhebung des Mieterschutzes in dieser Zeit schwerster Wirtschaftsnot für ein gefährliches Experiment und verlangt vom Senat die Aufrechterhaltung des Mieterschutzes. Nur zugleich mit der Einführung eines sozialen Miet- und Wohnrechts könnte eine Aufhebung des jetzigen Mieterschutzes in Frage kommen.

Vier Wochen tot in der Wohnung

Freitod einer Greisin

Gestern vormittag um 11.15 Uhr wurde der Polizeiwache Zoppot von dem Hausmeister des Luisenstiftes, Luisenstraße 10/12, gemeldet, daß eine Insassin des Gemeindehauses seit etwa vier Wochen die Wohnung nicht verlassen habe und

starker Leichengeruch an der Tür

wahrzunehmen sei. Der Beamte ging sofort hin und stellte fest, daß die Wohnung von der Kleinrentnerin Susanne Schütze, die 1864 geboren ist, bewohnt wurde. Der Beamte nahm ebenfalls einen starken Leichengeruch wahr. Die Leiterin des Stiftes gab an, daß sie die Schütze seit etwa vier Wochen nicht mehr gesehen hätte. Da sie annahm, daß die Sch. verreist war, habe sie die Wohnung nicht öffnen lassen. Die nun gewaltsam geöffnete Wohnung besteht aus zwei Zimmern und Küche. In dem kleineren Zimmer lag die Leiche der Sch. bekleidet und der Unterkörper mit einer Decke bedeckt auf der Chaiselongue. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen, muß dort also schon einige Wochen gelegen haben. Es wurde sofort die Kriminalpolizei gerufen, die weitere Ermittlungen anstellte. Nach den von der Schütze hinterlassenen Briefen stellte die Kriminalpolizei fest, daß sie sich

auf ihren Tod vorbereitet

hatte. Man fand mit Trauerrand versehene Abschiedsbriefe, auch hatte die Frau ein Testament hinterlassen. Es war aber nicht genau festzustellen, ob Selbstmord vorliegt. Auch der von der Kriminalpolizei hinzugezogene Arzt stellte die Todesursache nicht einwandfrei fest. Die Leiche wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt und nach der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Zoppot geschafft. Nach neueren Ermittlungen darf ziemlich einwandfrei Freitod als vorliegend angenommen werden.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Heute, Donnerstag, den 25. Februar, abends 7 Uhr, im Werftspeisehaus

Jahres - Mitgliederversammlung

Tagesordnung: 1. Rückblick und Ausblick, Referent Gen. Schmidt
2. Kassenbericht, 3. Neuwahl der Parteikörperschaften

Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen.

DER VORSTAND

Fischer kämpfen schwer um ihre Existenz

Die Schwierigkeiten der Ostseefischer — Verödete und fischarm gewordene Nordsee

Die zahlreichen Fischer an der Ostsee kämpfen heute einen erbitterten Kampf um ihre Existenz. Die Zeit liegt noch nicht weit zurück, da das schwere Handwerk der kleinen selbständigen Ostseefischer als ein blühendes Gewerbe galt,

das zwar keine Reichtümer abwarf, aber doch seinen Mann ernährte und dazu tausenden Familien Lohn und Brot gab.

Die Zeiten haben sich geändert. Aus dem blühenden Gewerbe ist längst ein mühseliger Kampf ums Dasein geworden. Schon viel ist darüber geschrieben und geredet worden. Nachdem die Ausbeute der Ostseefischerei in den letzten Jahren erheblich nachgelassen hatte, hat sich die Ausbeute im vorigen Jahre wieder zusehends gehoben, und insbesondere in diesem Winter zeigen sich in der ganzen Ostsee große Sprotten- und Heringsschwärme. Diese Sprotten- und Heringsschwärme bedeuteten in früheren Jahren für die Ostseefischer stets ein Ereignis, denn sie sicherten ihnen guten Verdienst, der ihnen gestattete, für schlechte Zeiten einen Groschen zurückzulegen.

Der Ausfall der Herings- und Sprottensaison war zumeist entscheidend für die Bilanz des ganzen Jahres.

Auch in diesem Winter wurde deshalb das Auftreten der großen Fischschwärme von den Ostseefischern zuerst mit Hallo aufgenommen. Man hatte die Hoffnung, hieraus endlich wieder für die verflossenen schlechten Jahre einen ausgleichenden Nutzen ziehen zu können. Aber die Fischer wurden auf das schwerste enttäuscht. Schon nach den ersten reichen Fängen stellte sich heraus, daß sie die Ware, trotzdem sie von guter Qualität war, nicht los werden konnten. Wenn es wirklich gelang, die Ware an den Mann zu bringen, erhielten die Fischer einen derart niedrigen Preis, daß er in den meisten Fällen nicht einmal ausreichte, die Betriebskosten zu decken.

Weit schlimmer ergeht es den Nordseefischern

25 Prozent der deutschen Fischdampferflotte liegt wegen Mangel an Absatz bzw. Unrentabilität auf. Es handelt sich durchweg um Nordseedampfer, die also für die Fischerei in den isländischen Gewässern und in der Barentsee nicht geeignet sind.

Die aufgelegten Fischdampfer wurden zu einer Zeit erbaut,

als die Nordseefischerei noch in voller Blüte stand und ihnen in jeder Hinsicht eine gute Rentabilität sicherte.

Damals lagen die Verhältnisse in der Hochseefischerei so, daß die Nordseedampfer selbst während der heißen Jahreszeit, wenn der Seefischabsatz am geringsten ist, nicht aufgelegt zu werden brauchten, im Gegensatz zu den Island- und Barentseeschiffen, die stillgelegt werden mußten, weil sie ihre Ware während der heißen Jahreszeit nicht loswerden konnten. Die Rollen sind also vertauscht. Die Nordseedampfer liegen, mit Ausnahme der Heringsfangsaison heute fast acht Monate im Jahre still, während die Barentsee- und Islanddampfer sich in Fahrt befinden. Dieser Widerspruch ergibt sich aus der Tatsache, daß die Rentabilität der Island- und Barentseedampfer ausschließlich auf Massenfängen basiert, während die Nordseedampfer in erster Linie auf Qualitätsfischerei angewiesen sind. Allerdings traten auch früher in der Nordsee gelegentlich Massenfänge in Erscheinung, sie waren aber für die Rentabilität nicht ausschlaggebend, im Vordergrund stand stets die von den Dampfern gefangene Qualitätsware, die sich aus erstklassigem Schellfisch, Kabeljau, Steinbutt, Kleiß, Seezungen und großen Schollen zusammensetzte.

Diese wertvollen Fischbestände, die einst die Nordsee in großen Mengen bevölkerten und die Rentabilität der Nordseedampfer in jeder Jahreszeit sicherten, sind heute nahezu aufgerieben.

Die besten und ergiebigsten Fischgründe in der Nordsee sind total entvölkert. Dort, wo noch in den ersten Nachkriegsjahren die Nordseedampfer in einem Zuge von fünf Stunden Dauer 30 bis 40 Zentner Seefische aller Art und erstklassiger Qualität fingen, fangen sie heute in derselben Zeit nicht einmal so viel, daß es zu einer Mahlzeit für die Besatzung an Bord langt.

Und die Ursachen der Vernichtung der Nordseefischerei? In den Jahren nach dem Kriege ist von allen an der Nordseefischerei beteiligten Nationen ein unerhörter Raubbau an den Fischbeständen getrieben worden, ohne Rücksicht auf die verhängnisvollen Folgen, die sich unausbleiblich schon nach wenigen Jahren einstellen mußten. Von etwa 1000 Fischdampfern, Deutsche, Engländer, Belgier, Holländer, Norweger, zum Teil auch Franzosen, wurde die Nordsee einige Jahre lang tagaus, tagein mit dem schweren und fangtechnisch auf das vollkommenste ausgestatteten Grundschleppnetz befischt. Da das Grundschleppnetz den Meeresgrund sehr hart aufstößt und sozusagen alles heraufholt, was vor seine Maschen gerät,

wurden auch die Jungfischbestände auf das schwerste mitgenommen, damit wurde zugleich aber der Nachwuchs vollkommen vernichtet.

Die für die Markt unbrauchbaren Jungfische wurden allerdings wieder über Bord geschüttet. Sie waren aber tot. Dadurch wiederum wurde auf gewaltige Strecken der Meeresgrund mit Fischleichen verpestet und auf diese Weise die Vernichtung der noch lebenden Fische vollkommen durchgeführt. Von dem Umfang der Vernichtung bekommt man einen Begriff, wenn man weiß, daß von den Fischdampfern während einer einzigen Reise von zehn Tagen bis 80 000 Pfund Jungfische mitgefangen und wieder über Bord geschüttet wurden. Ungeheure Mengen Jungfische wurden auch in den Jahren 1922 bis 1925 in den holländischen Fischmehlfabriken gelandet. An warnenden Stimmen, die die Reedereien vor diesem mörderischen Raubbau warnten, hat es nicht gefehlt. Die Warnungen wurden nicht beachtet. Um des Profits willen wurde die Vernichtung an den Nordseefischbeständen so lange fortgesetzt, bis einfach nichts mehr zu vernichten war.

Es gab keine einzige Stelle in der Nordsee, wo die jungen Fische vor der Nachstellung sicher gewesen wären.

Die Folgen sehen wir heute. Die Nordseefischerei ist vollständig unrentabel geworden. In holländischen englischen und den deutschen Häfen liegen zusammen ungefähr 500 Nordseedampfer an den Pfählen still und verrosten. Tausende von Seeleuten sind erwerbslos geworden. Mit der Vernichtung der Nordseefischerei durch profithungrige Reeder wurde zugleich auch ihre und ihrer Familie Existenz zerschlagen.

Kesseltreiben gegen katholische Arbeiter

die sich am Volksentscheid beteiligten

In einzelnen Ortschaften auf dem Lande hat das Zentrum genau wie die Nazis Kontrolleure am Tage des Volksentscheids in den Wahllokalen aufgestellt. Diese haben jeden ihnen bekannten katholischen Arbeiter notiert. Gleich nach Beendigung des Volksentscheides setzte nun der schwarze Hexensabbat und das Kesseltreiben gegen diejenigen katholischen Arbeiter ein die sich am Volksentscheid beteiligt hatten.

Die Listen des Katholischen Arbeitervereins (lies Begräbnisverein) wurden sofort daraufhin kontrolliert, ob die Abstimmenden Mitglied desselben waren. Wo dieses der Fall war, sind diese Arbeiter, ganz gleich, ob sie freigewerkschaftlich oder christlich organisiert waren, aus dem katholischen Arbeiterverein ausgeschlossen worden.

In Brentau erhielt ein Arbeiter, der über 20 Jahre Mitglied des Katholischen Arbeitervereins ist, vom Vorstand einen Wisch zugestellt, wonach er

aus dem Katholischen Arbeiterverein ausgeschlossen

sei, weil er gegen § 4 der Satzung des Vereinsstatuts verstoßen haben soll.

Dieser Verein maßt sich also an, seine Mitglieder auszuschließen, wenn sie ihre staatsbürgerlichen Rechte wahrnehmen. Der betreffende Arbeiter hat nun folgendes Schreiben an den Vorstand des Katholischen Arbeitervereins zu Brentau gerichtet:

„Unter dem 16. Februar cr. teilen Sie mir mit, daß ich lt. Beschluß des Vorstandes vom heutigen Tage aus dem Katholischen Arbeiterverein Brentau ausgeschlossen bin, weil ich gegen § 4 der Satzungen des Vereinsstatuts verstoßen haben soll.

Ich bin mir nicht bewußt, gegen das Statut und gegen die Religion verstoßen zu haben, und mein Ausschluß ist daher zu Unrecht erfolgt. Jesus nahm seinerzeit eine Geißel zur Hand, als er die Geldwechsler und Wucherer im Tempel Gottes entdeckte und trieb sie mit harten Schlägen aus dem Tempel. Er stellte sich auf die Seite der Armut, also derjenigen, die Hunger und Durst litten.

Ich habe weiter nichts gemacht, als daß ich zum Volksentscheid gegangen bin, um gegen die Geldwechsler und Wucherer meine Stimme abzugeben, die seinerzeit Jesus aus dem Tempel getrieben hat.

Ich kann unmöglich annehmen, daß Katholiken, die ihre katholische Religion ernst nehmen, sich hier in Danzig hinter die Beschützer des Geldsacks stellen und aus diesem Grunde es fertig bekommen, mich um meine in den langen Jahren der Mitgliedschaft erworbenen Rechte zu bringen. Die Handlungsweise des Vorstandes ist meiner Ueberzeugung nach geeignet, der katholischen Religion und damit auch dem Zentrum einen sehr schlechten Dienst zu erweisen.

Ich bin seit 1912 Mitglied des Vereins. In 20 Jahren habe ich meine Pflicht demselben gegenüber erfüllt, darüber hinaus habe ich noch 21 Gulden Umlage-Sterbebeiträge bei Todesfällen in Brentau bezahlt.

Ich bitte, mir nun wenigstens diese 21 Gulden zurückzuzahlen, da ich unmöglich annehmen kann, daß der Katholische Arbeiterverein von einem, nach Meinung seines Vorstandes, gottlosen Menschen gezahlte Beiträge behalten will."

(Folgt Unterschrift.)

Ich glaube nicht, daß der Arbeiter einen Pfennig von seinen Beiträgen zurückerhalten wird. Ob wohl alle Mitglieder des Katholischen Arbeitervereins mit dieser Handlungsweise einverstanden sind, dürfte eine große Frage sein. Jedenfalls wäre es an der Zeit, daß sich die mißbrauchten und in ihrer staatsbürgerlichen Freiheit eingeschränkten katholischen Arbeiter die Frage vorlegen, ob sie sich weiter als Schafe behandeln lassen wollen oder nicht. Es ist Zeit, daß sie sich den Organisationen anschließen, die sie als Menschen und Staatsbürger und nicht als Schafe betrachten und behandeln.

Paul Kloßowski, Abgeordneter.

Das neue Klärwerk in Salpe gibt seit einiger Zeit die Rückstände aus den Sammelbecken an die Landwirtschaft frei ab, die davon ausgiebigen Gebrauch macht. Auch die Kleingärtner und Laubenkolonisten der Umgegend benutzen den Dünger zur Verbesserung ihrer Gärten. Auf dem Wege von Langfuhr nach Brösen glaubt man sich daher zur Zeit dem Duft nach in die Rieselfelder von Heubude versetzt.

Neuaufführungen im Stadttheater. Heute (Donnerstag) wird im Stadttheater das Kriminalstück „Der Kopf in der Schlinge" zum letzten Male wiederholt, ebenso findet am Freitag die letzte Aufführung der Operette „Das Veilchen vom Montmartre" von Kalman statt. Sonnabend geht die burleske Oper „Orpheus in der Unterwelt" von Offenbach (bearbeitet von Max Reinhardt) in völliger Neueinstudierung in Szene. Das Werk steht auch Sonntag auf dem Spielplan. — Als nächste Erstaufführung im Schauspiel wird „Der Diener zweier Herren", fünf Bilder Theater im Stil einer Commedia dell'arte, von Carlo Goldoni, für Donnerstag, den 3. März, vorbereitet. In der Oper folgt ebenfalls in Erstaufführung Rossinis heitere Oper „Die Italienerin in Algier", in Neubearbeitung von Hugo Röhr.

Stadtverordneten-Versammlung in Neuteich

Grundwechsel- und Grundwertsteuer

Am gestrigen Mittwoch trat das Neuteicher Stadtparlament zu einer Sitzung zusammen, deren Tagesordnung sich hauptsächlich mit der Festsetzung von Zuschlägen zur Grundwechsel- und Grundwertsteuer beschäftigte.

Für die Erhebung von

Zuschlägen zur Grundwechselsteuer

hatte der Magistrat eine Vorlage unterbreitet, nach welcher 100 Prozent wie bisher auch für 1932 erhoben werden sollten. Stadtverordneter Wedlich (bürgerlich) hielt den Prozentsatz für zu hoch. Stadtv. Händel (Soz.) vertrat dagegen den Standpunkt des Magistrats. Es wäre den Hausbesitzern Gelegenheit gegeben, um Ermäßigung oder gar Erlaß der Zuschläge einzukommen. In ähnlichem Sinne äußerte sich Stadtv. Salewski (Zentrum). Die Abstimmung ergab Annahme der Verlage des Magistrats.

Bei der Festsetzung des Prozentsatzes des **Gebäudesteuernutzungswertes** für die Kanalbenutzungsgebühr hatte der Magistrat 2 Prozent in Vorschlag gebracht. Die Annahme der Vorlage erfolgte einstimmig.

Eine rege Debatte entspann sich dann über die Festsetzung des Prozentsatzes der

Grundwertsteuer.

Während früher in Neuteich Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer erhoben worden waren, wurden diese seit 1930 durch Zuschläge zum gemeinen Wert der Grundstücke abgelöst. Die ursprüngliche Quote von 10 Prozent wurde im Vorjahre auf 7½ Prozent herabgesetzt. Für 1932 hatte der Magistrat den gleichen Satz veranschlagt. Zu der Vorlage war ein Schreiben des Haus- und Grundbesitzervereins eingereicht worden. Der Verein bezeichnete die Erhebung als ungerecht und beantragte Aufhebung des Abänderungsbeschlusses vom Januar 1930. Bürgermeister Reek bezeichnete gerade die neue Form der Erhebung für gerecht und tragbar, während dieses früher nicht der Fall gewesen wäre. Auch in Tiegenhof stehe man im Begriff, dem Beispiel von Neuteich zu folgen. Die Stadtverordneten Wedlich und Wehle (bürgerlich) äußerten sich ablehnend. Die Stadtverordneten Händel und Matern (Soz.) vertraten auch hier den Standpunkt des Magistrats, da durch die Einnahmen Arbeitsmöglichkeiten für Erwerbslose in Erledigung des städtischen Programms geschaffen würden. Die Stadtverordneten Salewski und Katt (Zentrum) äußerten sich ebenfalls im Sinne des Magistratsantrages und schlugen als Ausgleich eine Herabsetzung der Gas- und Elektrizitätspreise für den Hausbesitz vor. Während die Magistratsvorlage mit den Stimmen der Sozialdemokratie und des Zentrums angenommen wurde, brachte die bürgerliche Fraktion einen Antrag ein, den für das Steuerjahr 1931 im Steuerausschuß festgesetzten Wert der Häuser um 25 Prozent zu ermäßigen, welcher sodann dem Magistrat zur weiteren Bearbeitung übergeben wurde.

Die Stadt sollte ein Darlehen geben

Der Bauunternehmer Schallhorn wollte der Stadt einen Hypothekenbrief von 8000 Gulden gegen ein Darlehen von 5000 Gulden verpfänden, um mit dem Gelde rückständige Löhne und Steuern begleichen zu können. Die sich hieraus entspinnende längere Debatte befaßte sich mit der Frage, ob die Stadt derartige Finanzgeschäfte tätigen dürfe oder nicht. Da der Magistrat sich nur mit der Frage beschäftigen wollte, wenn die Stadtverordneten geschlossen ihre Zustimmung geben würden, diese jedoch ihrerseits zunächst entsprechende Vorschläge des Magistrats hören wollten, wurde die Vorlage zurückgewiesen.

Anna Sten traf heute mit dem Zuge 12.15 aus Königsberg in Danzig ein und wird, wie wir von der Direktion des Ufa-Palastes erfahren, am Freitag in allen Vorstellungen persönlich anwesend sein. Anna Sten spricht für alle Freunde des Films am morgigen Freitag um 1.30 Uhr in einem Interview mit Erich Ruschkewitz im Danziger Rundfunk über den Film „Stürme der Leidenschaft".

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

14. Ziehungstag — 24. Februar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 3000 M. 1256 51409 90091 117558 150065 347027
58 Gewinne zu 2000 M. 24549 51827 57523 78414 80175 88828 90885 108386 109558 122368 124735 138017 147152 147636 154294 157141 169364 173914 184522 193005 237189 276259 283700 306439 311212 313948 375866 377071 396973
108 Gewinne zu 1000 M. 5368 6103 8708 13287 24323 38232 59350 64067 72087 75794 86198 116081 121688 125372 126474 134855 138087 139125 142284 148397 155208 155642 163937 168390 176391 208453 210446 215197 216822 234752 235783 237049 238282 239616 244800 262402 271979 278689 294376 298723 309090 319315 322540 323066 334038 347814 356593 360129 363608 368989 381149 382422 397196 398355
190 Gewinne zu 500 M. 222 1321 11262 16385 16852 20826 23040 26698 29773 34824 40613 49129 54356 55242 63601 63662 67018 69455 69672 72838 84272 89383 100658 106206 107444 113519 123884 141224 142444 142619 168590 169183 172363 172460 177440 180937 189192 196158 206994 209767 209929 211327 212546 218038 219565 225200 226198 229147 232330 235861 236671 239482 242813 243233 246272 246337 248214 266699 267472 267778 268516 274908 279970 280126 285202 292955 296791 300313 311676 312137 313819 317933 321953 322051 325881 329840 329846 336238 339613 343439 347996 349654 350832 353301 359703 363779 367607 379827 385205 388995 389647 392559 395214 395238 397461

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 319336
4 Gewinne zu 5000 M. 178091 330488
16 Gewinne zu 3000 M. 17324 70572 222404 234304 277559 285929 367772 392192
40 Gewinne zu 2000 M. 27960 41609 110536 112054 114047 115575 122801 142855 203014 221933 256219 258485 282318 299898 312853 346774 363211 388559 389879 395918
82 Gewinne zu 1000 M. 3896 6029 14910 18365 25973 31554 51172 55004 58951 64993 84320 113561 119431 122174 122257 126851 151930 155715 161694 162544 163651 186668 186970 209846 217636 223283 232012 235789 262938 264047 276067 276841 282890 286669 286707 307610 326168 344041 362112 380847 390326
160 Gewinne zu 500 M. 3273 21253 22481 24842 26019 26981 33188 34399 35527 47846 58856 61757 70139 75970 80852 81328 82090 87635 105139 107329 107737 110174 116527 118052 120237 121064 124366 129317 133069 133364 144023 146539 148212 149199 153486 160810 160822 167407 169180 169871 174404 175306 186332 196436 218911 220568 223310 227909 232716 234154 234548 237067 238426 246627 265965 266508 271944 272889 281208 293758 301699 306088 308673 308784 313108 313650 320404 323499 341426 343602 355529 361074 362491 366440 374140 375986 376017 385578 389903 398988

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 6 zu je 50000, 18 zu je 25000, 92 zu je 10000, 260 zu je 5000, 526 zu je 3000, 1510 zu je 2000, 8102 zu je 1000, 5010 zu je 500, 14796 zu je 400 Mark.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 24. Februar: Norweg. Tank-D. „Mitra" (544) von Stettin, leer, für Bergenske, Marinekohlenlager; lett. D. „Baidava" (1386) von Gent, leer, für Lenczat, Alldag; dän. D. „Storm" (596) von Kopenhagen, leer, für Sodtmann, Althof; deutscher M.-S. „Martha" (83) von Kiel, leer, für Befrachtungsgesellschaft, Marinekohlenlager; franz. D. „Lussac" (866) von Le Havre, leer, für Worms & Cie., Danzig; schwed. D. „Svoefrid" (556) von Landskrona, leer, für Behnke & Sieg, Freibezirk; deutscher M.-S. „Paul Lanker" (48) von Königsberg mit Gütern für Bergenske, Freibezirk.

Am 25. Februar: Dän. D. „N. C. Monberg" (1820) von Kopenhagen, leer, für Danz. Schiff.-Kontor; dän. D. „J. C. Jacobsen" (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; schwed. D. „Rurik" (247) von Stockholm mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Martha Halm" für Nordische Schiff.-A.-G., Holmhafen.

Ausgang. Am 24. Februar: Poln. D. „Kosciuszko" (3940) nach Gdingen, leer, für Pam, Danziger Werft; deutscher D. „Königsberg Preußen" (1217) nach Stockholm mit Kohlen für Arnus, Becken Weichselmünde; dän. M.-S. „Catrine" (53) nach Marstal mit Roggen für Ganswindt, Westerplatte; deutscher M.-Sch. „Annie" (94) nach Gdingen, leer, für Bergenske, aller Weichselbahnhof; deutscher M.-S. „Fortuna" (79) nach Kiöge mit Getreide für Anp. Wolff, Hafenkanal; poln. D. „Lodz" (1470) nach Hull mit Gütern für Pam, Hafenkanal; franz. D. „Seine" (613) nach Bordeaux mit Holz und Gütern für Reinhold, Holmhafen; schwed. D. „Elfie" (626) nach London mit Holz für Burton, Weichselmünde; deutscher D. „Heinrich Schuldt" (945) nach London mit Holz für Burton, Weichselmünde; lett. D. „Kaupo" (1305) nach Kopenhagen mit Kohlen für Arnus, Becken Weichselmünde; deutscher D. „Brake" (886) nach Rostock, leer, für Behnke & Sieg, Hafenkanal.

Am 25. Februar: Norweg. D. „Bratland" (709) nach London mit Holz und Gütern für Bergenske, Raiffeisenbecken.

Nicht identisch. Der Schneidermeister Johann Dembinski in Danzig bittet uns mitzuteilen, daß er mit dem wegen Notzucht verurteilten Schneider Johann D. aus Danzig nicht identisch ist.

World Blind Sweepstake Lotterie. Um vielfach geäußerten Wünschen der überseeischen Interessenten nachzukommen, hat die World Blind Sweepstake Lotterie den Schlußtag für den Losverkauf auf den 8. März verlegt. Infolgedessen mußte auch das Datum für die Ziehung vom 11. auf den 15. März verlegt werden. Sowohl die Verlängerung der Verkaufsfrist als auch die Verlegung des Ziehungsdatums wurden vom Staatskommissar als Vertreter der Regierung der Freien Stadt Danzig genehmigt.

Weib im Strom

Roman von Frederik Parelius

Copyright 1930 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

61. Fortsetzung.

„Wie hübsch es bei dir ist, Bolette!"

„Ja ja. Gewiß. Bitte schön, nimm Platz."

„Danke. Ich komme nicht zu dir und dränge mich auf, um dir zu sagen, daß es hübsch bei dir ist. Ich komme, weil mir's schlecht geht —"

„Dafür danke ich dir, Gunvor. Ich kam ja auch zu dir, nachdem ich mich damals verheiratet hatte, und als ich glaubte, daß es mir schlecht ginge —"

„Ich brauche zweihundert Kronen auf einmal. Kann als Sicherheit Möbel, Mietkontrakt und Geschäft bieten. Willst du mir das Geld leihen, bis ich die Sache in Ordnung gebracht habe?"

„Aber, liebe Gunvor, braucht euch du Geld? Ich habe gehört, daß du einen reichen Mann zum Freund hast?"

„Den will ich nicht um Geld bitten. — Geld nehme ich von ihm nicht an. Das habe ich von anderen Männern genommen. Das, was war, und das, was ist, darf für ihn nicht ein und dasselbe sein. Außerdem soll dieses Geld dazu verwendet werden —"

„Ich habe dich nie richtig verstanden, Gunvor. Aber jetzt begreife ich dich weniger denn je."

Bolette begann zu weinen:

„Ich meine nicht nur über dich und deinen Kummer. Sondern auch über Minka, die von ihrem Mann verprügelt wird, und die kleine Helene, der es so übel ergangen ist. Und über meinen Jungen, den sie eingesperrt haben. Fuglin hat mir versprochen, [illegible] Vielleicht weine ich [illegible] Dich nur was ist von dem [illegible] ihr elendes [illegible] Kind wär. Das [illegible] Bett und Kehlkopf.

„Ich will dir so gern ein [illegible] Bein machen. Aber nicht einmal das kann ich. Denn hier ist alles eingesch[illegible] Die Haushälterin hat die Stellung, und mir wird ohne Fuglins Erlaubnis nichts aufgemacht. Ich bin nur ein Puppchen hier im Hause. Und oft frieren ich auch zu hören, [illegible] ich gewesen bin. — Wenn ich dich anschaue, [illegible] dann, daß ich [illegible] du wirst kaum versuchen, wie mir ist, daß ich gewagt habe, dich hier zu empfangen. Denn das Gesind hält zu ihm. In Vika war's manchmal schlimm, hier am Trammensvei ist's noch schlimmer. Andersen war nicht gut, Fuglin ist schlimmer. — Nein, ich kann dir nicht helfen, Gunvor. Geld kriege ich nie zu sehen, trotzdem Fuglin alles, was er hat, durch mich bekam: die Fabrik, die Villa, das Vermögen. Ich war ja so dumm und verliebt. Und das schlimmste ist, daß ich in diesen üblen Menschen noch immer verliebt bin. Glaube ich wenigstens. Wenn er von Scheidung spricht, kann er mit mir machen was er will — In unserer Zeit hatte ich doch noch Mark in den Knochen. Da habe ich mich vor einem Skandal nicht gefürchtet. Aber jetzt! Kannst du so etwas begreifen?"

Bolette wurde hysterisch. Sie schrie auf, daß es entsetzlich wäre! Sie könnte ihrer alten Freundin nicht helfen. Übrigens schuldete sie ihr sogar noch Geld von früher.

Gunvor mußte sie trösten. Und Bolette mußte entschuldigen, daß sie sie in Schwierigkeiten brachte. Sie hätte ja nicht geahnt. — Jetzt wollte sie gehen, da brauchte Bolette sich jedenfalls nur wegen eines kurzen Besuches zu verantworten. Sie würde schon einen anderen Ausweg finden.

Gunvor ging zu dem Rechtsanwalt, der ihr vor einiger Zeit ein Angebot auf ihren Mietkontrakt in der Pilestrede gemacht hatte. Der Käufer hätte sich jetzt zurückgezogen, sagte Rechtsanwalt Broen. Da fragte Gunvor, ob er ihr auf ihre Möbel ein Darlehn verschaffen könnte, nannte den Betrag und erzählte endlich, worum es sich handelte.

Der Rechtsanwalt Broen strich sich über seine braungebrannte Glatze, schloß die Augen und knabberte an den Fingerspitzen. Immer wenn er juristisch dachte, kaute er nämlich an den Nägeln. Nach einer Weile klappten die Lider über seinen matten Stielaugen auf, und die bewegten Fingerspitzen kamen zur Ruhe: Es müßte doch überhaupt erst ins reine gebracht werden, ob der junge Mann nach zu reden war, nachdem die Anzeige erfolgt wäre?

Gunvor bat den Rechtsanwalt, die Untersuchung sofort in die Wege zu leiten, und ging heim. — Madame Svensen sei gegangen, als der Kaffeekessel leer war, sagt Margit. Sie wäre so erschüttert gewesen, daß sie nicht warten konnte.

Ein wenig später kam der Rechtsanwalt mit dem Bescheid, daß die Sache gegen Oscar Svensen ihren Lauf nehmen müßte. Außerdem könnte er mitteilen, daß der Verhaftete außer seinem Verteidiger, den Studenten von Graben und Jean Svensen niemanden empfangen würde. Aber Broen wollte versuchen, den Verhafteten durch seinen Kollegen, den Verteidiger, dazu zu bewegen, Fräulein Kerstin zu empfangen.

Gunvor stützte sich auf einen Stuhl: Der Verhaftete sollte ihretwegen keinerlei Aufregungen ausgesetzt werden.

Einige Wochen später wurde Sven zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Frau Markusen war auf dem Gericht gewesen und hatte gehört, wie Oskar bezeugte, daß sein Bruder Unterschlagung und Urkundenfälschung begangen hätte, um ihm dazu zu verhelfen, eine Zeitlang ohne Sorgen studieren zu können. Sven aber hätte bestritten, daß es so wäre:

„Ich habe meinetwegen gestohlen und nicht meines Bruders wegen. Wir haben uns ab und zu gegenseitig Geld geliehen. Das ist alles. Und Oskar hatte niemals davon eine Ahnung gehabt, daß das Geld, was ich hatte, nicht mein eigenes war. Ich verdiente vierzig Kronen im Monat als Kassierer, hatte ihm aber erzählt, daß ich in allem über hundert Kronen verdiene."

Sven sagte auch noch, daß sein Bruder ein Student wäre und ein Rindvieh, das von Geldsachen keine Ahnung hätte. Er, Sven Svensen, wäre Kassierer, und daß er das Geld verbummelt hätte, wäre seine Sache. Und dafür säße er ja hier.

Gunvor hörte die Anklage hinter Svens Worten: Sie hätte nichts geopfert. Aber er hätte sich geopfert. — —

Am gleichen Tage noch, als Sven aus dem Gefängnis kam, reiste er nach Amerika.

*

Baufieber bemächtigte sich der Stadt. Grundstücke wurden aufgeteilt, alte Häuser niedergerissen und neue erbaut. Rechtsanwalt Broen hatte wieder Käufer für das Haus in der Pilestrede. Wenn Gunvor sich von ihrem Kontrakt ablösen lassen und ziehen wollte, ließe sich ein Geschäft machen. Sie hatte mehrere Unterredungen deswegen mit ihm. Zog sie um, so mußte sie ein anderes Geschäft haben. Es brauchte nicht gerade eine Plätterei zu sein. Der Rechtsanwalt schlug ihr ein erstklassiges Café vor, das er an Hand hatte. Eigentlich gehörte auch ein Speisesaal mit Weinrecht dazu. Aber da mußte der Käufer die Stellung als Untervermalter übernehmen und auch den Pförtnerdienst des Hauses versehen. Und dazu wäre ein Mann nötig. Broen schaute auf Gunvors rechte Hand: Da sie ja verlobt wäre, so dürfte sich die Sache nach der Heirat doch machen lassen. Aus diesem Geschäft ließe sich ein Vermögen herausholen. Broen sehnte sich danach, die Sache juristisch in Ordnung zu bringen. Er schloß die Augen und kaute leidenschaftlich an seinen Nägeln. Die Bedingungen der Geschäftsübernahme erschienen Gunvor günstig. Aber es war nicht so einfach, ein Geschäft aufzugeben, das man einmal hatte.

An einem naßkalten Herbsttag, als Gunvor vom Rechtsanwalt kam und die „Grenze" entlang ging, begegnete ihr ein Paar, das stehenblieb, einander bei den Händen faßte und sie anstarrte.

(Fortsetzung folgt.)

Hände weg von den Krankenkassen

Gegen die Abbaupläne des Senats / Die Versichertenvertreter der Allgemeinen Ortskrankenkasse nehmen dazu Stellung

Bekanntlich plant der Senat nach Mitteilungen christlicher Gewerkschaften einschneidende Verschlechterungsmaßnahmen auf dem Gebiete des Krankenkassenwesens. Ueber die Einzelheiten dieser Maßnahmen haben wir bereits berichtet. Es sind ganz außerordentliche Verschlechterungen, die unter allen Umständen abgewehrt werden müssen. Denn wichtiger als das schwindsüchtige Portemonnaie einiger Unternehmer ist die Volksgesundheit.

Seltsamerweise haben die Leute, die die Krankenkassen in so außerordentlicher Weise verschlechtern wollen, es bisher nicht für nötig gehalten, die Ansichten der Versicherten-Vertreter der größten Danziger Krankenkasse, der Allgemeinen Ortskrankenkasse Danzig, wenigstens gutachtlich über die Abbaupläne zu hören.

So stand denn die gestrige außerordentliche Ausschußsitzung der A. O. K. ganz

im Zeichen des Abwehrkampfes gegen die Verschlechterungen in der Krankenversicherung.

Es vergeht in letzter Zeit kaum eine Sitzung, in der nicht Aenderungen der Kassensatzungen auf der Tagesordnung stehen, die größtenteils Verschlechterungen für die Versicherten enthalten. Noch in bester Erinnerung ist die letzte Notverordnung des Senats, die erhebliche Einschränkungen in der Krankenversicherung zu Ungunsten der Versicherten mit sich brachte. Ganz besonders hart wurden die Erwerbslosen dabei betroffen, die damals aus den Krankenkassen herausgenommen wurden und nun vom Wohlfahrtsamt verarztet werden. Aber schon tauchen neue Gerüchte über eine kommende Notverordnung auf, die der Senat vorbereitet und die sicherlich wieder erneute Eingriffe in die gesamte Sozialversicherung mit sich bringen wird. Der Vorsitzende der A. O. K., Cierocki, der in der letzten Versammlung der christlichen Gewerkschaften über die neuesten Pläne des Senats ausführliche Mitteilungen machte und die Verschlechterungen dort entschieden ablehnte, erklärte nun gestern im Ausschuß, daß die geplanten Verschlechterungen für die Krankenkassen nicht so hart sein werden. Doch konnte er das bestehende Mißtrauen gegenüber der Regierung nicht abschwächen und es wurde von den freigewerkschaftlichen Ausschußmitgliedern stark angezweifelt, ob der Senat, von dem man ja schon so viel Versprechungen vernommen hat, die Sozialversicherung aus dem Spiel lassen wird.

Von allen Versicherten-Vertretern wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die am 24. Februar 1932 versammelten Versicherten-Vertreter im Ausschuß der A. O. K. erheben schärfsten Protest gegen die erneut geplanten Eingriffe des Senats in die Krankenversicherung. Sie halten es für unerträglich, daß weitere Verschlechterungen Platz greifen sollen. Die unheimlich steigende Zahl der Erwerbslosen sowie die dauernd fortschreitende Schrumpfung der Kaufkraft der Bevölkerung werden sich naturgemäß immer gefährlicher auf die allgemeine Volksgesundheit auswirken. Durch weitere Verschlechterungen der Leistungen in der Krankenversicherung würde den drohenden Gefahren kein wirksamer Damm mehr entgegengesetzt werden können. Wir müssen daher aus unserem Verantwortungsbewußtsein als Vertreter der Versicherten vor einer Ueberschreitung des Erträglichen warnen. Wir verlangen, daß der Senat von neuen Verschlechterungen in der Krankenversicherung Abstand nimmt.

Merkwürdig ist, daß Cirocki in der Versammlung der christlichen Gewerkschaftler die geplanten Abbaumaßnahmen entschieden verurteilte und dagegen loswetterte, im stillen Kämmerlein der Ausschußverhandlungen jedoch der Ansicht war, daß alles nicht so schlimm werde. Wollte er sich durch die starken Worte lediglich den Rücken decken?

Die kalten Tage müssen ausgenutzt werden

Natureisgewinnung auf einem See

Auf den gefrorenen Gewässern rings um Berlin sieht man jetzt allenthalben Männer, die aus der Eisdecke große Blöcke heraussägen, um sie in die Keller der Brauereien und Kühlhäuser zu bringen. Von dort werden sie im Hochsommer, wenn die Sonne wieder heißer scheint, zur nützlichen Verwendung geholt werden.

Skandal in Gdingen

Der Betrug des „Seehandel-Konzerns" — Der Direktor verhaftet

In Gdingen war vor einigen Monaten unter dem Namen „Seehandels-Konzern" ein Unternehmen ins Leben gerufen, das in großartiger Weise, mit einem mächtigen Büro und Angestelltenapparat aufgezogen wurde. Sehr bald aber tauchten Gerüchte auf, daß hinter den Kulissen alles gar nicht so gewaltig sei. In diesen Tagen wurde nun plötzlich der Direktor des Seehandels-Konzern, Ingenieur Josef Lajzkiewicz, verhaftet. Die Polizei führte

in den Geschäftsräumen der Gesellschaft eine mehrstündige Revision durch.

Die Geschäftsbücher und Schriftstücke wurden versiegelt und mit einem Polizeiauto auf das Kommissariat geschafft.

Hinter dem zweiten Direktor der Gesellschaft, Oberst a. D. Pawlak, ist ein Steckbrief erlassen worden. Bei dem großartigen „Seehandels-Konzern" soll es sich nämlich um eine fiktive Gründung handeln. Zur Gründung einer Aktiengesellschaft ist mindestens ein Kapital von 250 000 Zloty nötig, von dem 100 000 Zloty sichergestellt sein müssen. Obgleich die Gesellschaft nun als Aktiengesellschaft eingetragen wurde, betrug ihr ganzer Besitz kaum 10 000 Zloty. Anderen Leuten soll man bereits

über 100 000 Zloty aus der Tasche gezogen

haben. Man verdiente auch an den Angestellten, indem ihnen bei der Anstellung eine Kaution von 5000 Zloty verlangt wurde, die natürlich jetzt auch verloren sind.

Die Sache dürfte noch ein längeres gerichtliches Nachspiel haben, da auch Behörden, die sich für die Firma eingesetzt haben und die die Eintragung zuließen, zur Verantwortung gezogen werden.

Warschau—Danzig—Moskau

Weltpolitische Wandlungen im Osten

Ueber dieses Thema spricht morgen, Freitag, abend 7½ Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums, Lastadie, Immanuel Birnbaum, der den Danzigern ja nicht unbekannt ist. Der Vortrag wird veranstaltet vom Arbeiterbildungsausschuß. Das Thema dürfte gerade in diesen Tagen besonderes Interesse finden, zumal auch der Referent als einer der besten Kenner der Ostprobleme gilt. Es wird deshalb reger Besuch erwartet. Vorverkauf der Eintrittskarten (0,20 G.) findet in der Geschäftsstelle der „Volksstimme", Am Spendhaus 6, und im Jugendbüro, Vorstädt. Graben 44, statt. Näheres in den Inseraten.

Drei Rippen gebrochen. Gestern gegen 20 Uhr wollte der Bootsmann Jan Wodizki einen Weichselkahn betreten. Dabei glitt er auf dem vom Lande zum Kahn führenden Laufsteg aus und stürzte etwa 4 Meter tief auf das Eis. Er war sofort besinnungslos. Außer einer Verletzung am Kopf hatte er drei Rippen gebrochen. Ein Passant hatte den Unfall gesehen; er alarmierte die Besitzer des Kahnes und man schaffte W. in die Kajüte, wo ein hinzugeholter Arzt sich des Verunglückten annahm.

„Gasperone" in der Musikvereinigung

Voll besetzte Häuser

Die Musikvereinigung Danzig veranstaltete in den letzten beiden Tagen zwei Aufführungen der bekannten Operette „Gasparone" von Millöcker im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses, die seitens des Publikums starken Zuspruch fanden. Die Leitung der Aufführungen lag in den Händen des Dirigenten der Musikvereinigung, Dr. Burow, der mit viel Fleiß daran gegangen war, Wertvolles zu bieten, was bei den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht immer leicht ist. In den Hauptrollen waren beschäftigt die Damen Gertrud Seystedt, Margarete Neumann und Maria Selke, die Herren Carl Demolsky, Willy Buske, Wilhelm Michaelis und Hermann Kamrowski. Es gab reichlichen Beifall.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Dtsch. D. „Hilde", 25. 2. von Stolpmünde, leer, Behnke & Sieg; schwed. D. „Mercur", 26. 2. fällig, leer, Pam; estl. D. „Ita", fällig von Dänemark, leer, Polskarob.; lett. D. „Visturs", 24. 2. von Odense, leer, Als; norweg. D. „Doravore", 25. 2. von Gdingen, Bergenske; schwed. D. „Bungenaes", 24. 2. von Göteborg, Bergenske; schwed. D. „Frank", 25. 2. von Hadersleben, Bergenske; schwed. D. „Sverre Nergaard" von Vestervik, Bergenske; schwed. M.-S. „Elin", 24. 2. von Landskrona, Bergenske; dtsch. M.-S. „Irmgard", 24. 2. von Aarhus, Bergenske; D. „Jumiegs" für Worms & Cie.; M.-Sch. „Canada" für Warschauer Transportgesellschaft; D. „Rosendal" für Burton; D. „Libau" für Behnke & Sieg; D. „Bussard" für Nordd. Lloyd.

Kind vom Auto angefahren. Gestern gegen 18½ Uhr, wollte der Lieferkraftwagen DZ 4006, aus der Breitgasse kommend, in die Drehergasse einbiegen. Infolge der starken Glätte geriet er trotz langsamen Fahrens ins Schleudern und prallte dabei so stark gegen den Eckbordstein, daß der dort ohne Aufsicht spielende vierjährige Sohn des Tapezierers A. D. aus der Drehergasse 23 von dem hinteren Teil des Wagens zu Boden geschleudert wurde. Dem Kleinen wurde der Oberkiefer verletzt und zwei Zähne ausgeschlagen. Stark blutend brachte man das Kind in die Wohnung der Eltern.

„Hauptfragen der Weltwirtschaftskrise". In einer gut besuchten Sitzung des Vereins Danziger Handelsvertreter sprach nach einem Referat des Steuerberaters Dr. Hamm über „Die Einkommens- und Gewerbebesteuerung des Danziger Handelsvertreters" Dr. Grünspan über „Hauptfragen der Weltwirtschaftskrise". Der Vortragende gab einen Ueberblick über Inflation und Deflation und ihre wirtschaftlichen Begleiterscheinungen, sowie über die Bedeutung der Goldwährung. Er stellte eine Umkehrung der Gläubiger- und Schuldner-Länder sowie eine starke Umstellung der Konsum-Gewohnheiten der Völker in den Jahren nach dem Kriege fest. Er umriß ferner die Aufgaben der Währungsbanken und beschäftigte sich eingehend mit dem Problem der Tributzahlungen des Reiches.

Arme und Beine gebrochen

Unfälle infolge der Glätte

Gestern, gegen 16.45 Uhr, ist die Rentnerin Berta Büttner, wohnhaft Mattenbuden 38, auf dem Bürgersteig vor dem Hause Gr. Gerbergasse 13 infolge des eingetretenen Schneefalles ausgeglitten und hingefallen. Hierbei hat sie sich den rechten Fuß gebrochen. Die Verunglückte wurde zunächst durch die Unfallhilfe des Roten Kreuzes mit einer Tragbahre zum Stockturm gebracht. Der Arzt stellte einen doppelten Knöchelbruch des rechten Beines fest. Frau B. wurde ins Städtische Krankenhaus überführt.

Um 18.45 Uhr glitt die Ehefrau Emma Rüdiger, Langfuhr, Hauptstraße 79 wohnhaft, auf dem Bürgersteig vor dem Grundstück Hauptstraße 58 aus und fiel zu Boden. Durch den Sturz zog sie sich einen Bruch des linken Unterarmes zu. Sie wurde auf Anordnung des Arztes von ihrem inzwischen herbeigerufenen Mann ins Städtische Krankenhaus gebracht.

Um 16.50 Uhr desselben Tages ist die Superintendentin Meta Becker, Zoppot, Pommersche Straße 59/61, auf dem Bürgersteig der Seestraße in Zoppot, vor dem Hause Nr. 17, infolge der Glätte hingefallen. Die Verunglückte klagte über heftige Schmerzen im linken Unterarm. Da sie sich beim Eintreffen des Schupobeamten bereits auf dem Wege zum Arzt befand, plötzlich aber von einem Unwohlsein befallen wurde, schaffte der Beamte sie zunächst in ein Geschäft und von dort mit einer Taxe zum Arzt. Der Arzt stellte einen Bruch des linken Unterarmes fest und legte einen Verband an. Die Verunglückte wurde dann von dem Beamten in ihre Wohnung gebracht.

Beim Rodeln

Beim Rodeln verunglückt ist gestern gegen 19 Uhr am Hagelsberg ein Schüler. Er hatte sich ein Bein gebrochen. Ein Sanitäter des Roten Kreuzes hatte den Verletzten zur Wache Halbe Allee gebracht. Ein Schupobeamter brachte ihn ins Krankenhaus. Während der Fahrt stellte er fest, daß der 16 Jahre alte Schüler Hans Borschke, Faulgraben 6/7, mit mehreren Schülern auf den Kasematten am Hagelsberg mit Schlitten gerodelt hatte. Als er einen Abhang hinunterrodelte, kam ihm ein anderer Schüler, der seinen Schlitten nach oben zog, entgegen. Borschke versuchte ihm auszuweichen, prallte aber doch gegen den Schlitten und kam zu Fall. Hierbei brach er sich das rechte Bein. Borschke wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Hier stellte der Arzt einen rechten Unterschenkelbruch fest.

Unser Wetterbericht

Wechselnd bewölkt, vereinzelt Schneeschauer, leichter Frost

Allgemeine Uebersicht: Die Störungen im Westen sind südwärts abgezogen und teilweise aufgelöst. Die Zyklone des Ostgrönlandmeeres wanderte ostwärts und ihre Randgebilde ziehen heute über Skandinavien fort. Im Norden ist dabei mit westlichen Winden ein Anstieg der Temperaturen erfolgt. Ueber Zentraleuropa liegt ein Rücken hohen Druckes, der das nordwesteuropäische Hoch mit einem zweiten Kern hohen Druckes verbindet, der von Südostrußland aus sich nach Westen ausbreitet. Obgleich die Frostgrenze sich westwärts bis zum Unterrhein vorgeschoben hat, sind Temperaturen von unter —10 Grad nur stellenweise über die Weichsel gelangt. Polen hatte vielfach unter —20 Grad.

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, vereinzelt Schneeschauer, mäßige, zeitweise auffrischende nordwestliche Winde, milder.

Aussichten für Sonnabend: Wolkig, teils aufheiternd, leichter Frost.

Maximum des letzten Tages: —2,2 Grad. — Minimum der letzten Nacht: —10,2 Grad.

Ein Tierschutzmuseum

In Berlin fand unter lebhafter Beteiligung zahlreicher Tierfreunde die Gründerversammlung für ein Tierschutzmuseum statt. Folgende Einteilung des Museums ist vorgesehen: Tierschutz und Religion, Tierschutz und Schule, Tierschutz und Philosophie, Tierschutz und Aberglauben, Tierschutz und Recht usw. Die Eröffnung des Tierschutzmuseums wird allerdings voraussichtlich erst im Jahre 1935 stattfinden können.

Ins Eis eingebrochen. Gestern nachmittag brachen zwei Jungen, die an der Thornschen Brücke auf dem Eis der Mottlau Schlittschuhe gelaufen waren, in das Eis ein. Die beiden Jungen, der acht Jahre alte Heinz Müller, Grabengasse 1, und der elf Jahre alte Karl Frischer konnten durch einen hinzukommenden jungen Arbeiter, dessen Namen nicht festgestellt wurde, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet werden.

Der Ozeandampfer „Kosciuszko", die frühere „Lituania", hat gestern nach beendeter Reparatur das Dock der Danziger Werft verlassen, um die Fahrten Danzig—Neuyork wieder aufzunehmen.

Fernsprechanlage wird billiger. Durch Verordnung des Senats ist die Gebühr für Anlage eines Telephons auf 75 Gulden ermäßigt worden. Die Gebühr für Anlage von Nebenstellen ist auf 30 Gulden herabgesetzt.

Danziger Standesamt vom 24. Februar 1932

Todesfälle: Ehefrau Magdalene Hülse geb. Kentler, 53 J. — Zollsekretär Hermann Schaarschmidt, 65 J. — Lokomotivführer i. R. Otto Rähse, 47 J. — Kontoristin Dora Retzlaff, 38 J. — Witwe Anna Schmidt geb. Makowski, 80 J. — Schülerin Charlotte Schröder, 15 J. — 1 Knabe unehelich.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 25. Februar 1931

	23. 1	24. 2.		23. 1	24. 2
Krakau	—2,43	—2,28	Nowy Sacz	+1,82	+1,73
Zawichost	+1,50	1,46	Przemysl	—1,85	—1,87
Warschau	+1,45	+1,44	Wyszkow	+0,90	+0,84
Plock	+1,39	+1,41	Pulitsk	+1,12	+1,10
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,61	+1,67	Montauerspitze	+1,36	+1,35
Fordon	+1,42	+1,41	Piekel	+0,96	+0,94
Culm	+0,42	+0,40	Dirschau	+1,76	1,74
Graudenz	+0,58	+0,60	Einlage	+2,30	2,30
Kurzebrak	+1,09	+1,14	Schiewenhorst	+2,48	+2,56

Eisbericht der Stromweichsel vom 25. Februar

Von Krakow bis unterhalb Fordon Eisstand mit Blänken. Dann bis Montauer Spitze in der Fahrrinne schwaches Jungeistreiben, unterhalb bis Kilometer 929 (Käsemark) Eisstand mit Blänken. Alsdann bis zur Mündung schwaches Jungeistreiben.

Eisbericht des Danziger Hafengebiets vom 25. Februar

Reede eisfrei. Hafen Jungeistreiben. Schiffahrt unbehindert.

In der Toten Weichsel oberhalb Eisenbahnbrücke Fahrrinne, bis Oestlich-Neufähr offen, sonst Eisdecke.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Versammlungsanzeiger

SAJ. Brentau. Heute, 6 Uhr, beim Gen. Kaminski: Wichtige Mitgliederversammlung. Erscheinen eines jeden Genossen dringend erforderlich. Mitgliedsbücher mitbringen. Freundschaft. Der Vorstand.

Achtung! D.-M.-B.-Jugend. Heute, abends 7 Uhr, im Heim: Wiebenkaserne: Vortrag: „Die freien Gewerkschaften und ihre Gegner." Neg. A. Quitschau. Um starke Beteiligung wird gebeten. Freundschaft! Der Jugendleiter.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, „Rote Zukunft". Donnerstag, 25. Februar, nachmittags 5 Uhr: Lieder- und Musikabend. Leiter: Otto Peit. Freundschaft! Alfred.

SAJ. Danzig. Karl-Liebknecht-Gruppe. Donnerstag, den 25. d. M., beteiligen sich alle Genossen am Turnen in der Weidengasse. K. B.

SAJ. Ohra. Aelterengruppe. Donnerstag, den 25. Februar, 19 Uhr, im Heim: Zeitungsabend.

SAJ. Praust. Donnerstag, den 25. Februar, abends 6½ Uhr, in der Turnhalle: Mitgliederversammlung. Unbedingtes Erscheinen erforderlich. Mitgliedsbücher mitbringen.

SAJ. Ortsverein Danzig. Donnerstag, den 25. Februar, abends 7 Uhr, in der Turnhalle Mädchenschule Weidengasse: Turnabend. Turnanzug und Mitgliedsbuch mitbringen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

SAJ. Neufahrwasser. Donnerstag, den 25. Februar, abends pünktlich 7 Uhr: Bastelabend. Leiter: Herbert Döring.

SPD. Ohra. Donnerstag, den 25. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal Krajewski, Ohra, Frauenversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Janzen: Die Frauenbewegung und ihre Feinde. 2. Schulungskursus. 3. Parteiarbeiten.

SAJ. Danzig. Karl-Liebknecht-Gruppe. Am Freitag, dem 26. Februar, abends 7 Uhr pünktlich, im Heim: Politisch-satirischer Abend. Leiterin ist die Genossin Erika Roggenbuck. Es ist die selbstverständliche Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Achtung! Skiläufer! Sämtliche erwerbslose Skiläufer des Arb.-Turn- u. Sportverbandes, Naturfreunde, SAJ., der Gewerkschaftsjugend treffen sich zu einem Gesellschaftslauf am Freitagnachmittag, 2½ Uhr, Jahn-Kampfbahn.

SAJ. Schidlitz. Freitag, den 26. d. M., im Heim: Wichtige Besprechung. Jeder muß erscheinen. Gäste haben keinen Zutritt.

SPD. Ohra. Freitag, den 26. Februar, abends 7 Uhr, bei Krajewski: Vertrauensmännersitzung. Erscheinen eines jeden Vertrauensmannes ist unbedingt erforderlich.

SPD. Löblau. Freitag, den 26. Februar, abends 5½ Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Marx: „Rückblick und Ausblick". Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. — Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

SPD. Lindenau. Freitag, den 26. Februar, abends 6½ Uhr: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Gertrud Müller: „Der Kampf ums tägliche Brot!" Alle Genossinnen und Frauen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu freundlichst eingeladen.

SPD. Schiding. Freitag, den 26. Februar, abends 6½ Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Pleitner: „Rückblick und Ausblick." Alle Genossen und Genossinnen sind hierzu freundlichst eingeladen.

SPD. 4. Bezirk. Schidlitz. Freitag, den 26. Februar, abends 7 Uhr, im Friedrichshain: Diskutier-Abend.

SAJ. Danzig. August-Bebel-Gruppe. Freitag, den 26. Februar, abends 7 Uhr, im Heim: Bunter Abend. Leiter: Kurt Lauterwald.

SAJ. Danzig. Aelteren-Gruppe „Friedrich Ebert". Freitag, den 26. Februar, abends 7½ Uhr: Fragekastenabend. Leiter: Otto Daeseleh. Fragen sind mitzubringen!

SAJ. Viehnendorf. Freitag, 26. Februar, abends 7½ Uhr, bei Riemer in Groß-Viehnendorf: Mitgliedes-Versammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen. Mitgliedsbücher mitbringen.

SPD. Saspot. Sonnabend, den 27. Februar, abends 7 Uhr: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Klawikowski: „Die Frau im Kampf ums tägliche Brot!" Alle Genossinnen und Frauen der werktätigen Bevölkerung sind freundlichst eingeladen. Die Frauenkommission.

SPD. Eichwalde. Sonnabend, 27. Februar, abends 7 Uhr, im Gutshaus: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Abg. Genossin Müller: „Der Kampf ums tägliche Brot." Alle Genossinnen und Frauen der werktätigen Bevölkerung sind freundlichst willkommen. Die Frauenkommission.

Achtung! SAJ. August Bebel. Sondergruppe Altstadt. Am Sonntag, dem 28. Februar, nachm. 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus: **Gemütlicher Abend.** Zur Deckung der Unkosten Eintritt 10 Pf. Freundschaft! Alfred Molkenthin.

SPD. Praust. Sonntag, den 28. Februar, nachm. 4 Uhr: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Janzen: „Die Frau im Dritten Reich." Alle Genossinnen und Freundinnen unserer Bewegung sind freundlichst eingeladen. Die Frauenkommission.

SPD. Schöneberg. Sonntag, 28. Febr., nachm. 2 Uhr, bei Wilhelm: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Falk: „Die Frau im Dritten Reich." Alle Genossinnen und Frauen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu freundlichst eingeladen. Die Frauenkommission.

SPD. 9. Bezirk. Sonntag, den 28. Februar, nachm. 4 Uhr, im bekannten Lokal: Diskussionsabend.

Arbeitsgemeinsch. d. Kinderfreunde „Rote Stürmer". Sonntag, den 28. Februar, 8 Uhr früh: Treffen am Hohen Tor (SPD.) zum Skilaufen. Bitte Schnee tü. Schlitten mitbringen. Freundschaft! Siegfried Milowski.

Tag. Arbeiter-Jugendheim. Achtung! Alle Mädel aus städtischen Gruppen aus Danzig und Umgebung! Montag, den 29. Februar, abends 7½ Uhr pünktlich im bekannten Heim Heilige Geistgasse: **Große Mädel-Versammlung.** Tagesordnung: Vortrag der Genossin Rose Wolfsteiner: „Entwicklung der sozialistischen Frauenbewegung." Alle Mädel der SAJ. sind auf Zeitmarke an der Versammlung verpflichtet. Der Bundesvorstand.

Achtung! Arbeiter-Sportverein Danzig. Die [illegible] muß wegen der Jahreshauptversammlung der SPD. am Donnerstag, den 25., auf Montag, den 29. Februar 1932 verlegt werden. Ortsgruppenzimmer der Sozialdemokratischen Partei im Rathaus, Neugarten. Zeit: wie oben 7 Uhr. Tagesordnung wie bekannt.

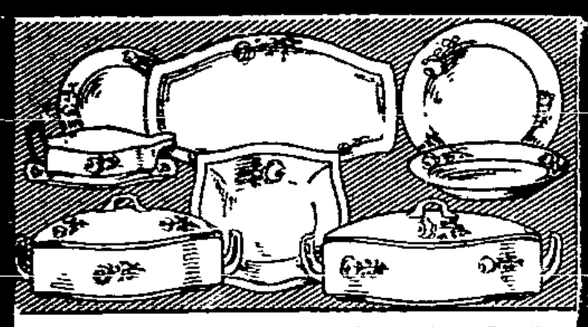
Rechtshilfe

Beratung, Gerichtsstr., Klagen, Schriftsätze, Beiträge usw. Beratungsstelle für Erbl.- und Grundstücksfragen von Berlin, Rosenstraße 21. 10–12, 15–19.

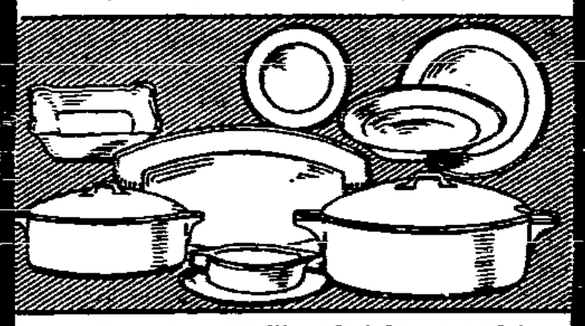
8 PORZELLAN Werbe-Tage

Wir zeigen eine Riesenauswahl Porzellangeschirr, darunter auch Tafelservice, die sich nicht nur durch geschmackvolle Formen und Dekorationen auszeichnen, sondern auch infolge großer Dispositionen bei unseren Fabrikanten im Preise eine außergewöhnliche Leistung darstellen. Vielen Hausfrauen sind bei diesen Preisen langgehegte Wünsche erfüllt.

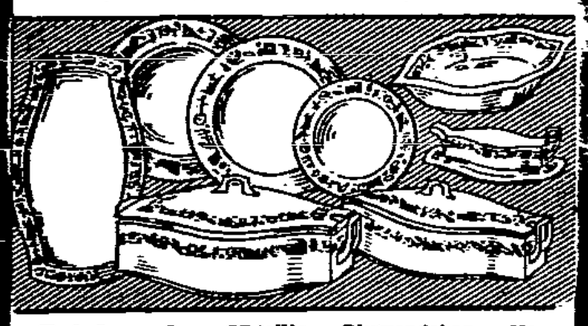
Tafelservice 23 teilig, Dekor „Rote Rose", Terrine mit Deckel, Kartoffelschüssel mit Deckel, Bratenschüssel, Salatiere, Sauciere, je 6 Teller, tief, flach und Dessert, zusammen **29.50**
Teller, einzeln, tief und flach 0.95, Dessert 0.70



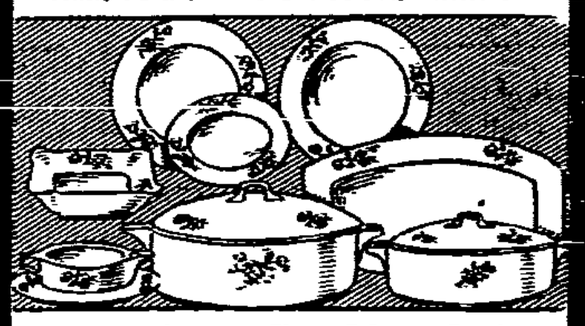
Tafelservice 23 teilig, Dekor „Blaue Rose", Terrine mit Deckel, Kartoffelschüssel mit Deckel, Bratenschüssel, Salatiere, Sauciere, je 6 Teller, tief, flach und Dessert, zusammen **23.50**
Teller, einzeln, tief und flach 0.85, Dessert 0.65



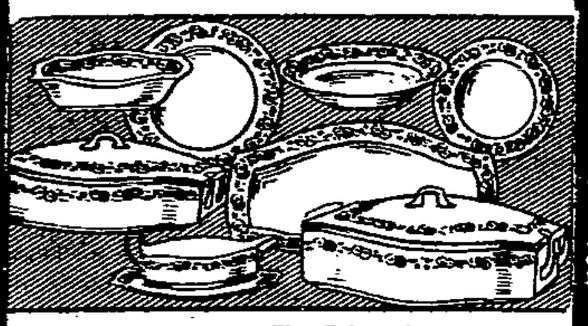
Tafelservice 23teilig, mit Goldrand u. Linie, Terrine mit Deckel, Kartoffelschüssel mit Deckel, Bratenschüssel, Salatieren, Sauciere, je 6 Teller, tief, flach und Dessert, zusammen **28.50**
Teller, einzeln, tief und flach 0.70, Dessert 0.60



Tafelservice 23 teilig, Blumendekor „Modern", Terrine mit Deckel, Kartoffelschüssel mit Deckel, Bratenschüssel, Salatiere, Sauciere, je 6 Teller, tief, flach und Dessert, zusammen **24.75**
Teller, einzeln, tief und flach 0.85, Dessert 0.65



Tafelservice 23 teilig, Dekor „Dresdner Blume", best. aus Terrine mit Deckel, Kartoffelschüssel mit Deckel, Bratenschüssel, Salatiere, Sauciere, je 6 Teller, tief, flach u. Dessert, zusammen **26.50**
Teller, einzeln, tief und flach 0.85, Dessert 0.65



Tafelservice 23 teilig, Dekor „Moderne Bordüre", Terrine mit Deckel, Kartoffelschüssel mit Deckel, Bratenschüssel, Salatiere, Sauciere, je 6 Teller, tief, flach und Dessert, zusammen **29.50**
Teller, einzeln, tief und flach 0.95, Dessert 0.70

Speise-Geschirre

Festonform, weiß, ganz besonders vorteilhaft

Teller tief oder flach 0.50, Dessert	0.45
Bratenschüsseln oval . . . 2.35, 1.60,	1.10
Salatieren viereckig . . . 1.35, 1.20,	0.75
Saucieren groß	1.45
Terrinen mit Deckel, oval oder rund	6.50
Tafelservice 23 teilig, für 6 Personen	24.75
Tafelservice 15 teilig, für 6 Personen	11.75
Teller, glatt, weiß, tief 0.50, flach 0.45, Dessert	0.38
Salatieren, rund gereift, tief . . . 1.40, 1.20, 0.85,	0.58
Saucieren englische Form, gereift, mit Henkel, groß	1.95
Kaffeekannen gerade Form, mit Deckelschutz . . . 2.45, 1.85, 1.45,	1.29
Kaffeeservice mit breitem Goldrand und Linie, für 6 Personen, 9 teilig	6.75
Milchtöpfe weiß, verschiedene Größen . . . 1.10,	0.70
Tassen mit Goldrand und Linie, hohe oder niedere Form	0.55
Tassen Blumendekor mit Goldrand, niedere Form 0.50, hohe Form	0.48
Tassen weiß, verschiedene Formen . . . 0.45,	0.40

Speise-Geschirre

Festonform, weiß, mit breitem Goldrand und Linie

Teller tief oder flach 0.70, Dessert	0.60
Bratenschüsseln oval . . . 3.75, 2.85,	1.90
Salatieren viereckig . . . 2.95, 2.25,	1.45
Saucieren groß	2.25
Terrinen mit Deckel, oval oder rund	6.75
Tafelservice 23 teilig, für 6 Personen	32.50
Tafelservice 15 teilig, für 6 Personen	15.75
Kaffeekannen groß, schöne Blumendekore	1.85
Milchtöpfe moderne Blumendekore	0.58
Obstteller oder Kuchenteller Fruchtdekor	0.75
Eierservice mit Tablett, 8 teilig, für 6 Personen, modern dekoriert	3.90
Kaffeeservice Blumendekor, 9 teilig, für 6 Personen . . . 5.25,	4.75
Frühstücksgedecke moderne Form, bunt dekoriert . . . 1.50, 1.35,	1.25
Tassen, bunte Fondfarben, sortiert	0.75
Tassen dünn, Schalenform, Bordürendekor 0.55, Blumendekor	0.70
Trinkbecher Bordürendekor 0.45, Blumendekor 0.38, Kinderbilder	0.28

STERNFELD

Verkäufe

Schweinefleisch . 0.43
Kasseler 0.50 bis 0.60
Karbonade 0.60
1 a Schweineschm. 0.80
Karl Lustig
Fischmarkt 45
Paradiesgasse 20
142 Markthalle Stand 142

Schultaschen, Tornister, Brotkapseln, Federkästen billig, auch Teilzahl. Schidlitz, Unterstraße 8.

Frisiertoilette, Gasauglampe, 1 Bettgestell oh. Matr. z. vk. Fleischerg. 41/42, 2 Tr. l., Vorderh.

Gesellenpfeife aus rein. Horn, fast neu, gut erh. bill. z. verkaufen. Tiffert, Tischlergasse 10.

Großer Waschtisch, 2 Nachttische mit Marmorpl. u. geschl. Spiegel bill. z. verk. Langfuhr, Marienstr. 23, 2. r.

Guterh. 2rädriger Handwagen a. Federung bill. zu vk. b. Schmiedemstr. Büttner, Wallgasse 11 c.

1 Spieg. m. Konf. 10, 1 Wäscheschrank 10, 1 hochl. Korbstuhl m. Garnitur 5, 1 Tisch 3 G. u. and. Sachen. **Brandstelle 11/12.** Verkauf Freitag u. Sonnabd. 3–5 nach.

Zu verkaufen: 1 Sofa m. Umbau, 2 Sessel, 1 runder Tisch, 1 Vertiko, 1 Oelgemälde. Ang. u. 7402 an die Exped.

Großes Sofa z. verk. Preis 7 G. Drehergasse 22, 1. r.

Guterhaltener Dam.-Wintermantel (mittl. Gr.) u. eis. Schlitten bill. z. vk. Faulgraben 57, Hinterhaus, pt.

Guterhaltener Herr.-Wintermantel u. Kinderklappstuhl preisw. zu verkauf. Hundegasse 43, 2 Tr.

3-Röhrenapparat, komplett, mit a. ohne Schrank, zu verkauf. Borowski, Breitenbachstr. 22 b.

Wer kauft 100 gute Mehlsäcke? Anfr. a. E. Bollnow, Troyl 5 a, pt. r.

2 eis. Bettgestelle, 1 Ruhebett m. Bettkasten, fast neu, zu verkaufen. Schmiedegasse 8, 2.

Kinderwagen (Marke Brennabor), guterh., in Neufahrwasser zu vk. Ang. unt. 7471 a. d. Exp.

Ein großes Bild u. 1 kl. Schränkchen billig zu verkaufen. Oberstraße 45, Keller.

Billig zu verkaufen: Klubgarnitur, Waschtoilette m. Marm., Damenfrisiertoilette, 2 Nachtt. m. Marm., eis. Bettgest. m. 3teil. Matr., Bronzekronleuchter. Lübnau, Breitgasse 60, 2 Tr.

Größerer Posten weiße Leinensäcke bill. z. verk. T.-vk. Tischlergasse 59/60.

Neue, elektrische Motorradhupe (Marke Lukas). Preis 20 G. zu vk. Dolewski, Gasswerk II, Nr. 3, am Milchweter.

Kompletter 3-Röhren-Apparat, Fernempfang, preiswert zu verk. Zu besichtig. von 3–6 Uhr Sandgrube 20a, Hof, bei Trödel.

Sperrholzplatten in all. Stärken billig zu haben Altst. Grab. 95, Hof.

Schulbücher Städt. Gymnasium, q. 5–8 M. b. a. vk. Altst. Grab. 66a, 2, l.

Transp. Kachelofen billig zu verkaufen. Rohr, Ohra, Nieverdamm, Laubenkolonie Biegengrund.

2 Bettgest. m. n. ob. Matr., 1 oval. Sofatisch, 1 Küchentisch, 1 Waschcomm. (Hocker), 1 Staffelei (leicht), 1 kurzärm., hell. Kleid mit Jäckchen zu verk. Diebsicherheit. Vorst. Graben 33, pt.

Nähmaschine fast neu, billig zu verkaufen. Maie, Tischlergasse 52, pt.

Eisernes Feldbettgestell (zum Klappen) billig zu verkauf. Lettau, Johannisgasse 26 a.

Grammola m. Platt. für 45 G. zu vk. Lewandowski, Boggenpfuhl 45, Hof.

Guterhaltener Kinderwagen (tiefes Modell) zu verkauf. Selbe Alter. Jüdengasse 18.

Plüschsofa m. Umbau s. verk. Heilgeistgasse 18, p. (Eck. n. 1–3 Uhr.)

Der 80jährige Tiefseetaucher erzählt

Ein Menschenleben auf dem Meeresgrund

Ein Leuchtturm wird gebaut — Vergebliche Schatzsuche

Der Nestor und Meister der amerikanischen Tiefseetaucher ist ein gebürtiger Schwede namens Pahlberg, der noch jetzt als Achtzigjähriger seinem Beruf nachgeht. Es wird von ihm berichtet, daß er in seinem Leben insgesamt eine längere Zeit auf dem Meeresgrunde verbracht hat als irgendein anderer Mensch, und er gilt als der geschickteste Taucher der Welt. Ein Interviewer hat kürzlich von dem alten Meistertaucher etliche interessante Auskünfte eingeholt. Pahlberg erzählt u. a., daß er zur See gegangen sei, und zunächst gar nicht daran gedacht habe, Taucher zu werden. Erst ein Zufall habe ihn dazu gebracht. Bei einem Schiffbruch, aus dem nur er und der Kapitän sich retten konnten, verlor er sein ganzes Hab und Gut und etwa tausend Mark Bargeld, seine ganzen Ersparnisse.

Bei den Bergungsarbeiten meldete er sich als freiwilliger Helfer,

wohl verlockt durch den Gedanken an sein verlorenes Besitztum, und wirklich hatte er das Glück, wieder in den Besitz seines Geldes zu kommen, das wohlgeborgen in seiner alten Seekiste lag, die vom Meeresgrunde heraufgeholt wurde. Die Firma, die die Bergungsarbeiten ausgeführt hatte, machte ihm den Vorschlag, in ihren Diensten zu bleiben, und so kam es, daß aus Pahlberg mit der Zeit ein Taucher wurde.

Zum erstenmal ging er unter Wasser bei dem Bau des Leuchtturmes Race Rock, an der Stelle, wo der Long Island Sund und der Ozean zusammentreffen, eine für die Schiffahrt höchst gefährliche Stelle. Es erforderte drei Jahre schwerer Arbeit, den Grund zu diesem Leuchtturm zu legen, denn im Anfang wurden alle Werkzeuge von Flut und Sturm immer wieder weggeschwemmt. Pahlberg sprang bei diesen Arbeiten eines Tages für einen völlig erschöpften Taucher ein, obwohl er gar keine Lust hatte, fünfzig Meter tief in den grauen Schlamm hinunterzutauchen, aber Eile tat not. Er legte die Taucherrüstung an und blieb einen halben Tag unten, wo er große Felsblöcke anbohrte und wegsprengte.

Am zweiten Tage geschah ihm das Mißgeschick, daß durch eine unerwartete Sturzwelle ein zu ihm herabgelassener Stein ihn gerade am Kopf traf,

so daß das Glas seines Taucherhelms zersplitterte und seine ganze Taucherjacht voll Wasser lief. Er signalisierte sofort um Hilfe und brachte es fertig, so lange den Atem anzuhalten, bis er an die Oberfläche gezogen wurde. Dann brach er zusammen. Sobald er zum Bewußtsein gekommen war, stieg er aufs neue in die Tiefe, und von diesem Tage an war er der erste Taucher bei der betreffenden Firma. Die Arbeit am Leuchtturm allein machte für ihn zweihundertmaliges Tauchen notwendig, und bisweilen blieb er sechs bis sieben Stunden dort unten in vierzig bis fünfzig Meter Tiefe. Fünfzehn Jahre lang hat Pahlberg jährlich etwa dreißig Schiffe an die Oberfläche heben helfen.

In einem Schiffswrack auf dem Meeresgrunde zu arbeiten ist nach Pahlbergs Schilderung eine verwickelte Sache.

Der Taucher muß einen ganz vorzüglichen Ortssinn haben und sich dort unten im Halbdunkel mit so etwas wie einem sechsten Sinn vorwärtstasten.

Ein einziger Schritt in falscher Richtung kann seinen Tod bedeuten. Ein Wrack, das auf der Seite liegt, erfordert eine ganz besondere Technik. Die Türen gehen ja nicht auf und zu, sondern öffnen sich nach oben und nach unten, und die Treppen führen nicht aufwärts und abwärts, sondern laufen hin und her. Alles ist anders als an Land oder auf der Meeresoberfläche. Der Tod lauert an tausend Stellen gleichzeitig, und man muß alle Sinne bereit haben und ebenso schnell wie vorsichtig arbeiten.

Der Helfer Pahlbergs war ein ehemaliger Perlenfischer aus der Südsee. Er war schon zu alt zum Tauchen, weil er zu sehr fror, aber er war als Helfer durchaus zuverlässig, was damals, als es noch keine Telephonverbindungen zwischen Taucher und Helfer gab, besonders schwierig war. Damals gab es nur zwei Verbindungen zwischen dem Taucher und seinem Helfer, nämlich den Luftschlauch, der einen mit Luft versorgte, und das Seil, das dem Taucher um die Hüften gebunden war. Durch ein Ziehen an diesem Seil wurden Signale gegeben. Es gab mehr als fünfzig verschiedene Signale, die natürlich der Helfer ganz genau kennen mußte. Einmal, als Pahlberg eine Jacht auspumpen sollte,

blieb er mit einem Fuß in dem Loch im Boden hängen.

Er signalisierte, man solle die Pumpen abstellen, da der Druck zu stark war. Der Helfer mißverstand ihn aber und wollte ihn hinaufziehen. Da Pahlberg mit dem einen Fuß festsaß, wäre er auf diese Weise fast in Stücke gerissen worden. Als er schließlich nach oben kam, war er bewußtlos und Blut floß ihm aus Ohren, Nase und Mund. Die Aerzte gaben ihm nur noch wenige Stunden zu leben, aber am anderen Tage stand er wieder auf dem Meeresgrund an den Pumpen.

In den letzten Jahren hat Pahlberg die meisten größeren Wracks an der Ostküste von Amerika bergen helfen. Viele seiner Kameraden hat er in der Meerestiefe wenige Meter von sich infolge des zu hohen Wasserdruckes sterben sehen. Sie wurden zusammengedrückt wie Gummibälle und starben innerhalb weniger Sekunden, ohne daß ihnen irgendwelche Hilfe gebracht werden konnte. Ebensoviele Kameraden aber hat Pahlberg auch zu retten vermocht.

Bisweilen ist Pahlberg auch mit Schatzsuchern in die Tiefe gestiegen, und er erzählt anschaulich von einer solchen Schatzsuche, die ein junger Sportsmann aus Philadelphia unternahm. Dieser behauptete, die berühmte Schatzkammer des Kapitäns Kidd an der mittelamerikanischen Küste unweit von Gardners Island gefunden zu haben.

Er hatte Karten und genaue Aufzeichnungen darüber, wo die Goldkisten liegen sollten.

Pahlberg wurde, wenn er den Schatz fände, ein reicher Anteil an dem Fund zugesichert. Außerdem sollte er fünfzig Mark täglich für seine Arbeit haben. Mehrere Wochen lang suchte er vor Gardners Island, aber vergeblich. Es wimmelte dort von Haien und allen möglichen tropischen Unterseetieren, aber der Goldschatz war nicht zu entdecken. Der junge Sportsmann, der schon ein Vermögen an die Sache gesetzt hatte, wollte die Hoffnung nicht so leicht fahren lassen, aber Pahlberg gab eines Tages die Arbeit auf, da er seinen Taucheranzug nicht von den Tintenfischen und Raubfischen zerstören lassen wollte. Auch die anderen Taucher fanden die Goldschätze nicht.

Dagegen hat Pahlberg anderwärts vielfach Goldschätze, Edelsteine und Silber vom Meeresgrunde gehoben. Wenn diese Schätze, wie es meist der Fall war, in Tresoren untergebracht waren, war die Arbeit besonders schwierig, da diese dann angebohrt und gesprengt werden mußten.

Pahlberg betont, wie eigenartig es sei, gewissermaßen als Fremdling in dieser phantastischen Tiefe umherzugehen.

Die Haie sollen übrigens für die Taucher nicht so gefährlich sein, wie man annehmen möchte, da sie sich nicht gern in den tiefen kalten Wasserschichten aufhalten und auch weil die Taucher heutzutage Anzüge aus einem Material tragen, das die Haie nicht gern angreifen. Einmal hätte ein junger Hai von zwei Meter Länge ihm fast das Bein abgebissen; nur dadurch, daß er sich rasch hochziehen ließ, kam er heil davon. Mit den Tintenfischen wird der Taucher leichter fertig, wenn er nur die richtigen Werkzeuge bei sich hat.

H. Lauterbach.

Gurgle ohne Glas und Wasser — gurgle trocken mit Wybert
G. 1.90 u. 1.30

Ein neues Sport-Vergnügen auf dem Treibeis der Donau

Findige Wiener haben das Treibeis der Donau dazu benutzt, um auf Wasser-Skiern vergnügte „Winterpartien" auf dem Fluß zu unternehmen.

Maschinengewehrfeuer an der Grenze

40 russische Bauern erschossen

Sie wollten nach Rumänien — 18 Bauern kamen herüber

Amtlich wird mitgeteilt, daß eine größere Gruppe ukrainischer Bauern, darunter Frauen und Kinder, in der Nacht zum Mittwoch den zugefrorenen Dnjestr-Fluß überschreiten wollte. Die Gruppe hatte das Eis kaum betreten, als die russische Grenzwache ein Maschinengewehrfeuer eröffnete, dem in wenigen Augenblicken mehr als 40 Tote und zahlreiche Verwundete zum Opfer fielen. Nur 18 Bauern gelang es, das rumänische Ufer zu erreichen.

Raubüberfall auf eine Bank in Paris

130 000 Franken erbeutet

In Paris wurde am Mittwoch auf die Filiale einer kleinen südslawischen Bank ein ungewöhnlich frecher Raubüberfall ausgeführt. Kurz vor der Mittagspause betraten drei junge Männer, von denen zwei maskiert waren, das im dritten Stock eines Geschäftshauses gelegene Büro der Bank und drängten die vier anwesenden Angestellten mit vorgehaltenen Revolvern in ein Nebenzimmer. Ein Bankbeamter, der Widerstand leistete, wurde an der Hüfte verletzt. Zwei der Banditen hielten vor der Tür des Nebenzimmers Wache, während der dritte den Inhalt der Kasse, 130 000 Franken, an sich nahm. Nachdem die Banditen noch vergeblich den Kassenschrank des Direktionszimmer durchsucht hatten, verließen sie die Bank, deren Tür sie von außen abschlossen. Die polizeilichen Nachforschungen führten zu keinem Ergebnis.

*

In Paris wurde am Mittwoch auf offener Straße ein Bankkassierer überfallen und seiner Aktentasche mit 100 000 Franken Inhalt beraubt. Der Täter ist entkommen.

Doppelmord in der Schweiz

Infolge geschäftlicher Auseinandersetzungen

In Neuveville bei Neuchâtel (Schweiz) hat ein Arbeitsloser seine Schwester und seinen Vater erschossen und seinen Bruder durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt. Ein heftiger Familienstreit um geschäftliche Dinge ging der furchtbaren Tat voraus. Der Mörder ließ sich vor seiner Frau und seinen beiden unmündigen Kindern ohne Widerstand verhaften.

Der Leoparden-Prozeß steigt

Fahrlässige Tötung

Am 15. März findet vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg die Verhandlung gegen den Berliner Kunstmaler Othegraven statt, dessen Leopard Nanosch das zweijährige Kind einer Portiersfrau zerfleischte. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung und Körperverletzung.

Sport mit Todeserfolg. Bei der Ersteigung des Bildstrubels (Schweiz) brach ein junger Mann aus Montreux vor Erschöpfung zusammen und verstarb, bevor sein Kamerad Hilfe herbeiholen konnte.

Ein Wärter von Löwen angefallen

Schwerer Unfall im Zentralhallenvarieté in Stettin

Ein schwerer Unfall ereignete sich in der gestrigen Abendvorstellung des Zentralhallenvarietés in Stettin, wo ein Wärter, der unmittelbar vor dem Auftreten eines Löwendompteurs den auf die Bühne gebrachten Käfig betrat, von zwei Löwen angefallen und zu Boden gerissen wurde. Bevor es gelang, die Tiere von dem Unglücklichen abzubringen, war er so schwer verletzt worden, daß er sofort in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Löwe mußte, um den am Boden Liegenden befreien zu können, von einem Polizeibeamten erschossen werden.

Vulkanausbruch in Japan

Ein Dorf eingeäschert

In Japan ist der Asama-Krater plötzlich ausgebrochen. Große Mengen glühender Lawa wälzen sich zu Tal. Das Dorf Konuma geriet in Brand und wurde zum Teil eingeäschert.

Verhaftete Falschmünzer

In Naumburg wurde ein Buchdrucker Paul Kautz unter der Beschuldigung der Herstellung falscher Zehnmarkscheine verhaftet; in Weimar ein Kaufmann Pampel, der den Vertrieb dieses Geldes „organisiert" hatte; in Nordhausen ein Schlosser Herast, der von Beamten der Kriminalpolizei gerade bei der Fabrikation falscher Zweimarkstücke überrascht wurde.

Eine vornehme Gesellschaft

Das Urteil im Meineidsprozeß von Wimmersperg

Das Schwurgericht in Berlin verurteilte gestern nach dreitägiger Verhandlung wegen Meineides in je einem Falle die verwitwete Freifrau Mathilde von Wimmersperg zu sechs Monaten Gefängnis und die geschiedene Freifrau Martha von Wimmersperg, früher geschiedene Freifrau von Coburg, zu einem Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Zuchthausstrafen beantragt.

Neue Pyramide. In der Nähe der Sphinx am Rande der ägyptischen Wüste wurden von der unter Leitung von Professor Selim Hasan stehenden Ausgrabungsexpedition der Universität Kairo die Fundamente einer Pyramide freigelegt. Diese neuentdeckte Pyramide sollte der aus der Zeit der vierten Dynastie (28. und 27. Jahrhundert vor Christi) stammenden Königin Chenti Kaui als Grabmal dienen. Warum der Bau, dessen aus riesigen Steinblöcken gefügter Rumpf nur wenig aus dem Boden emporragt, niemals vollendet wurde, steht nicht fest.

Eine praktische Zusatzeinrichtung für das Telephon

Der Schnellwähler vor dem Fernsprechapparat ist ein Zusatzapparat zum Telephon, der jetzt vom Reichspostministerium zugelassen worden ist. Der „Telerapid" dient zur Beschleunigung des Fernsprechverkehrs mit denjenigen Fernsprechteilnehmern, die man besonders häufig anruft. Der Apparat weist auf einer Achse 50 auswechselbare Scheiben auf, auf denen die betreffenden Fernsprechanschlüsse verzeichnet sind. Man braucht, um einen bestimmten Anschluß zu erreichen, weder Amt noch Nummer zu nennen oder bei Selbstanschlußapparaten die Scheibe zu drehen, sondern erhält durch Drücken eines kleinen Knopfes den gesuchten Anschluß.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Amerika und die Warenmärkte

Wird sich die Notendeckungsreform günstig auswirken?

Die nordamerikanische Notendeckungsreform, die eine Ausweitung des Kredits um rund 10 Millionen Mark zuläßt, ist nicht zuletzt dem Gedanken entsprungen, der Misere an den großen Warenmärkten abzuhelfen. Man will Kredite in die amerikanische Wirtschaft hineinpumpen, vor allem in die amerikanischen Warenmärkte. Die tatsächlichen Wirkungen sind im Augenblick nicht zu beurteilen. Man darf den ganzen Vorgang aber nicht unterschätzen, schon aus dem Grunde nicht, weil die amerikanischen Notenbanken unvergleichlich geringer angespannt sind als die Reichsbank. Der Radius der nordamerikanischen Notenbanken reicht hinsichtlich der

Stützung auf den großen Warenmärkten

viel weiter, als der der Reichsbank.

Von der ganzen Aktion in Nordamerika erwartet man eine Befestigung der Warenmärkte. Bis jetzt kann man Erfolge, die auf die Aktion der Regierung zurückzuführen sind, nicht feststellen. Sicherlich hat es Kurssteigerungen gegeben, aber mit beträchtlichen Unterschieden. Bezeichnend dafür war die Haltung der Baumwollmärkte. Hier kam der Auftrieb rasch und fast rückschlagslos zur Geltung, was wohl damit erklärt werden kann, daß die Vorbedingungen bei weitem günstiger waren als anderswo. Es ist ja bekannt, daß die Textilindustrie anscheinend vor einer Sonderkonjunktur steht wie im vorigen Jahr. Sachlich hat sich am Baumwollmarkt nichts geändert. Inwieweit die Verringerung der Anbaufläche vollzogen ist kann man nicht gut erkennen. Die Erörterungen darüber halten sich in Grenzen, wahrscheinlich, um die harmonische Stimmung an den Textilrohstoffmärkten nicht zu stören. Ohne Zweifel ist die Anbaufläche eingeschränkt worden. Andererseits sind die Weltbestände so groß, daß es Mühe macht, sie zu verdauen. Um hier zu normalen Verhältnissen zu kommen, ist es notwendig, daß die nächste Ernte außergewöhnlich klein ausfällt oder der Bedarf ganz außergewöhnlich rasch zunimmt.

Die Hoffnungen richten sich auf die kleinere Ernte.

Auf den Metallmärkten laufen zwei Bestrebungen gegeneinander. Einmal sind es die amerikanischen Ankurbelungspläne, des anderen die Beängstigung über die englischen Zollabsichten. Nach dem, was man von den englischen Zollprojekten erfahren hat, wird England so ziemlich alle ausländischen Rohmetalle mit Zöllen belegen, mit der, von englischer Seite aus gesehen, durchaus richtigen Begründung, daß im britischen Großreich alle Metalle gefördert oder werden oder gefördert werden können. Wirtschaftlich sieht natürlich die Sache etwas anders aus; es kommt darauf an, wie billig, bzw. wie teuer diese Metalle im britischen Großreich gefördert werden können. Immerhin hat die Welt mit britischen Metallzöllen zu rechnen. Die Ansteckung ist ja auch auf Deutschland übergesprungen. In England würde sich ein Metallzoll so auswirken, daß die Preise sinken, so weit nicht, wie etwa bei Zinn und Blei, über den Inlandsbedarf hinaus gefördert wird. Das ganze englische Zollprojekt muß also den Weltmarkt ungünstig beeinflussen. Immerhin zogen die Metallpreise allmählich an, sogar der Kupferpreis konnte sich befestigen, was das internationale Kupferkartell in die Lage versetzte, mit seinen Forderungen allmählich heraufzugehen.

Der Getreidemarkt, der von großer Bedeutung für die amerikanischen Projekte ist, hat sich nicht wesentlich verändert. Ohne Zweifel hat

Europa recht großen Bedarf an Ware.

Er wagt sich aber noch nicht hervor. Die einzige Stütze des Marktes sind englische Voreindeckungen für alle Getreidearten, obgleich nach den bisherigen Plänen ab 1. März wesentliche Futtergetreidezölle in Kraft treten. Weizenzölle, die für die englische Lebenshaltung von Bedeutung sind, werden überhaupt nicht erörtert. Das Spiel der Spekulation erlaubt es jedoch, in den großen Getreideländern die Notierungen heraufzuziehen. Aber man hat zu den gesteigerten Preisen allerdings keine großen Mengen verkaufen können. Solange die englischen Voreindeckungen andauerten, haben die europäischen Länder es vorgezogen, nicht als Käufer aufzutreten. Die Schneearmut auf der ganzen nördlichen Erdhälfte beeinflußt natürlich den Markt auch stimmungsgemäß. Man rechnet mit verringerten Ernten und mit steigenden Preisen, obwohl bis jetzt größere Schäden nirgendwo festgestellt worden sind. Viel kommt ja auch auf das Frühjahr an, wo sich entscheidet, wo

die Ernte in größerem Maße geschädigt wird oder nicht.

Die Kolonialwarenmärkte lagen durchaus ruhig. Am Zuckermarkt geht hinter den Kulissen ein Kampf um die Beschränkung der javanischen und der kubanischen Ernten. Allem Anschein nach muß man damit rechnen, daß das javanische Syndikat der Zuckerfabriken, eins der straffsten und stärksten der ganzen Welt, Gefahr läuft, auseinanderzubrechen, und zwar wollen mächtige Produzenten die Einschränkung, die mit Kuba und europäischen Zuckerländern vereinbart worden ist, nicht länger mitmachen.

18 Millionen Verlust beim Stahlverein

Elendsgebiet Rheinland-Westfalen — Die Finanziers der Nazis

Innerhalb der deutschen Krise macht die in der Vereinigten Stahlwerke A.-G. zusammengefaßte schwere Industrie ihre eigene Krise durch. Die Dinge, die sich an der Ruhr abspielen, haben zweifellos die politischen und wirtschaftspolitischen Ereignisse der letzten Zeit stark beeinflußt und drohen auch jetzt wieder die Handelspolitik des Reiches in eine für die Interessen der Gesamtwirtschaft unerwünschte und bedenkliche Richtung zu drängen. Die Ruhr hat ihren politischen Einfluß, den sie nicht zuletzt den von ihr subventionierten Nationalsozialisten verdankt, unbedenklich eingesetzt, um Sondervorteile zu Lasten und zum Schaden der gesamten Wirtschaft zu erlangen. Das gilt doppelt für die Bereinigung der Schäden, die in der Kriegszeit und schon früher eingetreten sind. Wie diese Bereinigung zu guter Letzt aussehen wird, kan man heute kaum sagen. Bei einem Verlust von 18 Millionen Mark begnügt sich der Ruhrtrust damit, Vorratsaktien in Höhe von 25 Millionen Mark einzuziehen.

Da aber immer noch ein Aktienkapital von 775 Millionen Mark verbleibt, wozu noch Anleihen von rund 495 Millionen Mark kommen, und andererseits sich das Verhältnis von Betriebsvermögen und Betriebsschulden — bei 504 Millionen Mark Betriebsvermögen (im Vorjahre 514 Millionen Mark) werden Betriebsschulden in Höhe von 307 Millionen Mark (im Vorjahre 361 Millionen Mark) ausgewiesen — verschlechtert hat, wird man auch an der Ruhr zugeben müssen, daß die Einziehung von 25 Millionen Mark Aktien an der vorliegenden Ueberkapitalisierung nichts ändert. Diese 25 Millionen Mark eingezogene Aktien werden allein durch die gediegenen Bankschulden ausgeglichen.

Wie stark die Krise das Unternehmen erschüttert hat, zeigt folgende Zahlenvergleichsstellung: Gegenüber dem besten Monat des Jahres 1929 gingen im Januar 1932 zurück, die Rohstahlerzeugung auf 24,7 Proze., die Kohlenförderung auf 46,9 Prozent, die Roheisenerzeugung auf 30 Prozent, der Eisenabsatz in Deutschland auf 15,6 Prozent, Löhne und Gehälter in der Gesamtsumme auf 22,3 Prozent. Gerade der letzte Posten zeigt, wie stark die Opfer auf die Arbeiterschaft abgewälzt werden. Die Politik der Schwerindustrie hat aus Rheinland und Westfalen ein Elendsgebiet [illegible]

Aus dem Osten

Ein neuer Prozeß Lamot

Mysteriöse Vorgeschichte

Allgemeines Aufsehen erregt ein Beleidigungsprozeß, den der Senator Prälat Bolt gegen den früheren Wojewoden von Pommerellen, Lamot, angestrengt hat und der gegenwärtig verhandelt wird. Der Beleidigungsklage lag folgende Vorgeschichte zugrunde: Bolt hatte in einem Artikel Lamot vorgeworfen, er habe sich über die pommerellische Bevölkerung abfprechend geäußert, besondere Kartotheken über die katholischen Geistlichen angelegt, in seiner Amtsführung als Wojewode nur an das Wohl der Regierungsanhänger gedacht und unter unzulässigem Druck Anweisungen zu Sammlungen für den „Dzien Pomorski", das Thorner Regierungsorgan, gegeben. Lamot hat diese Vorwürfe in der Oeffentlichkeit als Lügen bezeichnet, Bolt darauf Klage erhoben.

Sind schon derartige Vorwürfe gegen den obersten Provinzialbeamten von Pommerellen geeignet, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, so gestaltete sich der erste Verhandlungstag geradezu zu einer Sensation. Bei der Feststellung der Personalien Lamots kam es zu interessanten, wichtigen Feststellungen. Diese Feststellungen sind im Hinblick auf den anderen Prozeß Lamots, den dieser gegen den Redakteur Niemojewski angestrengt hat und der das Vorleben Lamots betrifft, dem schwere Vergehen krimineller Art zur Zeit der russischen Herrschaft nachgesagt wurden, von besonderer Bedeutung. Der Prozeß Bolt-Lamot wurde nach Beweisanträgen beider Parteien zunächst unterbrochen. Man rechnet mit einer dreitägigen Dauer der Gerichtsverhandlungen.

Die Fahrpläne kommen durcheinander

Schneeverwehungen in und um Lodz

Im Gebiet der Lodzer Eisenbahndirektion ist es in den letzten Tagen zu zahlreichen Verkehrsstörungen infolge von Schneeverwehungen gekommen. Die Linie Horby — Zdunska Wola war teilweise unterbrochen. Auch in den Vorortstrecken von Lodz traten Verkehrsunterbrechungen ein.

Zahlreiche Zugverspätungen infolge von Schneefällen haben sämtliche Züge aus Ostgalizien zu verzeichnen.

Weil die Hunde bellten

Gefängnis für jugendliche Tierquäler

Vor dem Gericht in Hohensalza hatten sich die drei Knechte, Johann Mikojalczak, Stanislaus Grala und Taddäus Glowacki aus Chelmiczki, Kreis Strelno, wegen Tierquälerei zu verantworten. Die Angeklagten fingen Hunde aus der Umgegend und nahmen an ihnen grausamste Quälereien vor. So hatten sie zum Beispiel zwei Bernhardinerhunde eines Gutsbesitzers eingefangen, sie im Stall aufgehängt und den Tieren an lebendigem Leibe die Hoden ausgeschnitten. Nach diesen Torturen gingen die Tiere selbstverständlich ein. Als Motiv der Tat erklärten die jugendlichen Tierquäler, daß die Hunde durch ihr Gebell sie des Nachts nicht hätten schlafen lassen.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je 4 Monaten Gefängnis.

18 Jahre Zuchthaus bestätigt

Der Pelpliner Postraub nochmals vor Gericht

Vor dem Thorner Appellationsgericht wurde der Raubüberfall auf den Briefträger Viktor Strenga aus Pelplin als Berufungssache verhandelt.

Der Briefträger Strenga wurde, als er am Abend des 31. August vorigen Jahres die Post von Pelplin nach Raikau brachte, unterwegs von drei Banditen überfallen, die ihn durch einen Schlag auf den Kopf überwältigten und den Postsack mit Wertsachen in Höhe von über 2000 Zloty sowie seine eigene Brieftasche mit 150 Zloty Bargeld raubten. Nach dem Ueberfall gelang es dem Ueberfallenen, sich bis an die Wirtschaft des Landwirts Hilar zu schleppen und die Polizei zu alarmieren, die die Räuber faßte und ihnen den Postsack abnahm. Die Täter waren ein gewisser Michael Podoris, Stefan Trzbiczuk und Johann Falkowski, der jedoch entkommen ist.

Das Stargarder Amtsgericht hatte als Berufungsinstanz Podoris zu 10 Jahren und Trzbiczuk zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Dieses Urteil wurde nun vom Appellationsgericht in Thorn in vollem Umfange bestätigt.

15 Bewerber. Auf Grund der Ausschreibung der Stelle des Bürgermeisters der Stadt Memel sind 15 Bewerbungen eingelaufen.

Es ist überall dasselbe

Unerhörter Naziüberfall bei Elbing

Ein unerhörter organisierter Ueberfall auf Arbeiter hat am Freitagabend sich in dem Dörfchen Succoaje bei Elbing ereignet.

Die Nationalsozialisten hatten dort eine Versammlung einberufen, zu der in dem reinen Arbeiterdorf Succoaje natürlich in der Hauptsache Arbeiter erschienen waren. Trotz ungeheuerlicher Provokationen der Arbeiter in dem Referat, verhielten die Arbeiter sich ruhig, weil Diskussion zugesichert war. Aber nach dem Referat wurde die Versammlung ohne Diskussion geschlossen. Die anwesenden drei Landjägereibeamten veranlaßten die Arbeiter, die die versprochene Diskussion verlangten, den Saal zu verlassen, was auch geschah.

Im Laufe der Versammlung hatten die Nazis aus Elbing, Tolkemit und anderen Orten ihre SA.-Leute in zwei Last- und acht Personenautos herangeholt,

so daß die den Saal Verlassenden draußen 120—140 Nazis versammelt fanden. Auf einen Pfiff stürzte sich ein großer Teil von ihnen in den Saal, und schlugen sofort mit Stöcken, eisenbeschlagenen Wagenrungen, Gummiknüppeln und Totschlägern auf die im Saal Befindlichen ein und mißhandelten die Arbeiter auf das viehischste. Am Ausgang nahm eine zweite Abteilung SA.-Aufstellung, die auf die aus dem Saal Flüchtenden [illegible] ähnlichen Schlaginstrumenten einschlug. Einzelne Arbeiter wurden we[illegible] bis ins Dorf hinein unter fortwährenden Schlägen verfolgt. Etwa 20 Arbeiter haben mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Der 18 Jahre alte Arbeiter Hans Gehrmann hat schwere Stirn- und Schädel-, Arm- und Rückenverletzungen;

vier Nationalsozialisten schlugen in einer Ecke, in die er sich geflüchtet hatte, mit Wagenrungen auf ihn ein.

Der 38 Jahre alte Arbeiter Johann Gehrmann hat besonders schwere Verletzungen derselben Art. Der Kreisleiter der SPD., Kinder, der als Diskussionsredner auf Wunsch der Succoaje Arbeiter die Versammlung besucht hat, verließ als letzter blutüberströmt, mit schweren Kopf-, Rücken- und Armverletzungen den Saal. Auch ein Elbinger Kommunist ist verletzt. Von den Landjägereibeamten selbst geriet einer den Nazis unter die Füße und wurde getreten, während die beiden anderen entweder nichts ausrichten wollten oder konnten. In Succoaje hat der hinterlistige Ueberfall ungeheure Erregung ausgelöst und ebenso in den Haffdörfern, wo die Nachricht über die viehische Tat der Nazibande wie ein Lauffeuer sich verbreitete.

Mit Dolch und Revolver

Blutiger Raubüberfall bei Konitz

In der Ortschaft Rittel, Kreis Konitz, drang ein mit einem Revolver und langem Messer bewaffneter Räuber in die Wohnung des Bäckermeisters Bronislaus Galikowski des Nachts ein. Als er die Wohnung betrat, erwachte der Bäckermeister und rief um Hilfe. Der Bandit gab darauf auf den Schreienden einen Revolverschuß ab und verletzte ihn schwer am Arm, auch versetzte er ihm mehrere Messerstiche. Die alarmierten Hausbewohner liefen jedoch herbei und überwältigten den Eindringling, der darauf von der Polizei gefesselt dem Polizeiarrestlokal zugeführt wurde. Es handelt sich hier um den 24 Jahre alten Johann Livacz, der keinen ständigen Wohnsitz hat und bereits wegen verschiedener Vergehen vorbestraft ist. Der Revolver und das Messer wurden ihm abgenommen. Er kommt vor das Standgericht.

Brandmeister als Brandstifter

Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der Kaufmann Israel A. in Lappienen (Kreis Niederung) verhaftet, dessen Anwesen kürzlich in Flammen aufging. Der Brand war von den Nachbarn bemerkt worden und konnte gelöscht werden. Bei den Ermittlungen stellte es sich heraus, daß Pelze mit Petroleum begossen aber nicht angebrannt waren. A., der Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr war, wurde nach Tilsit gebracht.

Zwangsversteigerung eines Hotels. Das Hotel „Drei Kronen" in Marienburg gelangt demnächst zur Zwangsversteigerung.

Zwei polnische Soldaten verhaftet. Bei Friedrichshof (Ortelsburg) überschritten nachts zwei polnische Soldaten in voller Bewaffnung und Ausrüstung die deutsche Grenze. Sie wurden verhaftet und zur näheren Feststellung nach Ortelsburg überführt.

Finanzministers vom 18. Februar über die Bedingungen zur Erlangung von Genehmigungen für die Einfuhr von Aepfeln, Bananen, Zitronen, Kaffee, Tee und Kakao gegen ermäßigten Zoll veröffentlicht. Laut dieser Bekanntmachung werden Genehmigungen Firmen erteilt, die 1. Gewerbescheine 1. oder 2. Kategorie gelöst haben oder 2. sich in den Jahren 1930 und 1931 mit der Einfuhr von Obst oder Kolonialwaren beschäftigt haben. Auch Industrieunternehmen, die Kakao zwecks Verarbeitung in den eigenen Betrieben einführen, werden eine ermäßigte Zollgebühr zahlen können. Firmen, die sich in diesen beiden Jahren nicht mit der Obsteinfuhr beschäftigt hatten, werden eine Genehmigung auf Grund von Gutachten der Industrie- und Handelskammern erhalten können.

Neuer Gütertarif zwischen Ostpreußen und Tschechoslowakei. Am 1. März tritt der direkte Gütertarif zwischen der Tschechoslowakei und Ostpreußen in Kraft. Der Tarif bringt zunächst Frachtsätze für Güter aller Art, für Eisen- und Stahlschrott und Spiritus.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig vom 24. Februar. Telegr. Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 5,1299 — 5,1401; London 1 Pfund Sterling 17,88 — 17,92; Warschau 100 Zloty 57,51 — 57,63; Zürich 100 Franken 100,05 — 100,25; Amsterdam 100 Gulden 207,29 — 207,71; Brüssel 100 Belga 71,36 — 71,50; Scheck London 17,88 — 17,90; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5,1149 — 5,1251; 100 Zloty 57,53 — 57,64.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,75 Geld und 121,89 Brief.

Warschauer Devisen vom 24. Februar. Amer. Dollarnoten 8,87¾ — 8,78¾ — 8,85¾; Belgien 124,25 — 124,56 — 123,94; Danzig 173,85 — 174,28 — 173,42; Holland 360,60 — 361,70 — 359,50; London 31,04—31,08 — 31,18 — 30,88; Neuyork (Kabel) 8,919 — 8,930 — 8,890; Paris 35,10 — 35,19 — 35,01; Prag 26,30 — 26,45 — 26,33; Schweiz 174,08 — 174,51 — 173,65; Italien 46,45 — 46,68 — 46,22

Warschauer Effekten vom 24. Februar. Bank Polski für [illegible] schwächer. 4proz. Dauer[illegible] Konsolidierungsanleihe 89—89,25—89; 5proz. Konversionsanleihe 40; 6proz. Dollaranleihe 56,50; 4proz. Dollaranleihe 47,50; 7proz. Stabilisierungsanleihe 55,62—56,50—55,87; 10proz. Eisenbahnanleihe 104—104,50. Tendenz etwas fester.

Posener Effekten vom 24. Februar. Konversionsanleihe 39,25; Dollarbriefe 75,25—75; Roggenbriefe 12,25—75; Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 29,25; Posener Stadtobligationen von 1926 72. Tendenz lebhaft.

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 24. Februar. Weizen, 128 Pfund 14,75; Roggen, Konsum, 14,60—14,75; Gerste, feine, 15—15,75; Gerste, mittel, 14—14,75; Futtergerste 13,50—14; Hafer 12 bis 13; Erbsen, grüne 19—22; Viktoriaerbsen 15—17; Roggenkleie 9—9,25; Weizenkleie, grobe 9—9,25; Wicken 13,50 bis 14,50; Peluschken 14,50—16.

In Berlin am 24. Februar. Weizen 245—247, Roggen 193—196, Braugerste 168—173, Futter- und Industriegerste 159—166, Hafer 148—155, Weizenmehl 30,50—34,50, Roggenmehl 28—29,50, Weizenkleie 9,75—10,25, Roggenkleie 9,75—10,25 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 258—259, Mai 266¼—267¼, Juli 273; Roggen März 201½—201¼, Mai 209, Juli 208—207½; Hafer März 164—164½, Mai 172—172¼, Juli 179½.

Berliner Butterpreise vom 24. Februar. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: I. Qualität 135, II. 138, abfallende Sorten 118 Reichsmark. Tendenz: matt.

Posener Produkten vom 24. Februar. Roggen (Transaktionspreise) 15 Tonnen 23,50, (Richtpreise) 23—23,50, Tendenz ruhig; Weizen (Transaktionspreise) 105 Tonnen 23,75, 15 Tonnen 24, ruhig; Gerste a) 19,50—20,50, b) 21—22, ruhig; Braugerste 23,25—24,25, ruhig; Hafer 20,25—20,75, ruhig; Roggenmehl 35,50—36,50 ruhig; Weizenmehl 36,50—38,50, ruhig; Roggenkleie 14,50—15; Weizenkleie 13,75—14,75, grobe 14,50—15; Raps 32—33; Senfkraut 32—33; Sommerwicke 22—24; Peluschken 21—23; Viktoriaerbsen 23—26; Folgerbsen 30—33; Lupinen blau 12—13, gelb 15—16; Seradelle 25—28; Klee rot 150—190, weiß 280—400 Schwedenklee 125 bis 145, gelb (geschält) 125—145; Wundklee 280—400; Timothygras 40—55; Raigras 45—50; Stroh lose 3,10 bis 3,40, gepreßt 3,60—4,25; Heu lose 5,50—6,00; Netzeheu 6,75 bis 7,25, gepreßt 8,50—9,00; Leinölkuchen 26—28; Rapsölkuchen 18—19; Sonnenblumenölkuchen 17,60—18,50. Allgemeintendenz ruhig.

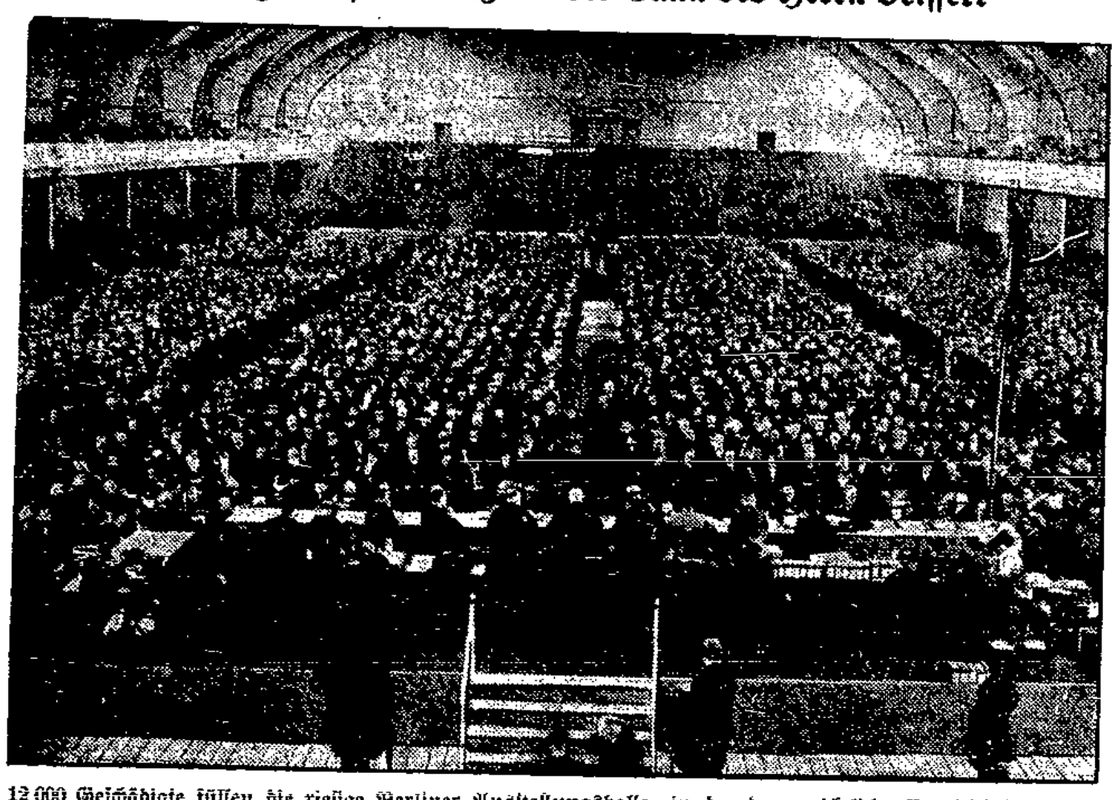
Aus aller Welt

36000 Gläubiger wollen ihr Geld

Tumultszenen bei einer Gläubigerversammlung — Die Bank des Herrn Seiffert

Eine der eigenartigsten Gläubigerversammlungen, die jemals stattgefunden haben dürften, erlebte man am Mittwoch in Berlin in der neuen Autohalle des Messegeländes am Kaiserdamm. Die Riesenzahl der durch den Zusammenbruch der „Berliner Bank für Handel und Grundbesitz" geschädigten Gläubiger hatte die Wahl des Mammutraums — des größten, über den Berlin verfügt — notwendig gemacht. Schon um 9 Uhr morgens hatten sich die ersten Gläubiger eingefunden, bald waren es Hunderte, Tausende, und um 10 Uhr ware der Andrang, der sich über alle Zufahrtsstraßen ergoß, so groß, als ob draußen ein Sechstage-Rennen ausgefahren werden sollte.

Es erregte ungeheueres Aufsehen, als am 20. November vorigen Jahres die „Berliner Bank für Handel und Grundbesitz" ihre Schalter schloß. Schon die erste Prüfung ergab, daß die Bank durch eine Reihe strafrechtlicher Verfehlungen des Vorstandes wesentlich mit in Schwierigkeiten gekommen war. Aber der Hauptschuldige, Bankdirektor Seiffert, war mit dem Tage des Bankzusammenbruches aus Berlin verschwunden. Zuerst vermutete man, daß er Selbstmord begangen habe; diese Annahme hat sich jedoch nicht bestätigt. Später glaubte man, daß er nach Mexiko geflüchtet sei. Schließlich wurde die Berliner Kriminalpolizei darauf aufmerksam gemacht, daß sich Seiffert bei guten Freunden in Südfrankreich verborgen halte. Gefaßt wurde er bis heute jedoch nicht. . .



12 000 Geschädigte füllen die riesige Berliner Ausstellungshalle, in der der gerichtliche Vergleichstermin der zusammengebrochenen Berliner Bank für Handel und Grundbesitz stattfand.

36 000 Gläubiger

Anfang Februar wurde das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt. Das Gericht muß nunmehr entscheiden, ob dieses Verfahren auch eröffnet werden kann. Voraussetzung für die Einleitung des Vergleichsverfahrens ist die Zustimmung der Majorität der Gläubiger. Die Kaiserdamm-Versammlung sollte ihm die Zustimmung verschaffen. 9500 Sitzplätze hatte das Gericht bestellt, 11 000 waren geschaffen worden, auch diese Zahl reichte nicht aus — etwa 12 000 Personen waren anwesend. Besondere reservierte Plätze waren für die Vertreter der Gläubigerausschüsse vorgesehen: insgesamt sind nicht weniger als 36 000 Gläubiger von der Zahlungseinstellung der Bank betroffen!

Nach der Zahlungseinstellung der Hausbesitzerbank war festgestellt worden, daß das Unternehmen (bei 80 Millionen Mark Gesamteinlagen!) etwa 46 Millionen Mark verloren hat. Um die zur Eröffnung des Vergleichsverfahrens notwendige Quote von 30 Prozent garantieren zu können, sprang das Reich mit einem Betrage von etwa 10 Millionen Mark ein. Durch diese Garantie der Mindestquote werden wenigstens auf alle Fälle die Kleingläubiger bis zu 100 Mark befriedigt werden können. Den großen Gläubigern wird von der 30prozentigen Quote vorläufig nur die Hälfte ausgezahlt. Die Durchführung des Vergleichsverfahrens selbst kann als gesichert gelten. Außerdem wird die Bank in Liquidation treten.

Rufe nach Seiffert

Während der eigentlichen „Gerichtsverhandlung" kam es immer wieder zu erregten Debatten, die sich wiederholt zu Tumultszenen steigerten. Das Publikum, das sich vorwiegend aus Angehörigen der Handwerkerkreise, aus Hausbesitzern und Kleinrentnern zusammensetzte, brachte immer wieder zum Ausdruck, daß ihr die bisher gebotene Quote von 30 Prozent, die sich aber möglicherweise durch den Liquidationserlös noch erhöhen kann, nicht genüge. Immer wieder ertönten auch Rufe nach Seiffert. . .

Die Leitung der Versammlung hatte Amtsgerichtsrat Herr. Die Reden wurden durch Lautsprecher verstärkt. Bereits bei der Abgabe einer Erklärung durch einen Vertreter des Reichsfinanzministeriums erhob sich ein ungeheurer Lärm. In dem allgemeinen Geschrei wurden die Rufe deutlich: „Dreißig Prozent sind viel zu wenig! Wir sind vernichtet! Wir verlangen die Eröffnung des Konkursverfahrens!" „Schiebung!" Nunmehr ergriff das Wort der jetzige Vorstand der Bank, Direktor Scharnberg. Aber auch er wurde niedergeschrien. Besonders heftige Vorwürfe machte die erregte Menge außerdem dem bisher amtierenden Gläubigerausschuß, der nach der Meinung der Gläubiger nicht alles versucht haben soll, um durch die Unterstützung der zuständigen Stellen zu retten, was noch zu retten ist.

„Diskussion"

„Diskussion." Der erste Redner verlangt, daß dem jetzt amtierenden Direktor Scharnberg der Offenbarungseid abgenommen werde. Scharnberg soll unter Eid aussagen, daß tatsächlich nicht mehr Vermögenswerte vorhanden seien, als im Status angegeben sind. Scharnberg will antworten. Abermals wird er niedergeschrien. Der Vorsitzende erklärt, daß gesetzlich dem Antrag auf Abnahme des Offenbarungseides stattgegeben werden müsse — daraufhin beruhigt sich dann die Versammlung. Ein zweiter Redner verlangt die Vertagung der Versammlung. Die Gläubiger müßten noch einmal Gelegenheit erhalten, den zuständigen Regierungsstellen ihre Not zu schildern. Es ginge nicht an, daß man großzügig nur den Großbanken gegenüber, kleinlich aber in der Sanierung der Kleingläubiger sei. Es müsse auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß ein wesentlich geringerer Betrag, als die Großbanken-Sanierung erfordert habe, genügen würde, um die Gläubiger der Hausbesitzerbank zu entschädigen. Es sei zu hoffen, daß sich auch der Reichstag mit der Angelegenheit beschäftigen werde.

RADIO-STIMME

Programm am Freitag

6.30—7: Frühturnstunde: Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Golze. — 9: Englischer Schulfunk für die Oberstufe: Universitätslektor Dr. Carneau. — 10.56: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag. — Anschließend bis 13.20: Unterhaltungsmusik. Kleines Orag-Orchester (Eugen Wilcken). — 13.30—14.30: Schallplattenkonzert. — 15.45: Kinderfunk. — 16.15: Frauenstunde. Frauen als bildende Künstlerinnen: M. Steinberg. — 16.45: Nachmittagskonzert. Kleines Orag-Orchester (Eugen Wilcken). — 17.45: Ländlicher Fortbildungs-Schulfunk. Wie werde ich Geselle und Meister: Gewerbe-Oberlehrer Dipl.-Ing. Brodowsky. — 18.15: Eisbericht, landw. Preisberichte. — 18.25: Universitätslehrer sprechen über die Berufsaussichten der Abiturienten. Das Studium der Geschichte: Professor Dr. Friedrich Baethgen. — 18.45: Aus der Frühzeit des Hammerklaviers: Professor Edwin Bodky. — 19.20: Das Abenteuer im Roman. Eine Betrachtung mit Beispielen. — 20: Wetterdienst. — 20.05: Sinfoniekonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Bruno Vondenhoff. Solistin: Lea Pilzti. — 21.15: Mozart erzählt sein Leben: Die fünf letzten Lebensjahre. Manuskriptzusammenstellung: Dr. Erich Fortner. — 22: Wetterdienst. Nachrichten der Dradag. Sportberichte. — 22.15: Hörbericht: Königsberger Billardmeisterschaften. Sprecher: Friedrich Neff — Hans G. v. d. Burchard.

Auto rast in Straßengraben

Schweres Verkehrsunglück auf der Landstraße

Auf der Landstraße Köln—Neuß geriet Dienstag ein Personenkraftwagen ins Schleudern. Ein Radfahrer wurde von dem Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß er kurz darauf im Krankenhaus starb. Der Fahrer des Autos verlor durch diesen Zwischenfall die Gewalt über das Steuer. Der Wagen raste in den Straßengraben, die beiden Insassen wurden durch die Windschutzscheibe auf die Straße geschleudert, doch erlitten sie nur leichte Verletzungen. Der Kraftwagen brannte vollständig aus.

Unfall eines Salpeterschleppkahnes

100 000 Mark Schaden

Infolge der starken Strömung des Rheins bei Wesel wurde ein Schleppkahn mit Salpeter gegen einen Brückenpfeiler der Rheinbrücke gedrückt, wodurch der Kahn leck wurde. Er wurde auf Grund gesetzt. Durch eindringendes Wasser wurde Salpeter im Werte von etwa 100 000 Mark vernichtet.

Der fliegende Blitz

Es hat eingeschlagen...

Das Schöffengericht Berlin-Schöneberg verurteilte den unter dem Namen „Der fliegende Blitz" bekannten früheren Rennfahrer Rudolf Arndt wegen Betruges in 15 Fällen, Unterschlagung, Untreue und Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis. Arndt hatte eine Anzahl Fabriken um insgesamt 23 000 Mark geschädigt, indem er Motorräder in Kommission nahm, verkaufte, aber nur an sich selbst bezahlen ließ.

Kindesmißhandlung — Zuchthaus

Seine Kinder zu Tode gequält

Vom Schwurgericht Münster wurde ein arbeitsloser Bauarbeiter wegen Kindesmißhandlung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte seine beiden Kinder im Alter von vier Wochen und 2½ Jahren zu Tode gequält.

Neuer Skandal in Potsdam

Der Leiter des Wohlfahrtsamtes verhaftet

In Potsdam wurde der 59jährige Stadtamtmann Glombitzer, Leiter des Potsdamer Wohlfahrtsamtes, verhaftet. Glombitzer wird der Unterschlagung von Unterstützungsgeldern beschuldigt.

Schutzmannssohn Friedrich Maximilian Klinger

Zum Todestag des bürgerlichen Revolutionärs am 25. Februar

Sturm und Drang: Erwachen einer Jugend zu neuem Rhythmus: eine Generation wirft aufatmend beiseite, was ihr an beengenden Vorschriften vererbt worden war. Und es waren sehr enge, sehr pedantische Vorschriften, die der Klassizismus Gottschels und seiner Anhänger predigte. War es da ein Wunder, wenn die Jugend in ihrem Freiheitstraum und Freiheitsdrang weit über das Ziel hinausschoß? Wenn das Feuer in ihnen so jäh aufloderte, daß es die einen früh verbrannte, und in den anderen nicht mehr zu löschen war, sondern noch lodern wollte, als längst nicht mehr die Jugend es entfachte und es seinen greisen Träger nur noch zur Karikatur stempelte?

Zwei nur von den vielen, die damals der „Sturm" für kurze Zeit emporriß, fanden die Kraft über ihre eigene Jugend hinauszuwachsen: Goethe und sein Freund und Landsmann Friedrich Maximilian Klinger.

Beide sind in Frankfurt am Main geboren; aber während ein günstiges Geschick die Wiege des einen in das behäbige Patrizierhaus am Hirschgraben stellte, wuchs der andere arm, schon früh auf sich selbst angewiesen, als Schutzmannssohn heran. Und doch hat er bereits 1774, mit 22 Jahren, sein erstes Drama, ein Ritterdrama im Stil des Götz von Berlichingen, veröffentlicht und hat als Gießener Rechtsstudent Goethes Freundschaft gewonnen, die noch lange hält, als der große Freundeskreis der jungen Stürmer längst in alle Winde zerstreut ist.

Nach dem Ritterdrama stellt er als erster in der deutschen Literatur den Typ der „unverstandenen Frau" vor uns hin — noch steht sie nicht fest; verblasen, unscharf bleibt ihr Umriß, skurril und unwahr die Handlung, die um sie herumbraust, und doch ist dieses „Leidende Weib" Urmutter aller Noras, die gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts die Emanzipation der Frauen eröffneten. Seinem Drama „Der Wirrwarr", dessen Name schon symptomatisch genug wäre, gab er den Untertitel „Sturm und Drang". So wie er eben Schöpfer eines neuen Typus war, so ist er hier Schöpfer des Namens für eine ganze in gewissen Abständen wie ein Naturereignis ewig wiederkehrende Epoche.

Ungeordnet, in wilden Ausrufen, wüsten Handlungen, überspitzten Gleichnissen und fast wahnsinnigen Bildern und Willensäußerungen rasen seine Dialoge dahin: „Ich will mich über meine Trommel spannen lassen, um eine neue Auferstehung zu kriegen." „O könnte ich in dem Raum dieser Pistole existieren, bis mich eine Hand in die Luft knallte." Und doch waren es gerade seine Dramen, die so viel später noch die Schillerschen derartig beeinflußten, daß man seine Hand in den „Räubern" zu erkennen glaubte.

Vor mir liegen zwei Stiche, Klinger, den Jüngling, und Klinger, den Mann, darstellend, die zeigen, wie stark er zu reifen fähig war: der fanatische Blick des Jungen ist überlegenem, gesammeltem, ernstem Schauen gewichen, und schon hat sich die Unterlippe des einst stürmisch und fordernd vorstoßenden Mundes fast ein wenig verächtlich herabgezogen.

Das ist der Klinger, der der Dichtkunst abgeschworen hat und doch immer wieder zur Feder greift, um das, was ihn innerlich so stark bewegt, zu formen und auszusprechen; und zwar nicht mehr nur in Dramen. Des gereiften Mannes Stimme tönt jetzt am vollsten in seinen Romanen, die freilich in sich noch dramatisch bewegt genug sind. Zwar — seltsam — uns Heutigen sind diese Werke der Reife unzugänglicher als die Dramen des Jünglings: so wenig war dieser mit sich und der Welt in stetem eisernem Ringen begriffene Mann fähig, dafür den reinen künstlerischen Ausdruck zu finden.

In Rußland schrieb er die zehnbändige Romanreihe, von der nun der erste Band, „Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt", eine Zeitlang Publikumserfolg hatte. All seinen Werken —auch darin denen Schillers gleich — liegt ein heißer Kampf um Freiheit zugrunde, und wie bei Schiller reift mit dem Dichter das Ideal; galt es dem Jüngling die persönliche Freiheit, die Ungehemmtheit des Individuums, so ist es dem reifen Manne um Freiheit des Volkes innerhalb cherner Gesetze zu tun. Wenn der bürgerliche Revolutionär, der Klinger war, heute gelebt hätte, vielleicht hätte er in den Reihen des Proletariats gekämpft gegen jene Klasse, der der Proletariersohn schon damals Kampf angesagt hatte.

Ch. W.

Bevorstehende Uraufführungen. Im Alten Theater in Leipzig gelangt am 21. Februar Calderons berühmtes Schauspiel „Der Schulze von Zalamea" in der deutschen Uebersetzung von Otto v. Taube zur Uraufführung. Das Berliner Staatliche Schauspielhaus hat Erich Kästners bisher nur als Hörspiel bekanntes Schauspiel „Leben in unserer Zeit" zur Bühnen-Uraufführung angenommen.

Die Erhaltung der Berliner Volksbühne. Entgegen zahlreichen Gerüchten teilt die Berliner Volksbühne mit: „Eine Stillegung des Theaters am Bülowplatz steht ganz außer Erwägung. Noch unentschieden ist zur Zeit, ob der Verein Volksbühne sein Haus im nächsten Jahr in eigener Regie fortführen wird."

Neue Werke bekannter Autoren

Felix Salten hat ein „Luise-von-Coburg-Drama" vollendet, betitelt „Tod und Leben". Es behandelt in 15 Bildern die Liebesaffäre und die Flucht der leidenschaftlichen Fürstentochter. — Die italienische Sensationsaffäre Bruneri behandelt das neue Drama des Zehntausendmarkpreis-Trägers Alfred H. Unger; es heißt „Der neue Adam". — Die dreiaktige Komödie „General Percy gründet ein Königreich" von Sindbad wurde vom Düsseldorfer Schauspielhaus zur Uraufführung erworben. — Bruno Frank hat das Schauspiel „Jazz" von Marcel Pagnol für die deutsche Bühne bearbeitet. — Robert Adam hat eine dreiaktige Komödie „Die Wunder des Doktor Ternka" vollendet. — „Glück im Pech" heißt das neue Theaterstück Ossip Dymows; der Dichter nennt es eine sozial-ökonomische Liebeskomödie in dreizehn Notverordnungen. — „Die heilige Johanna der Schlachthöfe", Bert Brechts neues Bühnenwerk, wird nicht in Berlin, sondern in Köln uraufgeführt.

Rudolf-Mosse-Zeitungs-Katalog 1932

Der Rudolf-Mosse-Zeitungs-Katalog liegt uns in seiner 58. Ausgabe vor. Dieses bedeutende Nachschlagewerk der größten Annoncen-Expedition der Welt, wie immer in geschmackvollem und repräsentativem Gewande erscheinend, behandelt das gesamte in- und ausländische Pressewesen und stellt nach Inhalt und Umfang ein überzeugendes Dokument dar für die überragende Bedeutung der Zeitungsanzeige unter allen Werbemitteln. Sehr treffend wird im Vorwort ausgeführt, daß die Losung „Sparen" nichts bedeuten würde, wenn man darunter nur Streichung von Mitteln und Zurückdämmung des Konsums versteht. Rechtes Sparen kann nur sein, und das ist besonders auf die Reklame anzuwenden, daß die zur Verfügung stehenden Mittel auf die rationellste Weise und bis ins letzte durchdacht angelegt werden. Das rationelle Sparen in der Reklame setzt aber voraus, daß man die Vielfalt der Reklamemöglichkeiten und Reklameformen in allen ihren Gliedern und Verzweigungen kennt und aus ihr das für jeden Einzelfall Richtige und Rentable herauszuschälen versteht.

Als Verleger des Deutschen Reichs-Adreßbuches und als Herausgeber vieler Landes-Adreßbücher europäischer Staaten, schließlich mit Hilfe einer besonderen Abteilung für Marktuntersuchungen erhält Rudolf Mosse einen tiefen Einblick in die Wirtschaft der Länder und in die Schichtung und Gliederung der Käuferkreise, der erforderlich ist, um einen Reklamefeldzug mit größter Rentabilität zur Durchführung zu bringen. Die absolute Beherrschung des Stoffes die der beratenden Tätigkeit der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse ihren hohen Wert verleiht, zeigt sich auch in der Gesamtanlage wie in allen Einzelheiten des Zeitungs-Kataloges.

Die Moral der Babbitts. Nach einer Mitteilung des „Kunstwart" hat das Zollamt von Chikago die Einfuhr von Radierungen von Anders Zorn und Whistler wegen — Unmoralität verboten.

Der Mann mit dem Jagdschein

ROMAN v. GEORG STRELISKER

Copyright by Th. Knaur Nchflg., Berlin W 50

24. Fortsetzung.

Da fühlt der Reporter etwas wie eine Gewissensregung. „Es tut mir leid um Sie, Sinters", sagt er ein wenig beklommen. „Sie dürfen sich das nicht so zu Herzen nehmen. Ich hatte doch keine Ahnung, wie es mit Ihnen stand. Sie sind mit Ihrer Eröffnung zu spät gekommen."

„Zu spät", wiederholte der andere.

„Ich glaube Ihnen gern, daß Sie das bisherige Leben satt haben", fährt Smut fort, „mir scheint dies ein Zeichen zu sein, daß Sie sich auf dem Wege der Gesundung befinden. Wenn ich Ihnen auf irgendeine Weise dienlich sein kann, so soll es gern geschehen. Sie müssen die Kraft aufbringen, mit der Vergangenheit vollends zu brechen, sich Ihrer eigenen Persönlichkeit bewußt zu werden und in Zukunft alle dunklen Triebe Ihrer Seele zu unterdrücken. Ich bin jetzt überzeugt, daß Ihr Fall nicht vor die Richter gehört. Aber ich fürchte, man wird Sie eines Tages doch ergreifen und Sie wegen Ihrer Taten zur Verantwortung ziehen. Angenommen — Ihr Freibrief wird Ihnen von neuem bestätigt. Aber damit ist Ihnen doch nicht geholfen! Sie gehören in ärztliche Behandlung, in die Hände eines Analytikers, der den Ursachen Ihrer unheimlichen Leidenschaft nachspürt, der in Ihnen wieder Freude am Leben erweckt. Das Bewußtsein, der „Herr mit dem Jagdschein" zu sein, macht Sie erst recht hemmungslos. Sie müssen das Gefühl der eigenen Verantwortung wieder gewinnen. Und bedenken Sie! Sie wollen das Leben eines anderen Menschen an sich fesseln, Sie, der Sie bisher nicht imstande waren, das Chaos im eigenen Innern zu bändigen?! Können Sie das über Ihr Gewissen bringen? Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, so ist es dieser: schütteln Sie den Staub Europas von Ihren Füßen, kehren Sie in die Heimat zurück, aber nicht, um in der Einsamkeit oder in der Großstadt unterzutauchen wo eines Tages die alte Besessenheit Sie doch wieder packen würde.

Sie bedürfen einer genauen Beobachtung und Behandlung. Wenn Sie es in einer Heilanstalt nicht aushalten weil Sie sich gegen den Zwang, und gegen die hohen drückenden Mauern aufbäumen — Sie besitzen doch genügend Mittel, um einen oder mehrere Aerzte zu engagieren, unter deren Kontrolle Sie der Genesung entgegenschreiten können. Versuchen Sie, zu arbeiten, sich mit irgend etwas Nützlichem zu beschäftigen, damit Sie nicht wieder von müßigen Gedanken überfallen werden. Ich für meine Person habe nichts dagegen, wenn Sie in der Einbildung, Robert Smut zu sein, sich am wohlsten fühlen. Aber bei aller Nächstenliebe, die ich für Sie empfinde, können Sie doch wirklich nicht von mir fordern, daß ich mich auf die Dauer zum Sündenbock Ihrer Streiche stempeln lasse, daß ich Ihnen zuliebe auf die Entfaltung meines eigenen Lebens verzichte. Fast scheint es mir am besten, wenn Sie sich freiwillig der Polizei stellen. Sie sagten doch, es könne Ihnen nichts geschehen. Aber natürlich will ich Sie dazu nicht überreden."

„Sie bemühen sich umsonst, Mister Smut", unterbricht ihn Sinters, „mir ist nicht zu helfen. Ihre Worte sind leerer Schall für mich."

Der Reporter zuckt unschlüssig mit den Achseln.

„Dann weiß ich nicht, was ich Ihnen sonst noch sagen soll. Ich bedauere es, Ihren Wünschen nicht entsprechen zu können. Für jeden Fall müssen wir unsere Bekanntschaft mit dem heutigen Tage beschließen. Ich werde notgedrungen meiner Braut über Ihre Existenz Bescheid geben müssen, um in Zukunft von peinlichen Stellvertretungen verschont zu bleiben. Ueberlegen Sie sich die Sache noch einmal in Ruhe. Sie werden einsehen, daß es das beste ist, wenn wir uns trennen, wenn Sie wieder schleunigst nach Amerika zurückkehren, ehe man Sie hier in Haft nimmt. Ich lasse Ihnen drei Tage Zeit. Wenn Sie innerhalb dieser Frist die Stadt und das Reich nicht verlassen haben, so wird mir leider nichts übrig bleiben, als Sie der Behörde zu überliefern. Ich weiß, daß ich mir dadurch selbst Unannehmlichkeiten bereite, aber dieser für beide Teile unerträgliche Zustand muß endlich einmal ein Ende nehmen!"

Smut erhebt sich.

„Sie entschuldigen, Sinters, daß ich mich jetzt verabschiede. Aber ich habe noch andere Pflichten. Sollten wir uns, was ich in unserem beiderseitigen Interesse hoffe, nicht mehr wiedersehen, so wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen alles Gute und Schöne und eine recht baldige Genesung. Niemand wird sich mehr freuen als ich, zu erfahren, daß Sie Ihre unselige Leidenschaft abgelegt haben und ein neuer Mensch geworden sind. Wenn Sie im Grunde Ihres Herzens wirklich so ein Philantrop sind, wie man dies aus den Motiven und der Art Ihrer Brandlegung in der Halbstraße annehmen muß, so bleibt es Ihnen doch unbenommen, auch weiterhin Gutes zu tun, ohne dabei gleich so gewalttätig zu sein. Dann können Sie Ihren „Jagdschein" hübsch unter Rahmen setzen und in Ihrem Wohnzimmer aufhängen, zur Erinnerung an eine seltsame Zeit, die Sie nun glücklich hinter sich haben. Good bye, lieber Sinters, oder wie Sie in Wirklichkeit heißen mögen. Alle guten Wünsche begleiten Sie."

Er reichte ihm die Hand hin.

„Na — Sinters, wollen Sie zum Abschied nicht einschlagen?"

Da blickt der andere auf. Sein Gesicht ist noch blasser geworden.

„Leben Sie wohl, Mister Smut!"

„Glück auf, Mister Sinters!"

Dann geht er. Das erste Klingelzeichen zum nächsten Akt schrillt laut durch alle Räume des Theaters.

Der Reporter ist schon mit einem Fuß auf dem Gang draußen, durch den ein Schwarm von Menschen wieder zu den Eingängen flutet. Da wendet er sich noch einmal um. Und zwischen Tür und Angel fragt er:

„Abropos, Mister Sinters! Weil wir schon miteinander das Vergnügen hatten — vielleicht trifft es sich, daß ich wieder einmal in Amerika bin und nach Ihnen Ausschau halte, um zu sehen, was aus Ihnen geworden ist. Und damit ich nicht hergehens im Dunkeln umherstolpe und Sie in diesem Falle auch wirklich finden kann — wer sind Sie in Wirklichkeit? Wie heißen Sie gewissermaßen von Natur aus?"

Sinters lächelt ihn traurig zu.

„Ich bedauere sehr, Mister Smut — aber meinen wahren Namen habe ich total vergessen!"

Der Reporter kann eine ärgerliche Bewegung nicht unterdrücken. Aber er fragt nicht weiter. Seine Finger legen sich hastig den Ueberrock an, den er bisher über dem Arm getragen hat, und verläßt das Theater.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Am nächsten Morgen läßt sich Smut bei Billwein melden.

„Gut, daß Sie kommen", sagt der Verlagsdirektor nach der Begrüßung, „eben war Herr Klahr bei mir, der auf Sie schon wartet, um Ihnen einen Vorschlag wegen der Spukgeschichte im Riesengebirge zu machen. Sie werden ja wohl die Morgenblätter schon gelesen haben, die ganz voll von dieser Sache sind. Uebrigens fand ich Ihre gestrige Replik auf die versteckten Angriffe der „Preußischen Staatspost" und des „Mittag" einfach glänzend. Die „Preußische Staatspost" schweigt sich heute völlig aus. Sie haben ihr ordentlich heimgeleuchtet. Unsere gestrige Nummer war inhaltlich und auch, was die Aufmachung anbetrifft, über alles Lob erhaben. Darüber gibt es nur eine Stimme. Es drängt mich, Ihnen das zu sagen. Aber was führt Sie eigentlich zu mir her? Haben Sie etwas auf dem Herzen?"

„Ja", gibt Smut zur Antwort, „ich möchte Sie bitten, einer Aenderung unseres Vertrages zuzustimmen."

„Oh — warum denn?"

„Die Berliner Atmosphäre behagt mir nicht mehr. Ich glaube, Ihrem Blatte wertvollere Dienste erweisen zu können, wenn ich der Abwechslung halber auf einige Zeit als Sonderberichterstatter ins Ausland gehe. Es tut sich so viel in der Welt draußen. In Portugal ist eine neue Quartalsrevolution ausgebrochen, auf dem Balkan, an der griechisch-bulgarischen Grenze glimmt es wieder, aus Persien werden Unruhen gemeldet — Sie sehen, es gibt genug Aufgaben für mich."

„Ich denke auch — in Berlin, lieber Herr Smut! Sie sind doch hier noch gar nicht ordentlich warm geworden und wollen schon wieder fort?"

„Berlin braucht mich nicht so nötig. Es wird auch ohne mich seine Sensationen erleben."

„Da bin ich aber anderer Ansicht."

„Die Wintersaison hat mit aller Kraft eingesetzt, sieben Theaterpremieren in der nächsten Woche, der Reichstag tritt wieder zusammen, zwei große Schwurgerichtsverhandlungen stehen bevor — jetzt bin ich doch wirklich überflüssig. Sie können mir glauben, daß ich von der Reise Ihnen besseres Material übermitteln kann."

„Davon bin ich überzeugt. Aber Ihre Anwesenheit in Berlin ist nicht weniger am Platze. Mit Premieren- und Gerichtssaalberichten können wir den „Reichskurier" nicht auf der Höhe halten. Wir benötigen Ihre Mitarbeit auf dem Gebiete der Lokalreportage, die erst durch Sie überhaupt etwas geworden ist."

„Ihre Anerkennung freut mich", entgegnet der Reporter unerschütterlich, „doch muß ich mein Ersuchen aufrechterhalten. In einigen Wochen will ich ja wieder da sein."

Der Verlagsdirektor überlegt eine Weile. Dann meint er: „Ich wäre bereit, auf Ihren Vorschlag einzugehen, aber vorher müssen Sie uns noch eine ganz große, überragende Sensation verschaffen, die unser Blatt auf Wochen hinaus mit neuer Glorie erfüllt. Das wird doch Ihnen nicht schwerfallen, Herr Smut?"

„Ich werde mich bemühen, wenn Sie also mit meiner Proposition im Prinzip einverstanden sind."

„Und wohin wollen Sie dann reisen?"

„Das kann ich Ihnen im Augenblick noch nicht bestimmt sagen. Das hängt von den nächsten Ereignissen ab, vielleicht nach Persien, vielleicht nur nach Portugal, kurz, wo sich eben in journalistischer Beziehung etwas holen läßt."

„Aber vorher erledigen Sie noch die Spukgeschichte im Riesengebirge?! Herr Chefredakteur Klahr legt den größten Wert darauf, wenn Sie sich selbst damit befassen wollten."

„Ich halte von der Sache nicht viel. Vor einigen Minuten sprach ich schon mit Doktor Peel darüber. Auch er ist der Ansicht, daß es keinen Zweck habe, alte Gespenstererzählungen wieder aufzuwärmen. Wir könnten das ruhig dem „Nachtexpreß" überlassen, der ohnehin schon in den letzten Zügen liegt und den auch solche Geistergeschichten nicht mehr zu retten vermögen."

„Ich fürchte", sagt Billwein, „daß Sie sich beide in einem Irrtum befinden. Es erscheint mir zwar nebensächlich, ob es sich in diesem Falle um einen Schwindel oder tatsächlich um okkulte Phänomen handelt. Für jeden Fall können wir die Sache nicht verschweigen und uns auch nicht mit dem kurzen Bericht unseres Hirschberger Vertreters begnügen. Herr Klahr teilte mir mit, er habe soeben in Erfahrung gebracht, daß eine Berliner Kommission von Gelehrten sich nach dem Schauplatz des Spuks begeben werde, um die geheimnisvollen Vorgänge einer wissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen. Somit kommt dem Fall ein erhöhtes Interesse zu. Ich weiß, daß alle großen Tageszeitungen einen eigenen Korrespondenten dorthin entsenden. Da können wir nicht zurückbleiben. Für gespenstische Dinge hat nun einmal unser Lesepublikum eine besondere Vorliebe. Ich dachte zuerst daran, Doktor Peel mit der Aufgabe zu betrauen. Aber Klahr meinte, er würde mit seiner ironischen, alles bezweifelnden Art einen Teil unserer weiblichen Leser, die mehr oder weniger zum Geisterglauben hinneigen, vor den Kopf stoßen. Wenn wissenschaftliche Kreise die Sache ernst nehmen, dann müssen wir erst recht überzeugt tun."

„Ja — und glauben Sie etwa, daß ich ein eingeschworener Spiritist bin?"

„Durchaus nicht, Herr Smut. Aber wie ich Sie kenne, werden Sie auf eigene Faust Nachforschungen betreiben und vielleicht zu wichtigen Entdeckungen gelangen, während Peel sich begnügen würde, alles ins Lächerliche zu ziehen und von irgendeinem idyllisch gelegenen Wirtshaus aus täglich spaltenlange Feuilletons zu schreiben, ohne das Spukhaus überhaupt zu Gesicht bekommen zu haben. Sind Sie eigentlich über die mysteriösen Vorgänge orientiert?"

„Ja — soweit die Morgenzeitungen darüber berichten. Aber ich konnte aus dem Wust von Phrasen wenig Tatsächliches herauslesen. Die Erzählungen der Dorfbewohner scheinen mir auf einer Massenpsychose zu beruhen."

„Der Gemeindearzt und die Landjäger haben doch vollinhaltlich bestätigt . . .?"

(Fortsetzung folgt.)

Vor 350 Jahren wurde der Gregorianische Kalender eingeführt

Papst Gregor XIII. (1572—85),

führte am 24. Februar 1582 durch päpstliche Bulle den nach ihm benannten und noch heute gültigen Gregorianischen Kalender ein. Die Gregorianische Reform beseitigt vor allem die Differenz von zehn Tagen, die sich nach dem bis dahin gebräuchlichen Julianischen Kalender zwischen Kalenderjahr und Sonnenjahr ergeben hatte.

Das Geheimnis des Dampfers Chinese Prince

Brautfahrt in den Tod

Der gestörte Maskenball — Zwei rätselhafte Telegramme

Wie tragisch alle Blütenträume enden können, zeigt wieder die Geschichte einer jungen Amerikanerin, die, während sie den Ozean auf einem komfortablen Dampfer überquerte, um sich in Boston trauen zu lassen, auf geheimnisvolle Weise ganz plötzlich starb. Das Ereignis war von mysteriösen, ganz unwahrscheinlich klingenden Einzelheiten begleitet, deren Wahrheit aber erwiesen ist.

Elisabeth Cook, so heißt das junge Mädchen, stammte aus Boston und gehörte einer überaus reichen amerikanischen Familie an. Elisabeth war zwanzig Jahre alt, in wenigen Monaten sollte sie eine Millionenerbschaft antreten. Im vorigen Herbst hatte sich die junge Dame mit einem Ingenieur namens Arnold verlobt. Elisabeth Cook hatte gegen Weihnachten eine Reise nach Europa unternommen und trat nun in Neapel die Rückfahrt an.

Es war ein offenes Geheimnis, daß die junge Amerikanerin sich in wenigen Tagen in Boston trauen lassen wollte.

In den Gesellschaftsräumen des Dampfers, des „Chinese Prince", herrschte darum die lustigste Stimmung. Gleich nach der Abfahrt von Neapel hatte man einen Maskenball veranstaltet. Elisabeth Cook gehörte zu den ausgelassensten Besucherinnen dieser Veranstaltung. Während mitten in der Nacht noch ein reger Maskentrubel herrschte, kam plötzlich der Schiffsfunker mit ernstem Gesicht in die Gesellschaftsräume gestürzt. Er hielt ein Kabeltelegramm in der Hand, das er Elisabeth Cook unauffällig überreichte. Die junge Dame las es, dann brach sie mit einem Aufschrei ohnmächtig zusammen. In dem Telegramm stand, daß ihr Verlobter, der Ingenieur Arnold, ganz plötzlich verstorben sei . . .

Natürlich wurde der Maskenball sofort abgebrochen. Am anderen Morgen erschien die junge Amerikanerin mit verweintem Gesicht im Speisesaal. Niemand wagte, laut zu sprechen.

Einige Freundinnen suchten sie zu trösten, und es schien auch, als ob das Zureden Erfolg hatte.

Die junge Dame fand sich offenbar mit ihrem Schicksal ab.

Einen Tag vorher saß der Ingenieur Arnold in seinem Büro der Technischen Hochschule von Massachusetts und war mit Zeichnungen beschäftigt, als der Telegrammbote eine Depesche hereinbrachte. Er brach es auf und las zu seinem Entsetzen, daß seine Verlobte, Miß Cook, in Italien tödlich verunglückt sei. Der Ingenieur setzte sich sofort mit dem amerikanischen Konsulat in Verbindung, aber niemand wußte hier etwas von einem tödlichen Unglücksfall der Amerikanerin.

Ein Tag war vergangen. Der Dampfer „Chinese Prince" näherte sich der Straße von Gibraltar. Miß Cook saß an ihrem Tischchen im Speisesaal. Auf einmal bemerkte der Kellner, daß die junge Dame von ihrem Stuhl sank. Sie schien wieder ohnmächtig geworden zu sein. Man holte den Arzt. Der horchte am Herzen und zuckte die Achseln: tot! Die Schiffspolizei beschlagnahmte sofort die Leiche. Sie wurde in Gibraltar an Land gebracht. Hier nahmen Aerzte eine genaue Leichenschau vor, die ein kaum glaubliches Resultat ergab.

Miß Cook war unter der Wirkung eines unheimlichen südamerikanischen Pflanzengiftes gestorben . . .

Ein reger Depeschenwechsel zwischen Gibraltar, Boston und dem Dampfer „Chinese Prince" setzte nun ein. Und in wenigen Stunden ergaben sich die Elemente eines verworrenen Kriminalromans, wie ihn nur der verstorbene Edgar Wallace hätte erfinden können. Ingenieur Arnold war nicht tot. Ein Unbekannter hatte das verhängnisvolle Kabeltelegramm geschickt. Und umgekehrt war Miß Cook keineswegs in Neapel an den Folgen eines Unglücksfalles gestorben. Beide Telegramme rührten von einer mysteriösen Persönlichkeit her, die wahrscheinlich ein Interesse an dem Tode der jungen Dame und des Ingenieurs hatte.

Und nun der geheimnisvolle Tod der Miß Elisabeth Cook selbst! Zunächst glaubte man, daß sie sich aus Kummer über den angeblichen Tod ihres Verlobten vergiftet hatte. Aber diese Annahme erwies sich als falsch.

Es war unmöglich, daß die junge Dame in den Besitz des Pflanzengiftes gelangen konnte.

Es mußte von anderer Seite dem Essen beigemischt worden sein. So lautet wenigstens die Version, die der Polizeikommissar des Dampfers verbreitet. Allem Anschein nach hat man es mit einer raffiniert ausgeklügelten Erbschleicherei zu tun. In dieser Hinsicht sind schon in Amerika die Untersuchungen aufgenommen worden. Vorläufig verlautet noch nichts darüber, wer als Mörder der jungen Dame in Frage kommen könnte. In Boston herrscht eine große Erregung.

Man ist dort fest davon überzeugt, daß bald das sensationelle Verbrechen aufgeklärt wird, in dessen Mittelpunkt eine angesehene Persönlichkeit der Stadt stehen soll. Wenn man auch nicht in allen Ausmaßen dieser Meinung zu sein braucht, so ist doch offensichtlich, daß das Geheimnis des Dampfers „Chinese Prince" die amerikanische Oeffentlichkeit lange in Spannung halten wird. Und hoffentlich gelingt es dabei, die geheimnisvolle Tat des bisher Unbekannten, der das blühende junge Menschenleben auf dem Gewissen hat, der verdienten Sühne entgegenzuführen.

B. M. S.

Sport · Turnen · Spiel

Ein neues Sportjahr beginnt

Das Hallensportfest am 28. Februar

Es ist eine alte Gepflogenheit auch der Danziger Arbeitersportler, ihren Jahresplan mit einem Hallensportfest zu eröffnen. Leider lassen die unzureichenden Hallenverhältnisse in Danzig nur beschränkte Entfaltungsmöglichkeiten zu. Trotzdem ist es dem Bezirksausschuß gelungen — im Gegensatz zu früheren Jahren — das diesjährige Hallensportfest

auf breitere Grundlage zu stellen.

Neben den leichtathletischen Wettkämpfen für Sportler, Sportlerinnen und Jugend kommen eine Reihe Wettkämpfe anderer Sportzweige zum Austrag. Die „Freien Fechter" stellen zwei ihrer besten Sportler zum Schaukampf im Säbelfechten. Ein kurzer erläuternder Vortrag soll das Verständnis für die Eigenart dieser Sportart bei den Zuschauern erwecken. Mit besonderem Interesse darf man die Begegnung der „Freien Tennisvereinigung" und der neu entstandenen Sportabteilung des Z. d. A. im Männer-Doppelspiel entgegen sehen.

Durch den letzten Sieg

des Z. d. A. über die „Freie Tennisvereinigung" im Tischtennis, darf man der im Hallenspiel routinierteren Mannschaft des F. T. V. größere Vorteile nicht vorausgeben. Auch hier wird der Fachausschuß der Abteilung eine Spielregelerklärung vorausgehen lassen. Weniger bekannte, aber als Hallenspiele vorzüglich geeignete Mannschaftsspiele wie Prellball, Medizinballspiel u. a. werden von den Sportlern der F. T. Langfuhr und der F. T. Schidlitz gezeigt werden.

Die Veranstaltung findet in der geheizten Halle Herrengarten, Eingang Weidengasse, statt und beginnt um 2 Uhr.

81 Vereine sind gemeldet

Das 8. Berliner Hallensportfest

am 28. Februar wird alle Erwartungen übertreffen. Trotz der wirtschaftlich schlechten Lage ist das Meldeergebnis in dieser Höhe unübertroffen. Neben 73 Vereinen der Mark Brandenburg haben noch acht nicht dem Kreise angehörende Vereine ihre Meldung abgegeben. Da zu den Kurzstreckenläufen nur eine beschränkte Anzahl Wettkämpfer zugelassen werden konnte, mußten zirka 50 Prozent der Meldungen gestrichen werden. Dresden, Leipzig, Stettin, Kottbus, Brandenburg, Rathenow und Luckenwalde werden mit den besten Kräften vertreten sein.

Man kann sich vielleicht an Hand der wenigen Zahlen ein kleines Bild von der Gewaltigkeit des Festes machen. Rechnet man nur die Teilnehmer der Einzelwettbewerbe, so ergibt das eine für ein Hallensportfest immerhin große Zahl von 371 Einzelwettkämpfern. Die genauere Zahl der Teilnehmer ergibt sich jedoch, wenn die Teilnehmer der Staffetten zusammengezählt werden. Betrachtet man also die Zahl von 2361 Stafettenläufern, dann läßt sich erst ein Bild von der Größe der Veranstaltung machen. Noch nicht einbezogen sind die Teilnehmer der Sondervorführungen, die die Zahl auf zirka 3000 anschwellen lassen. Sicher ist also, daß an dem Einmarsch über 3000 beteiligt sind.

Siegreich über 15 Meilen

Paul de Bruyn, Deutschlands Olympiahoffnung für den Marathonlauf, setzte die Reihe seiner großen Erfolge fort und siegte überlegen in einem 15-Meilenrennen in 1:25:16, das der Metropolitain-Klub in Neuyork veranstaltete.

Oszmella und Killing wollen sich in dieser Saison als Dauerfahrer versuchen, nachdem sie in ihrem bisherigen Tätigkeitsfeld nicht mehr genügend Beschäftigung gefunden hatten. — Der Berliner Petri befindet sich in der gleichen Lage und hat sich daher entschlossen, wieder in Amerika Rennen zu bestreiten.

Der „Blaue Vogel" macht 408 Stundenkilometer

Neuer Automobilweltrekord

Der bekannte englische Automobilrennfahrer Sir Malcolm Campbell konnte am Mittwoch trotz ungünstiger Wetterverhältnisse mit seinem Rennwagen „Blauer Vogel" ein Stundenmittel von 408,047 Kilometer erreichen und damit seinen eigenen Weltrekord von 396,04 Stundenkilometer, den er vor etwa einem Jahre auf der gleichen Strecke erzielte, um rund 12 Kilometer verbessern. Campbell durchraste die abgesteckte Rennstrecke auf der Hinfahrt mit einer Geschwindigkeit von 13,46 Sekunden und auf der Rückfahrt mit einer solchen von 14,89 Sekunden pro Kilometer.

Zweimal Weltrekord

Bei einem internationalen Schwimmfest in Stockholm stellte die Dänin Jacobsen im 200-Meter-Brustschwimmen mit einer Zeit von 3:68,6 einen neuen Weltrekord auf. Auch die Zweite, die Schwedin Isberg, blieb mit 3:09,6 noch unter der alten Rekordzeit der Engländerin Hinton. — Die neue Rekordinhaberin Else Jacobsen (rechts) mit der Zweiten des Wettkampfes, Fräulein Isberg, Schweden.

Spielergebnisse der Arbeiter-Radfahrer „Solidarität". Radball: Ohra I gegen Schidlitz I 7:3 für Ohra (2:2). Ohra II gegen Schidlitz II 3:2 für Schidlitz (1:1). Ohra Jugend I gegen Schidlitz Jugend I 8:0 für Ohra (4:0). Ohra Jgd. II gegen Schidlitz Jugend II 9:3 für Ohra (6:0). Das Schülerspiel Schidlitz I gegen Ohra I endete 4:2 für Schidlitz (2:0). Im allgemeinen zeigt es sich, daß auch im Radsport reger Wille herrscht, aber die Uebungsabende müssen besser ausgenützt werden, um den Radsport noch mehr zu fördern.

Ein „Unentschieden" wäre richtiger gewesen

Bayerns Amateurboxer geschlagen

Die sieggewohnte Staffel des Bayerischen Amateur-Boxverbandes ging am Dienstagabend in Prag mit einer stark ersatzgeschwächten Mannschaft im Länderkampf gegen die Tschechoslowakei ein etwas zu gewagtes Experiment ein, das den Bayern eine knappe nicht ganz verdiente Niederlage von 9:7 Punkten einbrachte. Der Prager Luzernasaal war mit 5000 Zuschauern ausverkauft, die den spannenden Kämpfen mit großer Begeisterung folgten, mit dem Urteil des Schiedsgerichts aber nicht immer einverstanden waren. Beide Parteien wurden durch Fehlentscheidungen benachteiligt und ein Unentschieden hätte den Leistungen der beiden Staffeln besser entsprochen. Die Bayern mußten in letzter Stunde auch noch auf Held verzichten, so daß von der ersten Garnitur neben Held noch Ausböck, Ziglarski und Lang fehlten.

Schöne Erfolge auf der Matte

Deutsche Ringersiege in Malmö

In Malmö konnten Sperling und Földeak erste Preise erringen. Europameister Sperling besiegte im Leichtgewicht die Schweden Göte Persson und Farl jedesmal nach Punkten. Im Weltergewicht war Földeak über den Einheimischen Afferssion nach Punkten und über den Kopenhagener Braukie in 2,00 entscheidend erfolgreich. Im Federgewicht kämpfte sich Meister Hering-München durch zwei Schultersiege über Larson-Kopenhagen in 10,30 und über Vingren-Malmö in 45 Sekunden ins Finale durch, wo er gegen Lindelöf-Malmö nach Punkten unterlag. Auch der Halbschwergewichtler Braun-Kreuznach erreichte durch seinen Punktsieg über Friis-Malmö die Schlußrunde, wo er von dem Kopenhagener Hansen in 5,00 auf beide Schultern gelegt wurde.

Fußball-Städtespiel. Der Kreis I Königsberg (Pr.) im Baltischen Sportverband hat das Fußball-Städtespiel Stettin gegen Königsberg abgeschlossen. Es wird am 22. Mai im Anschluß an den Paul-Reicke-Lauf stattfinden.

Boston-Olympics geschlagen. Eine überraschende Niederlage mußte die amerikanische Eishockeymannschaft der Boston-Olympics in der Schweiz einstecken. Auf einer Europatournee spielten die Amerikaner erstmalig in der Schweiz gegen den neuen Meister EHC. und wurden nach sehr hartem Spiel 3:1 (0:0, 0:1, 3:0) bezwungen.

Max Baer, der gute deutsch-amerikanische Schwergewichtler, konnte in San Franzisko den Neuseeländer, Tom Heeney, über 10 Runden nur nach Punkten schlagen.

Ungarns Amateurboxer konnten auch ihren dritten Start in Deutschland nach ihrer Nordlandreise in Dresden gegen eine verstärkte Staffel des Dresdener SC. mit 9:7 Punkten zu einem Erfolge gestalten.

Schwimmstaffelrekorde in USA. Glänzende Staffelzeiten wurden bei einer Veranstaltung in Newhaven (Connecticut) von der Mannschaft der Universität Yale geschwommen. Ueber 5×100 Yards Kraul stellten die Studenten mit 4,31 einen neuen Landesrkord auf und blieben über 4×100 Yards mit 3,35 nur um 0,4 Sekunden hinter der bestehenden Bestleistung.

Buchmacher und Rennvereine einig. Im Unionklub wurden zwischen der obersten Rennbehörde und den Vertretern des Buchmachergewerbes Verhandlungen um die Abgabe der Buchmacher an die Rennvereine geflogen. Obwohl auf der Sitzung des Buchmacherverbandes in Wiesbaden noch heftig protestiert worden war, konnte jetzt eine Einigung erzielt werden. Nachdem die Richtlinien festgelegt sind, soll im März der endgültige Abschluß erfolgen.

Schach-Ecke

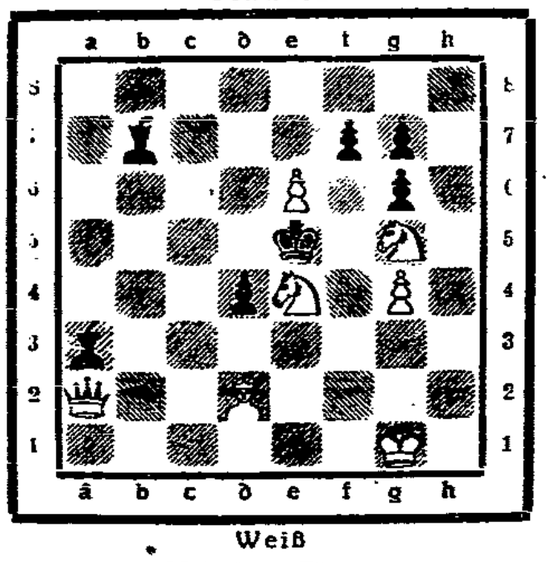
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund Sitz Chemnitz. Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 32

Richard und Rudolf Büchner.

Lösungsturnier des Arbeiter-Schachvereins Chemnitz, 18. Oktober 1927.

Schwarz



Weiß

Matt in 5 Zügen.

Lösung zur Aufgabe Nr. 31 (L. J. Loschinsky)

1. [illegible] b3! Vollständiger Zugzwang.

1. — Ta7—h7, 2. Te7—e6+
1. — [illegible] 2. [illegible] e5
1. — [illegible] 2. [illegible] e3
1. — [illegible] 2. [illegible] d6+

Wir brachten vor kurzem eine Aufgabe mit einem dreifach gesetzten Grimshaw im Drohspiel. Loschinskys Aufgabe behandelt die Idee dreifach gesetzt im vollendeten Zugzwang. Von technischer Feinheit ist die wenige Materialaufwendung. Eine gute und variantenreiche Aufgabe!

— R. B. —

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Erich Ittrich, Danzig, Holzgasse 5.

Gewerkschaftliches und Soziales

Es geht auch ohne polnische Saisonarbeiter

1932 werden sie nicht nach Deutschland hereingelassen

Ausländische Landarbeiter werden im Jahre 1932 neu nicht mehr nach Deutschland hereingelassen, nachdem der Reichsrat einer dementsprechenden Vorlage des Reichsarbeitsministeriums zugestimmt hat. Wie notwendig und berechtigt dieser Beschluß ist, geht aus einem interessanten Aufsatz hervor, den der Vorsitzende des Arbeitsamtes Greifswald, Regierungsrat Dr. Paul Pagel, in der neuesten Nummer der „Sozialen Praxis" (Heft 6) unter dem Titel „Arbeitslosenversicherung und Arbeitswilligkeit auf dem Lande" veröffentlicht hat.

Für die Frage, ob ausländische Wanderarbeiter für die Landwirtschaft noch erforderlich sind oder nicht — so führt Pagel aus — war die Hackfruchternte des vergangenen Jahres von entscheidender Bedeutung. „An Ausländern bekanntlich 1931 nur noch reichlich die Hälfte der Zahl des Vorjahres zugelassen. Die Ernte ist aber glatt geschafft, obgleich zu Beginn des vorigen Jahres teilweise von Arbeitgeberseite die schwärzesten Prognosen gestellt wurden. Die aus anderen Gründen notwendig gewordene Einschränkung des Zuckerrübenbaues hat gewiß mitgeholfen. Entscheidend aber war der im Jahre 1931 ganz offensichtliche Wille der Arbeitslosen, auf alle Fälle wieder in Arbeit zu kommen. Seit Jahren seien schon außer den Ausländern auch einheimische Kräfte bei Rübenpflege und -erntearbeiten beschäftigt worden, und zwar hätten nicht etwa nur bäuerliche, sondern auch große ostelbische Betriebe ihren ständigen Kräften stets eine bestimmte Fläche zur Bearbeitung übertragen. Schwierigkeiten habe es bis vor kurzem immer noch gemacht, betriebsfremde Kräfte besonders in der Rübenernte unterzubringen. Der Erfolg mit ständigem Personal habe zum Teil die Ausländerarbeit übertroffen. So habe in einem Großbetrieb im Jahre 1927 der Ertrag an Zuckerrüben pro Morgen bei Inländern 192 Zentner, bei Ausländern 96 Zentner betragen. Das möge eine Ausnahme sein, aber auch in anderen Großbetrieben sei die

Spitzenleistung durch einheimische Kräfte erzielt

worden. Im vergangenen Jahr hätten sich die Großbetriebe infolge des Ausländerabbaus bereits in erheblichem Umfang heimische Wanderarbeiter, großenteils aus Schlesien und Ostpreußen, zum Teil sogar aus Berlin, beschafft. Auch die Vermittlung durch die Arbeitsämter zur Rübenernte sei trotz teilweise ungünstiger Witterung über Erwarten gut gelungen. Die Höhe der Vergütung habe zunächst Schwierigkeiten gemacht, da sie im gleichen Bezirk zwischen 18 und 24 Mark pro Morgen schwankte. Der tägliche Verdienst habe im Durchschnitt 4,50 Mark betragen. Arbeitslose hätten sich freiwillig zu Rübenarbeiten gemeldet, obwohl der Verdienst durch den Ausfall infolge von Regentagen sich zum Teil auf 3,40 Mark täglich verringert habe. Beteiligt hätten sich nicht nur Landarbeiter, sondern z. B. auf einem Gut auch Kraftfahrer, Bauhandwerker, Gärtner, Fleischer, Sattler, Bäcker usw. Gerade die langfristig Arbeitslosen hätten im vergangenen Herbst versucht, in der Rüben- und Kartoffelernte Arbeit zu finden.

Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Großstädten

In Chemnitz 174,0, in Berlin 138,2 Arbeitslose auf das Tausend der Bevölkerung

Die Reichshauptstadt steht zwar hinsichtlich der absoluten Zahl der Arbeitslosen schon seit langer Zeit an erster Stelle. In einer ganzen Reihe deutscher Großstädte über 100 000 Einwohner ergeben sich aber noch wesentlich ungünstigere Auswirkungen der Arbeitslosigkeit, wenn man die Gesamtzahl der Erwerbslosen — d. h. der Hauptunterstützungsempfänger, der Krisenunterstützten und der Wohlfahrtserwerbslosen — in Beziehung setzt zur Gesamtbevölkerung dieser Städte. Auf 1000 Einwohner entfallen dann nach dem neuesten Stande vom 31. Januar 1932 in Chemnitz 174,0 Arbeitslose, während für denselben Zeitpunkt in der Reichshauptstadt 138,2 Arbeitslose auf das Tausend der Berliner Bevölkerung gezählt werden.

Noch eine Reihe anderer Großstädte überflügeln unter diesem Gesichtspunkt betrachtet die Reichshauptstadt. So entfallen in Solingen 164,0, in Nürnberg 149,4, in Dresden 144,2, in Leipzig 142,9, in Breslau 139,7 und in Stettin 138,4 Arbeitslose auf das Tausend der jeweils vorhandenen Einwohnerschaft, während Braunschweig mit 137,5 Arbeitslosen pro Tausend der Bevölkerung die Berliner Verhältniszahl nahezu erreicht hat.

Einige Großstädte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes erfreuen sich demgegenüber eines relativ günstigen Standes der Arbeitslosigkeit. So waren z. B. in Münster i. W. nur 62,2 und in Gelsenkirchen-Buer nur 98,0 vom Tausend der Bewohner am 31. Januar 1932 arbeitslos.

Während die durchschnittliche Arbeitslosenziffer der deutschen Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern 129,0 auf das Tausend der Bevölkerung ergibt, stellt sich die Durchschnittsziffer für das gesamte Deutsche Reich am 31. Januar 1932 auf 96,8 Arbeitslose (Hauptunterstützungsempfänger, Krisenunterstützte und Wohlfahrtserwerbslose) auf 1000 Einwohner.

Druck erzeugt Gegendruck. Auf den deutsch-oberschlesischen Bergwerken erfolgten zum 15. Februar Massenentlassungen der polnischen Arbeiter. Die Johannisgrube [illegible] 1250 und die Fuhlrottgrube [illegible] 0 [illegible] bauen. Die Zahl der polnischen Staatsangehörigen, die auf den deutschen [illegible] arbeiten und die in Ostoberschlesien wohnen, beträgt [illegible] 6000. Deutsche Optanten die in Ostoberschlesien wohnen, aber in Deutsch-Oberschlesien Beschäftigung haben, werden, wie verlautet, von der Kündigung nicht betroffen. Der Abbau der Polen soll eine Gegenmaßregel gegen den Abbau Reichsdeutscher in den Betrieben von Polnisch-Oberschlesien sein.

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Donadt
Fernsprecher Nr 235 30 und 230 29

Donnerstag, den 25. Februar, 15 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten (Die Rose von Stambul. Operette).

19½ Uhr:
Dauerkarten Serie III. Preise 2.
Zum letzten Male
Der Kopf in der Schlinge
Abenteuer in 3 Akten von John Bradley. Deutsche Bearbeitung von Otto Bastian.
Regie: Carl Brückel.
Inspizient: Hans Günther.
Anfang 19½ Uhr. Ende nach 21½ Uhr.

Freitag, den 26. Februar 1932, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Das Veilchen vom Montmartre. Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von Jul. Brammer und Alfred Grünwald. Musik von E. Kálmán.

Sonnabend, den 27. Februar, 19½ Uhr: Preise 3. Neu einstudiert. Orpheus in der Unterwelt. Burleske Oper in 4 Bildern von Jacques Offenbach. Bearbeitet von Max Reinhardt.

Ufa-Palast
Telephon 24600
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Die spanische Fliege
Mal was anderes

U.T.-Lichtspiele
Telephon 21076
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Madame hat Ausgang
(Ein verliebtes Abenteuer)

Achtung! Hausfrauen!
Schidlitz, Karthäuser Str. 75
Aus frischen Exportschlachtungen!
Schweineleber 65, Häschen 60, Köpfe mit voller Backe 20, ohne Backe 13, Lungen 25, Fleisch von 40 P an, Karbonade 60 P, **dauerhafter Räucherspeck** 60 P, Suppenfleisch 40—50 P, Schieres 60 P. — **1a Qualität! 3 Sorten** Wurst 70 P. nach Hausmacher Art.
Schmalz 80 P.

Achtung! Nur 3 Tage!
Wegen Aufgabe des Ladens wird alles verschleudert. Getragene Garderoben aller Art sowie Möbel und Gegenstände usw. Kommen und sehen!
Kleiderbörse
Vorstädt. Graben 52.

Stricksachen
werden zur Reparatur in eigener Werkstatt angenommen. — Plisses, Hohlsaum, Ankettain — Billigste Preise!
Zajf, Altst. Graben 77
Bitte auf den Namen Zajf zu achten!

Aus frischen Exportschlachtungen
Freitag und Sonnabend, von 8—12 Uhr: Frische Schweineköpfe, Rippchen, Flomen, Kleinfleisch, Geschlinge, Hämchen, Spitzbein und anderes zu sehr billigen Preisen.
Bacon-Lyrik **Hans Carstens.**
Verkauf: **Schlachthof** neben Freibank
Eingang: Langgarter Wall.

Danzigs größtes und bekanntestes
Auktionsunternehmen nur Poggenpfuhl 79
versteigert
Freitag, den 26. Februar d. J., vormittags 10 Uhr,
gebrauchtes Mobiliar, wie:
fast neues, modernes, eichenes
Schlafzimmer
ferner mahagoni poliert und andere eich. und mahagoni Schlafzimmereinrichtungen,
sehr gute Speise- u. Herrenzimmer
in verschiedenen Ausführungen, Pianinos, Flügel,
fast neue, elegante Wohnküche,
ferner einz. Betten, diverse Antiche Standuhr, eich. Spiegel-Ankleideschrank, eichene Bettstellen, Wasch- und Nachttische, extra breite Chaiselongues, Sekretairs, Gobelin- und Plüschgarnituren, mahag. Schrank, dito Sofa, Nußwanderstabe, nußb. Speisetisch, Schreibtisch, Vertikos, Stühle, Regulatoren, Eisschrank, Küchenuhrchen, Federbetten, Teppiche, Vorhänge, Gardinen, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Heimkino, komplett, elektr. Lampen, Haus- und Wirtschaftsgegenstände, gut. elektr. Staubsauger u. a. m. im freiwilligen Auftrage.
Besichtigung täglich von 8½ bis 12 Uhr und von 2 bis 4½ Uhr.
Barzahlung sofort Arbeitsgemeinschaft
Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Büro: Altst. Graben 49/51 und Poggenpfuhl 79. Telephon 266 31.

Drucksachen
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 215 31

EMIL JANNINGS
Stürme der Leidenschaft

mit **Anna Sten**
Ein Emil-Jannings-Film der Erich-Pommer-Produktion der Ufa von Robert Liebmann und Hans Müller
Regie: Robert Siodmak Musik: Friedrich Holländer

Anna Sten
erteilt heute abend von 6 bis 7 Uhr Autogramme und ist morgen in jeder Vorstellung **persönlich** anwesend.

Die Firma **Kannenberg**-Automobile stellt der Schauspielerin den **neuen Mercedes** zur Verfügung

Ab morgen im **Ufa-Palast**

Verkäufe

Chaiselongue, neu, 20 G., 2 Nachttische, dunkel, 15 G., Küchenschrank 20 G., Bettgest. mit Federmatratze 15 G., Korbgarnit. 3teil., 10 G., Korbgarnitur, 3teil., 20 G., Küchentische 5 G., viele einz. Möbel billig zu verk. Breitgasse 65, Laden.

Gutscheine v. Möbelhaus Fingerhut im Werte v. 120 G. für 80 G. zu verk. **Knutel.** Langfuhr 29/31.

Gut gearbeitete **Chaiselongues** von 25 G. an **Drehergasse 23.**

Landwirtschaft. 50 Mrg., gute Lage, i. gr. Kirchdorf, bei 8—9000 G. Anzahlg. sof. z. verk. Ang. u. 7468 an die Exped.

Sportwagen guterh., bill. z. verk. **Jungferngasse 14. 2.**

Guterhalt. Vertiko. **Sportliegewagen. Babykorb m. Matr.** bill. z. vk. Zu erfr. bei Zierotb. Hohe Seigen 1. 3.

Chrom. Harmonika z. vk. v. geg. Radio-Lautsprech., komplett, einzutauschen. **Lemmerbirt, Ohra,** Südstraße 13.

Kleider und Wäsche a. d. billigsten Tagespreisen. **Kranich,** 1. Damm 29.

Edelkanarien zur Zucht zu verkauf. **Kleine Gasse 6r. 2.**

Gesangende Kanarienhähne. Heck- u. Flugvögel billig zu verkaufen. **Grenadiergasse 47.** 2 Tr. rechts.

Ankäufe

1 kleines Grundstück mit kl. Obstgarten, 2—3000 G. Ang. in Danzig od. Sorgel z. kaufl. gef. Ang. unt. 7466 an die Exped.

Pianos guterh., zu kaufl. gef. Ang. mit Preis unt. 7461 an die Exped.

Guterhalt. Schreibmaschine m. Matt. a. Privathand, z. kaufl. gef. **Barkowski, Schidlitz, Weinbergstraße 10 a.**

Guter Damenmantel (gr. bill. Figur) zu kaufen gef. Ang. u. 7472 an die Exped.

Suche ein kl. alleinstehendes Grundstück wenn möglich m. Garten, Anzahlung 4000 bis 5000 Gulden. Ang. u. 7451 a. Exp.

Stellengesuche

Maler sucht Arbeit. Ang. u. 7454 an die Exped.

Erfahrener Schlosser sucht Arbeit jed. welch. Art. Angeb. unter 7467 an die Exped.

Zuverlässiger Hausbursche in aller Arbeit und Heizung erfr., sucht Stellung. Ang. unt.

Sammelausgabe

Wir bringen am Sonnabend, dem 27. Februar, erstmalig die Zeitungen der Woche

vom 22. bis 27. Februar

gesammelt heraus / Damit wird unseren minderbemittelten Anhängern Gelegenheit gegeben, Leser der Volksstimme zu bleiben Der Preis dieser Ausgabe beträgt nur 0.30 G In der Folge erscheint die Sammelausgabe weiterhin Sonnabends in beschränkter Anzahl

Der Verkauf erfolgt:

Geschäftsstelle Am Spendhaus Nr. 6
Filiale Niederstadt, Allmodengasse Nr. 2
„ Langfuhr, Anton-Möller-Weg Nr. 8
„ Neufahrwasser, Olivaer Straße Nr. 55
„ Ohra, An der Osthahn Nr. 1
„ Schidlitz, Karthäuser Straße Nr. 113

Verlag Danziger Volksstimme

Junge Frau sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. 7452 a. Exp.

Aelt. Mädchen, am liebst. v. Lande in klein Haushalt zu 2 Kindern ges. Ang. unt. 7447 a. d. Exp.

Suche Stelle als **Hausmädchen** Ang. u. 7444 a. Exp.

Schneiderin empfiehlt sich in u. außer d. Hause. Fro Tag 2 G. Auch Ausbes. Ang. unt. 7449 a. d. Exp.

Ja. Waschfrau bittet um Wäsch- u. Reinmachestellen in und außer dem Hause. **Frau Steinke, Schidlitz, Schillingsfelder Straße 7. 2.**

Jung. Mädchen sucht **Beschäftigung** für den Vormittag. Ang. u. 7465 a. Exp.

15j. Mädch. i. Stelle f. Kindern i. d. a. Tag. Ang. u. 133 a. Fil. Anton-Möller-W. 8.

Ein kräft. Mädchen bittet um eine Stelle zum Aufwaschen in Restaurant od. Konditorei. Ang. unter 7445 an die Exped.

Jg. Frau sucht für ein- bis zweimal in der Woche **Wäsch oder Reinmachestellen.** Ang. u. 7450 a. Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche jung. 2 Zim. Eingr., Küche, Kem. u. Jub. geg. gl. o. Gef. n. Danzig o. Neufahrw. Ang. u. 7446 an d. Filiale Anton-Möller-Weg 8.

2 Stuben, Küche u. Kell. geg. kl. Stube u. Küche z. tauschen gesucht. Zu erfragen **Sakrosanerstraße 9. Schützenhaus.**

Sonn. 2 Zim., große Wohnküche u. Zub. i. Gef. geg. gl. o. kl. i. Gef. zu tauschen ges. Ang. u. 7453 a. Exp.

Zu vermieten

Zwangswirtschaftsfr. Wohnung nebst Zubeh. zum 1. 3. zu vermieten **Gustav Wolff, Ohra** an der Mottlau 9.

2 möbl. Zimmer m. Küchenant. von sofort zu vermieten. **Neufahrwasser, Eintrachtstraße 5.**

Sonn. 2-Zim.-Wohn. m. Küchenanteil an solid. Ehepaar. Gef. Hauptstr. v. 1. 3. z. verm. Ang. u. 7468 a. d. Filiale Anton-Möller-Weg 8.

Möbl. Zimmer (10 Min. v. Bahnh.) zu verm. **Steffen, Karthäuser Str. 150.**

Möbl. Zimmer mit sep. Eing. z. vm. **Ohra, A. d. Osthahn Nr. 8. 2. L.** Zu erfr. abds. zwisch. 5½—6½.

Gr. leeres Vorderzimmer m. Küchenanteil z. 1. od. 15. 3. z. vm. **Jungstädtische Gasse 3. 1 Tr.**

Möbl. Zimmer an 2 Herren z. verm. 5 Gld. wöchentlich. **Sink, Burgstraße 19a. 2.**

Möbl. Zimmer. mit o. ohne Küchenbenutz. v. 1. 3. zu vermiet. **Kruczynski, Mariengasse 5. 2 Tr.**

Möbl. Zimmer, sep., für 2 ja. Leute v. berufstät. Mädch. zu vermieten. **Kl. Rammbau 3. 1. r.**

Neubauwohnung
3 Zimmer, Bad u. Nebengelaß, zum 1. 3. 32 oder später zu vermieten. Näheres beim Gemeindevorst. Ohra (Rathaus), Hauptstraße 28.

Sonnige Wohnung in Schidlitz billig zu vermieten. **Unterstraße 28.**

Leeres Zimmer m. Küchenant. z. vm. **Langf., Kriegerstraße Nr. 60.** a. Flugplatz.

Sonn. möbl. Zimmer (Nähe Bahnhof) v. 1. 3. zu vm. **Langf., Weißer Weg 7. 1. r.**

Am Bahnh. Wiesenhof 78, pt. l. Vorderh. fl., mag. möbl. Zimmer b. alt. Dame zum 1. 3. frei.

Kleines, möbliertes Vorderzimmer ab 1. 2. zu vermiet. Miete mögl. 5 Gld. **Jungfernstieg 29. 1 Tr.**

Leeres Zimmer m. Gebrauch von Gas, z. 1. 3. z. vm. **Steinke, Sternstraße 7 c.**

Leeres Zimmer i. gut. Serie m. Bad u. Zentralheizung zu verm. **Hitlerstraße 2. a. d. Stadtbahn.**

Schlafstelle frei **Steffen, Tolkemitt, Brunshofweg 2. r.**

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Am Freitag, dem 26. Februar 1932, abends 7½ Uhr, spricht in der Aula des Städtischen Gymnasiums, Lastadie, am Winterplatz

Immanuel Birnbaum
Korrespondent reichsdeutscher Blätter in Warschau
über das Thema:
Warschau—Danzig—Moskau
Weltpolitische Wandlungen im Osten
Eintritt: 20 Pfennig
Vorverkauf: im Jugendbüro, Vorstädt. Graben 44, und in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6

Kanarienhähne u. gute Zuchtweibch. billig zu verkaufen. **Wallgasse 4 b. pt.**

Die
Bücher
von **Prof. Dr. E. Nölting**
sind eingetroffen und können abgeholt werden
Volksbuchhandlung
Danzig, Am Spendhaus 6

---

2 leere Zimmer mit Küch.-, Kell.- u. Bod.-Anteil, sep. Eingang, ab 1. 3. zu verm. Preis 20 G. **Damaschke-Weg 44.**

Gr. leeres Zimmer m. Alleinküche, sow. 1 sep. leeres Zim. z. verm. bei **Lauter, Judengasse 8. 3 Tr.**

Ja. Mann j. saub. **Schlafstelle.** 5 Gld. wöchentlich. **Drame, Kl. Mühlengasse 3.**

Jung. Mann findet sauberes sonniges **Logis** (Vorderz.). sep. Eing. **Schmidt, Rittergasse 27. 2 Tr.**

Ja. Mädchen f. gute **Schlafstelle** Altst. Grab. 90/91. 3. r.

Ja. Mann, a. Invalide, find. saub. **Logis Weidengasse 32. v. r.**

Wohn.-Gesuche

1½-Zimmer-Wohn., zwangsfrei, zum 1. 4. 32 mdal. Langf., zu mieten gesucht. Ang. mit Preis unt. 7468 an die Exped.

Mansarden-Wohnung zu mieten gesucht. Ang. u. 7407 a. Exp.

Beamter, kinderlos, sucht ab 1. 4. od. später 2—2½-Z.-Wohn. auf rot. Ber.-Schein. Ang. u. 7227 a. Exp.

Suche auf Berechtigungsschein 2½- bis 3-Zimmer-Wohnung oder zum Tausch v. 2-3.-Woh., auch Trovl v. Anfg. Herbste. Ang. unt. 7473 an die Exped.

Kl. möbl. Zimmer v. ja. Dame v. 1. 3. gef. Preis 15 G. Ang. unt. 7506 a. d. Exp.

Jung. Mädchen sucht **kl. möbl. Zimmer** mit separ. Eingang. Ang. mit Preis unt. 7451 an die Exped.

Ehepaar sucht **möbl. Zimmer** Preis 20—25 Guld. Ang. u. 7448 a. Exp.

Aelt. Ehep. s. z. 1. 4. **kleine Wohnung.** Ang. u. 7456 a. Exp.

Alleinst. Mann sucht **leeres Stübchen.** sep. Eing. Ang. unt. 7460 an die Exped.

Kinderl. Ehepaar s. **leeres Zimmer** mit Kochgel., sep. Kentr. d. Stadt. Ang. mit Preis u. 7459 a. Exp.

Eisenbahner sucht ab 15. 3. 32 **ein Zimmer und Alleinküche.** Ang. mit Preis unt. 7455 an die Exped.

Ja. kinderl. Ehepaar s. 1 l. sonn. **Zimmer** m. kl. Kochraum bei nur anständ. Leuten v. 15. 3. Preis 20 G. monatl. Ang. unter 7447 an die Exped.

2 Zimmer m. Küche zu mieten gesucht. Ang. unter 7476 an die Exped.

In Neufahrwasser gesucht: **1-Zimmer-Wohn.** m. Alleinküche. Ang. unt. 7470 an Fil. Neufahrwasser.

Verschiedenes

Chaiselong., neu 20 G., mit Bettkasten 45 G., Oberbett, g. Fed. 18 G., Kopfkissen 7 G., Geige mit Kasten 10 G., starke Säcke Stck. 50 Pf., Holzbettgestell mit Matratze, s. stark, gut erhalt. 30 G. u. and. verk. sehr billig **Altmat.-Handlung** Breitgasse, Ecke Ziegeng.

Brieftasche mit polnischem Paß und Militärbuch a. d. Namen Schulem Sucher Sonejd verloren. Abzugeb. in d. Exped. Danz. Volksst.

Großer schwarz. **Hund** entlaufen. Abzugeb. Ohra, Hauptstraße 54

Neugebor. od. größ. **Kind** (kath.) wird in saub., liebev. Pflege genommen. Ang. u. 7445 an die Exped.

Salonspiegel gut erh., geg. kleineren z. tausch. gesucht. Ang. u. 7393 a. Exp.

Aquarium mit Fisch. u. Grammophonplatt. geg. 2 Kanarienhähne einzutauschen. **Gr. Mühlengasse 2, Hinterh. 1 Tr. r.**

Achtung! Niederlage für Nummelsburger Schafwollen. Führe sämtl. and. Wollen u. Textilw. Schürz. w. nach Maß angef. **Anna Gottschalk.** Am brauf. Wasser 1.

Ausziehtisch. dkl. Eiche, 100/140, geg. oval o. rund. Ausziehtisch zu tauschen gesucht. Ang. unter 7450 an die Exped.

Malerarbeiten werd. saub. u. billig ausgeführt, auch auf Stundenlohn (a Std. 0.75 G.) Ang. unt. 7464 an die Exped.

Bubenkopfpflege Schneiden, Waschen, Ondulation. V. Mont. b. Freit. billigere Preise. **E. Kohn, Friseurmstr., A. d. Schneidemühle 1.**

Malerarbeiten jed. Art werd. sauber u. billig ausgeführt. Ang. u. 7457 a. Exp.

Erstklassige Besohlanstalt.
Herrensohlen 3.30.
Damensohlen 2.40.
Kindersohlen 1.80.
Kettlerhagergasse 14.

Für Erwerbslose! Rasieren 0.15 G. Haarschneiden 0.50 **Alfred Pallasch,** Friseurmeister. **Dan.-Neufahrwasser, Olivaer Straße 36.**

Möchte ein **Knaben** v. 1 b. 4 J. **in liebevolle Pflege nehmen.** Ang. u. 7408 a. Exp.

Wer schenkt Erwerbslosem (ausgesteuert) ein **Kanarienweibchen?** Zwirngasse 3. 1.

Rohrstühle w. saub. u. bill. eingeflocht. Hinter Adl. Brauhaus 4. 2.

Kleine Gelegenheits-Anzeigen
für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf mögen sie den Stellenmarkt das Mietwesen den Haus- und Grundstücksmarkt den An- u. Verkauf von Kurns- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände d. Tier- und Wortenkunde angeben werden in der „Danzig Volksstimme" immer Erfolg bringen

Arbeiter Angestellte und Beamte sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern b. d. eigenen Unternehmen der
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.
Auskunft erteilt bzw. Material versendet kostenlos die Rechnungsstelle Danzig, Tischlergasse 41, oder der Vorstand d. Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57/61.

Bestloser
Konkurs-Ausverkauf
des gesamten Warenlagers der Firma
A. Fürstenberg Wwe.
Kohlenmarkt 13
ab Sonnabend, 27. Februar, morgens 8 Uhr
zu unglaublich billigen Preisen
Jedermann hat die Möglichkeit, für wenig Geld gute Ware zu kaufen
Der Konkursverwalter

Neue aktuelle Literatur
zu billigen Preisen

Der große Fischzug von Barthel . . G 6.25
Ein Erlebnisroman aus Sowjetrußland.
Tage der Kindheit v. W. Bonsels . G 6.25
Dieses Buch zeigt das geistige Erwachen junger Menschen.
Hotel du Nord, Paris v. Eugène Dabit G 5.—
„Dieses Buch ist wie das schlichte Bild einer Pariser Arbeiterfamilie . ."
Die November-Revolution von Hermann Müller-Franken . . . G 6.—
Das ist Polen v. F. W. v. Oertzen G 6.80
usw.

Volksbuchhandlung
Danzig, Am Spendhaus 6